

2010

**Philipps**

---



**Universität**

---

**Marburg**

**[ BERICHT ZUR  
STUDIENGANGSEVALUATION  
DES BERUFSBEGLEITENDEN  
MASTER THEOLOGIE ]**

Autor:

Johannes Schnieders

Institut für Soziologie – Methodenzentrum

Tel: +49 6421 28 24917

E-Mail: [johannes.schnieders@staff.uni-marburg.de](mailto:johannes.schnieders@staff.uni-marburg.de)

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung: Ziele und Aufbau der Evaluation .....</b>	<b>1</b>
<b>2. Kurzfassung: Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick .....</b>	<b>3</b>
<b>3. Ergebnisse der Studiengangsevaluation .....</b>	<b>7</b>
3.1 Stichprobe und Soziodemographie .....	7
3.2 Allgemeine Zufriedenheitsindizes .....	9
3.3 Gründe für und wider einer erneuten Aufnahme des Master Theologie .....	12
3.4 Aufbau des Studiums und Studieninhalte .....	13
3.5 Studienbedingungen .....	16
3.6 Modulbewertungen.....	19
3.6.1 Die Module im Einzelnen.....	22
3.7 Studiengruppe und Lernatmosphäre .....	28
3.8 Studienverhalten .....	31
3.9 Kompetenz und Wissensvermittlung .....	34
3.9.1 Zum Kompetenzbegriff.....	35
3.9.2 Kompetenzen und Qualität der Wissensvermittlung.....	36
3.10 Praxisbezug und Praxisrelevanz .....	40
3.11 Arbeitsbelastung im Studium .....	44
3.12 Vereinbarkeit von Beruf und Studium.....	48
<b>4. Fazit .....</b>	<b>49</b>
<b>5. Anhang: Studiengangsevaluation berufsbegleitender M. Ev. Theologie im Wintersemester 2010 (absolute Häufigkeiten) .....</b>	<b>52</b>
<b>6. Literatur .....</b>	<b>80</b>
<b>7. Internetquellen .....</b>	<b>80</b>

## Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1:</b> Alter der Befragten in Jahren, relative Häufigkeiten.....	8
<b>Abbildung 2:</b> Zufriedenheit mit der Wahl des Studienfachs, in Prozent .....	9
<b>Abbildung 3:</b> Zufriedenheit mit dem Studium insgesamt, in Prozent .....	10
<b>Abbildung 4:</b> Zufriedenheit mit dem Aufbau und den Studieninhalten des M. Th., in Prozent.....	10
<b>Abbildung 5:</b> Zufriedenheit mit den Studienbedingungen des M. Th. im Allgemeinen, in Prozent .....	11
<b>Abbildung 6:</b> Relative Häufigkeiten zu Studienaufbau und -Inhalten des Studiums .....	14
<b>Abbildung 7:</b> Relative Häufigkeiten zu Studienbedingungen .....	17
<b>Abbildung 8:</b> Relative Häufigkeiten zur Studiengruppe und Lernatmosphäre .....	30
<b>Abbildung 9:</b> Relative Häufigkeiten zum Studienverhalten .....	32
<b>Abbildung 10:</b> Relative Häufigkeiten zu Kompetenzerwerb und –Vermittlung, Teil 1.....	38
<b>Abbildung 11:</b> Relative Häufigkeiten zu Kompetenzerwerb und -Vermittlung, Teil 2.....	39
<b>Abbildung 12:</b> Relative Häufigkeiten Praxisbezug und Praxisrelevanz .....	41
<b>Abbildung 13:</b> Ausmaß des durch das Studium verbundenen beruflichen Aufstiegs, in Prozent .....	42
<b>Abbildung 14:</b> Ausmaß der durch das Studium hervorgerufenen Nutzens für die derzeitigen beruflichen Aufgaben, in Prozent.....	43
<b>Abbildung 15:</b> Relative Häufigkeiten zum Studienverhalten .....	45
<b>Abbildung 16:</b> In der Eigenstudiumsphase betriebener wöchentlicher Arbeitsaufwand, in Prozent ..	46
<b>Abbildung 17:</b> Vereinbarkeit von Beruf und Studium, in Prozent .....	48

## Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1:</b> Arithmetisches Mittel allgemeine Zufriedenheit auf Modulebene .....	20
<b>Tabelle 2:</b> Arithmetisches Mittel allgemeine Zufriedenheit auf Itemebene.....	21

## 1. Einleitung: Ziele und Aufbau der Evaluation

Gegenstand des vorliegenden Berichtes sind die Ergebnisse einer Studiengangsevaluation des berufsbegleitenden M.A. Evangelische Theologie. Die Datengrundlage bildet dabei ein im Wintersemester 2009/2010 erhobener Datensatz, der die Angaben von n=16 Studierenden des Studienganges enthält. Durchgeführt wurde die Erhebung und Auswertung der Daten von der für die Studiengangsevaluation am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften und Philosophie verantwortliche Person, Herrn Johannes Schnieders. Für die Fragebogenkonstruktion zeichnen sich Frau Schnath von der Studienberatung am Fachbereich, Frau Poser als Koordinatorin des Masterstudienganges sowie Herr Schnieders verantwortlich.

Das Ziel der Studiengangsevaluation ist, einen umfassenden Überblick über die Zufriedenheit der Studierenden mit dem Studienprogramm sowie dessen Studierbarkeit zu vermitteln. Dies ist nicht nur im Rahmen der (Re-)Akkreditierung des Studienganges von Relevanz. Darüber hinaus bietet sie die Möglichkeit, Schwachstellen und Reibungspunkte im Studienalltag des M. Th. zu erkennen, so dass zusätzlich zur Dokumentation der Studiensituation Ansatzpunkte für eine evidenzbasierte Verbesserung des Studienprogrammes vorgeschlagen werden können. Ferner wird auch die effiziente Gestaltung des Studienganges nach den Wünschen und Motiven der Studierenden befördert. Die Evaluation des Studienganges ist zusätzlich zur Lehrveranstaltungsevaluation deshalb von besonderer Bedeutung, da sie den Blick auf den organisatorischen und inhaltlichen Gesamtzusammenhang des Studienalltags freigibt, der bei einer bloßen Konzentration auf einzelne Seminare und Vorlesungen weitgehend unbeobachtet bleibt. Aspekte wie etwa die Einschätzungen der Studierenden bezüglich der Studienbedingungen, der Vereinbarkeit von Studium und/oder Beruf bzw. Familie, der Praxisbezug sowie der eigene Umgang mit dem täglichen Lektürepensum bilden daher Schwerpunkte des vorliegenden Berichtes.

Im Hauptteil des Dokumentes werden die folgenden Themen detailliert behandelt: Mit Abschnitt 2 ist dem Hauptteil des Berichtes eine Kurzfassung vorangestellt, in der die wichtigsten Ergebnisse aus allen Themenbereichen zusammengetragen sind. Welche wichtigen Erkenntnisse wurden gewonnen? Welche Maßnahmen zur Verbesserung des Studienganges bieten sich an? Im Zusammenhang mit der abschließenden Schwachstellenanalyse des Berichts vermittelt diese Kurzfassung einen konzisen Überblick über die Evaluationsergebnisse, der sich bei Bedarf mit Detailinformationen aus dem Hauptteil ergänzen lässt.

Abschnitt 3 widmet sich der Beurteilung des M. Th. durch die Studierenden. Die Beschreibung der Stichprobe sowie eine Auswertung allgemeiner Indizes zur Zufriedenheit mit dem Studiengang geben hier zunächst einen Überblick. Abschnitt 3.3 beschäftigt sich mit den Freitextangaben zum Für

und Wider einer erneuten Aufnahme des Studienfachs. Es folgen Kapitel zum Studienaufbau und -inhalt (3.4), zu den Studienbedingungen (3.5) sowie der Lernatmosphäre (3.7). Darüber hinaus werden in Abschnitt 3.6 die Bewertungen, die die Studierenden den einzelnen Modulen des M. Th. zumessen, behandelt. Hierbei stehen die Auswahl und Vermittlung der Lehrinhalte sowie die Betreuung und Begleitung im Fokus der Untersuchung. Die Auswertung der Modulbewertungen erlaubt sowohl eine Gesamteinschätzung des Lehrbetriebes im M. Th. als auch die vergleichende Analyse einzelner Module. Die Beobachtung des Studienverhaltens der Befragten liefert aufschlussreiche Informationen über den Ablauf des Studienalltags und wird in Abschnitt und 3.8 analysiert. Dabei soll insbesondere untersucht werden, wie es um die Studierbarkeit des M. Th. bestellt ist und inwieweit der Studiengang den Wünschen und Bedürfnissen der Studierenden entgegen kommt. Abschnitt 3.9 ist der Kompetenzmessung gewidmet: Hier wird auf Studiengangebene der Erwerb der in den Modulbeschreibungen festgelegten Qualifikationen analysiert. Im Zusammenhang mit dem Studienverhalten ergeben sich hier wichtige Hinweise auf Stärken und Schwächen in der Wissens- und Kompetenzvermittlung sowie auf die Schwerpunktsetzungen der Studierenden. Die Studentinnen und Studenten des berufsbegleitenden M. Th. besitzen einerseits einen fundierten Überblick über den gesamten Studienverlauf und können andererseits, da sie bereits im Berufsleben stehen, Aussagen über den Praxisbezug des Studiums sowie über dessen Praxisrelevanz treffen. Diese Einschätzungen sollen in Abschnitt 3.10 behandelt werden. Die beiden letzten Unterkapitel 3.11 und 3.12 behandeln die Frage nach der Arbeitsbelastung im Studium sowie damit einhergehend die Vereinbarkeit von Beruf und Studium. Auch die Angaben der Befragten zu einem möglichen Abbruch des Studiums sollen dabei mitberücksichtigt werden. Schließlich folgt mit dem vierten Kapitel eine Schwachstellenanalyse des Studiengangs, deren Aufgabe es ist, vorhandene Schwachstellen und Reibungspunkte im Studienalltag zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu empfehlen, wie eine Verbesserung der Studienbedingungen und eine Weiterentwicklung und Optimierung des Studiengangs erreicht werden kann. Eine solche evidenzbasierte Weiterentwicklung des Studienprogrammes kann also nicht nur für optimale Lernbedingungen und Studienerfolgsaussichten, sondern bei einer ausreichenden Berücksichtigung der studentischen Studieninteressen zudem für eine effiziente Gestaltung von Studiengangsstrukturen unter Berücksichtigung der Wünsche der Studierenden und Lehrenden sorgen und damit deren Zufriedenheit mit dem Studienprogramm befördern.

## 2. Kurzfassung: Die wichtigsten Ergebnisse auf einen Blick

Im Zuge der Studiengangsevaluation für den berufsbegleitenden Masterstudiengang Evangelische Theologie nahmen n=16 Studierende an der Befragung teil, so dass mit 88,9% ein Großteil aller eingeschriebenen Studierenden erreicht wurde. Die **Stichprobe** zeichnet sich durch ein Durchschnittsalter von m=43,2 Jahren aus (MD=43), die Mehrzahl der Befragten ist weiblichen Geschlechts (n=10). Im Gegensatz zur Hochschulzugangsberechtigung, die bei einem überwiegenden Teil der Studierendenschaft durch das Abitur erfolgt, sind die angegebenen beruflichen Abschlüsse äußerst facettenreich. So befinden sich unter den Studierenden unter anderem Betriebswirtschaftler, Biologen, Psychologen, Rechtswissenschaftler und Elektrotechniker.

Die **allgemeinen Zufriedenheitsindizes** bilden Ergebnisse ab, die vermuten lassen, dass der Studiengang den Wünschen und Erwartungen der Studierenden weitestgehend entspricht. Sind sie mit ihrer Studienfachwahl, dem Studium insgesamt sowie mit Studienaufbau und -inhalten noch völlig bis weitgehend zufrieden ( $1,3 \leq m \leq 2,1$ ), sind es vor allem die Phasen des Eigenstudiums (m=2,6), das demgegenüber deutlich in der Gunst der Studierenden abfällt. Ursachen dafür sind, wie im weiteren Verlauf der Studie deutlich wird, vor allem der erwartete hohe Arbeitsaufwand, der in den Eigenstudiumsphasen in Eigenarbeit zu bewältigen ist (vgl. Abschnitt 3.11, S. 44ff.). Die aus der Retrospektive getroffene Bewertung des Studiums als Ganzes, die im Ergebnis eine große Zufriedenheit mit dem Studium erkennen lässt, dokumentiert eindrucksvoll, dass trotz der im Studienverlauf zu überwindenden Hürden die Studierenden dem M. Th.-Studium zumeist positiv gegenüberstehen.

In Bezug auf **Studienaufbau und -inhalte** des M. Th.-Studienganges ist zunächst festzuhalten, dass diese in aller Regel den vor Studienbeginn gehegten Erwartungen der Studierenden entsprechen. Bis auf zwei Befragte, die dieses Item als eher nicht zutreffend bezeichneten, entscheiden sich an dieser Stelle doch drei von vier Personen entweder für die völlig oder die weitgehend zutreffende Kategorie. Dieses Ergebnis ist auch der guten Vorauswahl und Vorbereitung der Studieninteressierten zu verdanken, die dem Prüfungsausschuss obliegt und neben einer Eignungsfeststellungsprüfung auch ein Beratungsgespräch beinhaltet und die Auswahl geeigneter Studienkandidaten wie auch die Aufklärung über die Anforderungen des Studienganges zum Ziel hat. Einen erkennbaren Bezug der Studieninhalte zur angestrebten Berufspraxis war nach Aussage der meisten Befragten erkennbar: Zehn von sechzehn Studierenden wählten hier entweder ‚trifft völlig zu‘ oder ‚trifft weitgehend zu‘ als Antwort. Allerdings wurden auch vier ablehnende Antworten gegeben, was dahingehend interpretiert werden könnte, dass mindestens ein Viertel der Studierenden noch keine neue berufliche Perspektive entwickelt haben bzw. das Studium nicht alle möglichen Berufsfelder in gleicher Weise eröffnet.

Ein zentrales Ergebnis der Studiengangsevaluation betrifft die Möglichkeiten der Studierenden, ihr Studium aktiv mitzugestalten. Obwohl sie sich diesbezüglich größtenteils als eher zufrieden erweisen (n=8), zeigt sich doch, dass die Miteinbeziehung und Einbindung der bereits im Arbeitsleben stehenden und lebenserfahrenen Studierenden noch verbessert werden kann. Darauf weist im Verlauf der Evaluation auch die Itembatterie zum **Praxisbezug** des Studiums hin. Hier zeigt sich, dass insgesamt sieben Personen eine verstärkte Einbindung ihrer eigenen beruflichen Erfahrungen in das Studium nicht vorbehaltlos bestätigen können. Die beiden meistgewählten Antworten bei diesem Item sind mit jeweils sechs Nennungen die beiden Kategorien ‚trifft eher zu‘ bzw. ‚trifft eher nicht zu‘. Eine nachhaltigere Einbeziehung der bei den Studierenden bereits vorhandenen Kompetenzen und Kenntnisse in den Studienalltag hätte nicht nur einen positiven Effekt auf die Lernprozesse, sondern würde den Studierenden zugleich auch die Möglichkeit einer größeren inhaltlichen Mitgestaltung der Studieninhalte einräumen. Was die Studienmotivation anbelangt, so ist die Haupttriebfeder eindeutig im beruflichen Umfeld zu suchen. Der überwiegende Teil der Studierenden (n=14) verbindet mit dem Studium die Hoffnung, durch das Studium eine bessere Grundlage für die berufliche Zukunft geschaffen zu haben. Allerdings sind sie sich auch darüber im Klaren, dass mit dem Absolvieren des Studienganges nicht automatisch eine Verbesserung der beruflichen Situation eintritt. Dieser Meinung sind nur elf Personen. Dass sie in ihrer derzeitigen Tätigkeit von dem Studium profitieren, bestätigten nur noch acht Befragte, die Zustimmung bei diesem Item verringert sich demnach nochmals um n=3. Der Anteil derjenigen StudentInnen, die angeben, für ihre momentane Beschäftigung eher geringen Nutzen aus dem Studium zu ziehen, ist mit n=7 annähernd gleich groß. Da mit dem Studienabschluss bei einigen Befragten gleichzeitig ein Wechsel in ein neues Berufsfeld, wie etwa dem pfarramtlichen Dienst, verbunden ist, bedeutet dies daher nicht, dass das Studium den Praxisanforderungen nicht gerecht wird. Vielmehr kann das Ergebnis dahingehend interpretiert werden, dass das Studium den Studierenden neue Berufswege eröffnet. Doch trotz aller Hoffnungen und Erwartungen, die ein Studienabschluss wecken mag, ist einer studentischen Mehrheit von n=9 der Erwerb theologischer Kompetenz allemal wichtiger als der berufliche Nutzen, den das Studium haben könnte.

Die **Studienbedingungen** des M. Th.-Studienganges sind nach Auffassung der Studierenden als überwiegend gut zu bezeichnen. So bewerten sie die Lernbedingungen, also die Ausstattung der Seminarräume sowie die Verfügbarkeit studienrelevanter Literatur auf der ILIAS-Lernplattform und in der Ev. Akademie Hofgeismar, als überwiegend zufriedenstellend. Völlig zufrieden sind die Studentinnen und Studenten des M. Th. vor allem mit der Fachliteratur-Bereitstellung auf ILIAS, die von dreizehn Personen Bestwerte erhielt. Die Studierbarkeit nach der Studien- und Prüfungsordnung sowie die Gestaltung der Modulabschlussprüfungen generieren ebenfalls hohe Zustimmungswerte. Bei letzterem Aspekt ordnen sich jedoch auch zwei Personen als eher unzufrieden ein. Zusammen

mit der Tatsache, dass bei der offenen Frage nach Argumenten gegen eine erneute Aufnahme des Studiums auch die Vorgabe der verlangten Prüfungsleistungen bemängelt wurde, lässt eine Diskussion über Prüfungsformen und -didaktik als sinnvoll erscheinen. Größerer Handlungsbedarf besteht nach Auswertung der Ergebnisse jedoch bei der Verständigung und der Vernetzung durch die ILIAS-Lernplattform. Da der StPO zufolge vor allem im Rahmen der Eigenstudiumsphasen die Beschäftigung mit der Lektüre und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Stoff zu leisten ist, würde eine bessere Kommunikationsbasis untereinander auch zu einer höheren studentischen Zufriedenheit in diesen Zeiträumen beitragen.

In Bezug auf die **Studiengruppe und die Lernatmosphäre** erweisen sich die Studierenden als weitestgehend zufrieden. Allerdings zeigt sich auch hier wieder, dass das Eigenstudium eine schlechtere Bewertung erfährt als die Präsenztermine. Interessant ist bei dieser Itematterie die sehr differente Einschätzung der StudentInnen in Hinblick auf die Bedeutung der Studiengruppe für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums. Unter den befragten sechzehn Personen waren  $n=5$ , die eine solche Verbindung verneinten, was gleichzeitig aber auch bedeutet, dass mit  $n=11$  Personen eine Mehrheit die Wichtigkeit der Gruppe für den Studienerfolg bestätigt.

Der Beurteilung der Aussagen zum eigenen **Studienverhalten** zufolge räumen die M. Th.-Studierenden ihrem Studium einen hohen Stellenwert ein und kennzeichnen es bis auf eine Ausnahme sehr eindeutig als wichtigste Tätigkeit neben ihrer jeweiligen Haupttätigkeit. Dessen ungeachtet machten vier Personen die Angabe, ihr Studium weniger wichtig genommen zu haben als gewollt. Da zudem ganze elf von sechzehn Befragten angeben, nicht mehr als nötig in das Studium investiert zu haben, muss das positive Bild in Bezug auf die studentische Einstellung zum Studium relativiert werden. Des Weiteren gibt jeder Vierte Studierende Schwierigkeiten mit dem Lesepensum zu. Da es sich bei diesem Studiengang jedoch um einen berufsbegleitenden handelt, der auch neben allen anderen beruflichen und familiären Verpflichtungen bewältigt werden kann, sollten die soeben angeführten Ergebnisse nicht dahingehend interpretiert werden, dass die Studierenden unmotiviert und träge seien und sich daraus auch ihre Problematik mit dem Lernpensum erklären ließe. Die Personen, die Schwierigkeiten mit dem Lesepensum zugaben, wendeten mindestens die für das Studium vorgesehene Arbeitszeit von 15 bis 20 Stunden in der Woche auf. Ein Vergleich des Items zum Lesepensum mit den Einschätzungen der Studierenden bei der Frage, ob das Studium des Öfteren aus Zeitmangel hintangestellt wurde, weist bei drei der vier Personen eine Übereinstimmung aus.<sup>1</sup> Auch wenn diejenigen keine deutlich überdurchschnittliche Wochenarbeitszeit im Beruf

---

<sup>1</sup> Dabei lässt sich zwischen beiden Items eine Korrelation feststellen, die bei  $r=-,699$  liegt und die signifikant auf einem Niveau von  $\alpha=,01$  (zweiseitig) ist. Das bedeutet, dass ein Zusammenhang zwischen der tendenziellen Überforderung mit dem Lernpensum und der häufigen Vernachlässigung der studienrelevanten Literatur besteht.



aufweisen, lassen die Befunde nur den Schluss zu, dass die **Verträglichkeit des Studiums mit den beruflichen wie familiären Verpflichtungen** bei einigen Personen an Belastungsgrenzen stößt. Vorwiegend jene es die Zeiträume im Studium, in denen es eigenständig zu Hause wesentliche Teile des Studienganges zu erarbeiten gilt, die den Studierenden Probleme bereiten. Da auch hier weitgehend ausgeschlossen werden kann, dass diejenigen, die die Arbeitsbelastung während der Eigenstudiumsphasen als zu hoch empfinden, nicht die für das Studium veranschlagten Stunden aufwenden, sollte dieser Teil des Studiums zunächst als Problemfeld erkannt werden, um anschließend Ansatzpunkte zur Verbesserung erarbeiten zu können. Ansonsten besteht die Gefahr, dass es trotz der guten Vorbereitung und Aufklärung der Studieninteressenten zu vermehrten Studienabbrüchen kommt. Auch die hier befragten Studierenden beschäftigten sich mit diesem Thema, mit n=5 beschäftigten sich rund ein Drittel aller Befragten mit dem Für und Wider eines Studienabbruches. Gründe für eine Auseinandersetzung mit diesem Thema waren ausschließlich die hohe Belastung durch das Studium und die damit verbundenen Auswirkungen auf die eigene Gesundheit und die familiären Strukturen.

Ungeachtet der Probleme mit dem Lernpensum und der Arbeitsbelastung während des Eigenstudiums wird der **Kompetenzerwerb** sowie die **Wissensvermittlung** im berufsbegleitenden M. Th. von den Studierenden überwiegend als gut eingeschätzt. Vor allem die theologiespezifischen Kompetenzen wie die kritische Reflexion biblischer Texte sowie die Traditionen christlicher Religion sowie die Artikulation des eigenen religiösen Selbstverständnisses werden demnach durch das Studium besonders effektiv gefördert. Auch die Vermittlung des fachlichen Grundlagenwissens kommt nach Dafürhalten der befragten StudentInnen nicht zu kurz und wird von allen bestätigt. Die Weiterentwicklung allgemeinerer Kompetenzen wie das fächerübergreifende Denken, die wissenschaftliche Argumentation oder die analytischen Fähigkeiten zur Problemlösung, wird ebenfalls überwiegend bejaht. Als nur noch leicht zutreffend werden dagegen die Aussagen empfunden, das Studium habe zu einem erfahreneren Umgang mit Menschen, der produktiveren Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen beigetragen und habe zu einer routinierteren Anwendung der theoretischen Kenntnisse geführt. Einzig ein Zugewinn von Leitungskompetenz durch das Studium wird von einer studentischen Mehrheit in Abrede gestellt. Der dem Studiengang zugrunde liegende Anspruch, durch die Vermittlung primärer, theologisch-analytischer und hermeneutischer Kompetenzen die Studierenden zu befähigen, sich auf dem Gebiet der Evangelischen Theologie zurechtzufinden, dabei deren Einsichten und Erkenntnisse auf die heutige Lebenswelt zu übertragen und im eigenen Verständnis darzulegen, wird den Ergebnissen zufolge also erfüllt.

### 3. Ergebnisse der Studiengangsevaluation

In diesem Kapitel werden alle Ergebnisse aus der Studiengangsevaluation des berufsbegleitenden Masterstudienganges Evangelische Theologie eingehend behandelt. Auch wenn die folgenden Themenbereiche in jeweils eigenen Unterkapiteln abgehandelt werden, liegt doch ein wesentlicher Anspruch des Berichts darin, erkennbare Schnittstellen und Berührungspunkte zwischen einzelnen Kapiteln offenzulegen.

#### 3.1 Stichprobe und Soziodemographie

An der in den beiden Monaten Februar und März 2010 durchgeführten Befragung nahmen n=16 Studierende des berufsbegleitenden Masterstudienganges Evangelische Theologie teil. Zum Zeitpunkt der Befragung standen die Studierenden kurz vor Abgabe ihrer Masterarbeit. Bei einer Gesamtstudierendenzahl von N=18 bedeutet der Rücklauf eine Beteiligungsquote von 88,9%, die für eine als Vollerhebung konzipierte Befragung als gut zu bewerten ist. Bei der Interpretation der Befunde muss allerdings immer bedacht werden, dass ungeachtet des hohen Rücklaufs die zugrunde liegende Fallzahl von n=16 als problematisch für eine über das deskriptive Maß hinausgehende quantitative Datenauswertung eingeschätzt werden muss. Ungeachtet der Tatsache, dass das Maß der Reliabilität als ein entscheidendes statistisches Gütekriterium aus Gründen der geringen Grundgesamtheit nicht genau beurteilt werden kann, eignet sich eine Analyse der Resultate dennoch dazu, Tendenzen offenzulegen sowie Hinweise auf Stärken und Schwächen des Studiengangs aufzudecken.

Der überwiegende Teil der Befragten des berufsbegleitenden M. Th. ist weiblichen Geschlechts. Von den 14 Personen, die an dieser Stelle Angaben machten, waren 10 Studentinnen und nur 4 Studenten. Das Alter der Studierenden (n=15) liegt zwischen 34 und 56 Jahren, und weist einen Durchschnittswert von etwas mehr als 43 Jahre auf (Arithmetisches Mittel  $m=43,2$ ; Median  $MD=43$ ). Darunter befinden sich sechs Personen bis 39 Jahre, ebenso viele Personen zwischen 40 und 49 Jahren sowie drei Personen zwischen 50 und 56 Jahren (s. Abb.1). Die weiblichen Befragten stellten sich dabei mit durchschnittlich 43,7 Jahren (Arithmetisches Mittel) als etwas älter als ihre männlichen Kommilitonen mit 42,0 Jahren heraus.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Einschränkung muss hier allerdings angeführt werden, dass zwei Studierende keine Angaben zu ihrem Geschlecht machten, was der Aussagekraft der Gegenüberstellung abträglich ist.

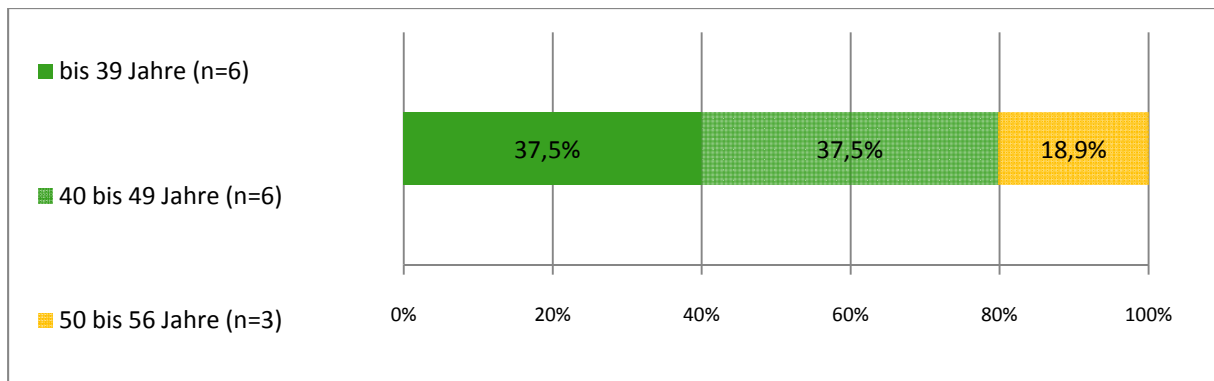


Abbildung 1: Alter der Befragten in Jahren, relative Häufigkeiten

Nach der Art der eigenen Hochschulzugangsberechtigung gefragt, wählten dreizehn Befragte das Abitur als Antwort, zwei Personen gaben hier die fachgebundene Hochschulreife und nur eine einzige die Fachhochschulreife an. Weniger eindeutig verteilt und äußerst vielfältig fallen hingegen die beruflichen Abschlüsse der Studierenden aus, die ein breites Berufsspektrum abdecken und von Betriebswirtschaftslehre, Biologie, Religions- und Grundschulpädagogik bis zum Gesundheitsmanagement, der Elektrotechnik, der Psychologie und den Rechtswissenschaften reichen. Auch die während des Studiums angegebenen Tätigkeitsbereiche sind sehr vielschichtig und annähernd gleichmäßig verteilt. Sie umfassen Tätigkeiten im (Privat-)Wirtschaftlichen (n=5) und Öffentlichen (n=5) Bereich wie auch solche in gemeinnützigen Organisationen wie Vereinen, Kirchen und Verbänden (n=7) und der Familienarbeit (n=5).

Die Frage nach der wöchentlichen Arbeitszeit im Beruf beantworteten nur elf Personen. Dabei stellte sich zunächst heraus, dass die tatsächliche Wochenarbeitszeit im Durchschnitt um ganze neun Stunden höher liegt ( $m=39,1$ ) als die vertraglich festgeschriebene ( $m=30,2$ ). Legen wir die tatsächlich abgeleistete Arbeitszeit zugrunde, so befindet sich mehr als jeder Zweite, der Angaben zu dieser Frage machte, in einem Vollzeitjob (n=6) mit mindestens 40 Wochenstunden. Die übrigen Studierenden gaben diesbezüglich an, entweder 21 bis 30 Stunden (n=3) oder 31 bis 39 Stunden (n=2) in der Woche im Beruf zu arbeiten.

Der Studiengang M. Th. scheint also nicht nur für bestimmte Berufsgruppen interessant zu sein, sondern auch für Personen, die nicht unmittelbar innerhalb der kirchlichen Glaubensgemeinschaft stehen, attraktiv zu sein. Die berufliche Belastung scheint dabei bei der Entscheidung für das Studium nicht ausschlaggebend zu sein, jedenfalls befinden sich unter den Studierenden auch einige in Vollzeit Berufstätige. Ob die besondere Belastungssituation bei dieser Gruppe Auswirkungen auf den Studienalltag und die Vereinbarkeit von Studium und Beruf hat, wird in den Kapiteln 3.11 und 3.12 näher untersucht.

## 3.2 Allgemeine Zufriedenheitsindizes

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der allgemeinen Fragen zur Zufriedenheit mit der Wahl des Studienfachs, den Studieninhalten, dem Aufbau sowie den Studienbedingungen des berufsbegleitenden Masterstudienganges Theologie vorgestellt. Die Fragen zu ihren Zufriedenheitsurteilen konnten von den Befragten auf einer ordinalskalierten Likert-Skala beantwortet werden, auf der jeweils drei Abstufungen für positive oder für negative Urteile zur Wahl standen. Der Wert 1 bezeichnet dabei eine maximal positive Beurteilung ('voll und ganz zufrieden'), während der Wert 6 eine maximale Unzufriedenheit ('voll und ganz unzufrieden') bedeutet. Auf eine klassische Mittelkategorie wurde bei dieser Skalierung also verzichtet.

Danach gefragt, wie zufrieden sie mit der Wahl ihres Studienfachs sind, wählen 12 von 16 Absolventen die Extremkategorie 'voll und ganz zufrieden' (vgl. Abbildung 2).

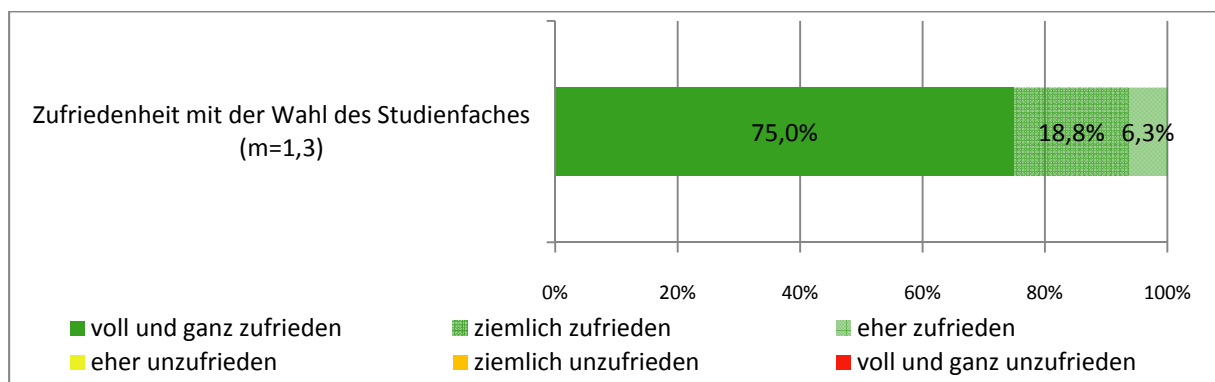


Abbildung 2: Zufriedenheit mit der Wahl des Studienfachs, in Prozent

Berücksichtigt man auch noch die ebenfalls zustimmenden Antwortkategorien 'ziemlich zufrieden' und 'eher zufrieden', so geben alle Befragten ein positives Votum für den berufsbegleitenden M.A.-Studiengang Theologie ab. Die negativen Kategorien treten dabei überhaupt nicht in Erscheinung. Auf Grundlage eines solchen Globalurteiles lässt sich also zunächst vermuten, dass der M. Th. den Wünschen und Erwartungen der Studierenden vollends entspricht.

Weniger zufrieden als mit dem Studienfach sind die Studierenden aus heutiger Sicht mit dem Studium insgesamt. Hier geben nur 6 von 16 Befragten an, sie seien 'voll und ganz zufrieden' (vgl. Abbildung 3).

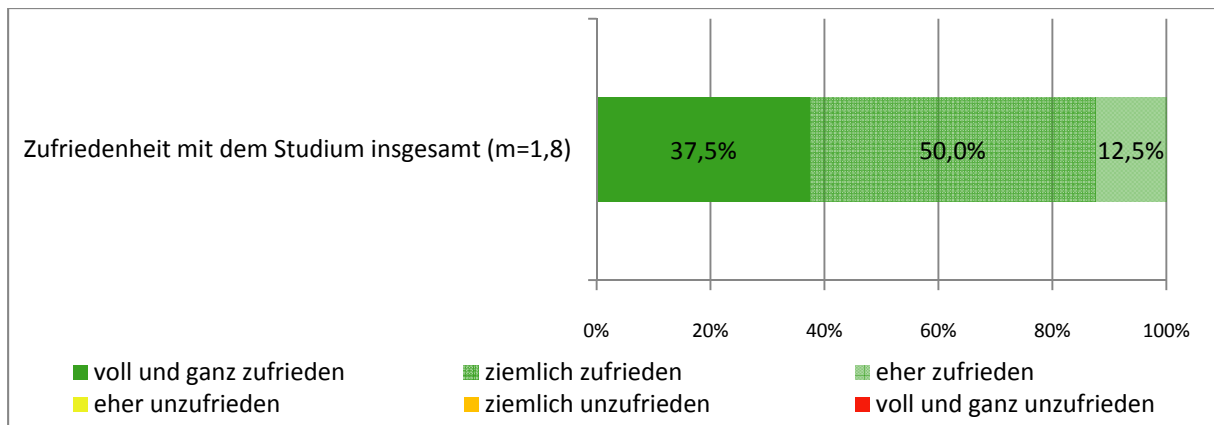


Abbildung 3: Zufriedenheit mit dem Studium insgesamt, in Prozent

Den größten Zuspruch erhält hier die Kategorie ‘ziemlich zufrieden’, die von acht Personen gewählt wurde. Mit den zwei übrigen Studierenden, die sich als ‘eher zufrieden’ einschätzen, kommt man auch hier auf eine völlig affirmative Bewertung der Befragten in Bezug auf das Studium, welche jedoch nicht ganz so positiv ausfällt wie jene zur Studienfachwahl. Dies belegen auch die beiden Item-Mittelwerte, die für das Studienfach (m=1,31) höher liegen als für das Studium insgesamt (m=1,75). Diese Differenz darf nicht verwundern, handelt es sich bei der Entscheidung für das berufsbegleitende Studium des M. Th. doch um eine bewusste Wahl vonseiten der Studierenden, die sich wissentlich für dieses Studienfach entschieden haben. Die in der Rückschau betrachtete Zufriedenheit mit dem Studium umfasst hingegen die Ausgestaltung und Umsetzung des Studienprogrammes und vermag in dieser Hinsicht eher einen Hinweis auf die Zufriedenheit und Akzeptanz des M. Th. zu geben. Aus diesen Befunden lässt sich schließen, dass ungeachtet der eindeutig positiven Beurteilung von Studienfach und Studium doch gewisse Reibungspunkte zu existieren scheinen, die auf Möglichkeiten der Verbesserung hindeuten.

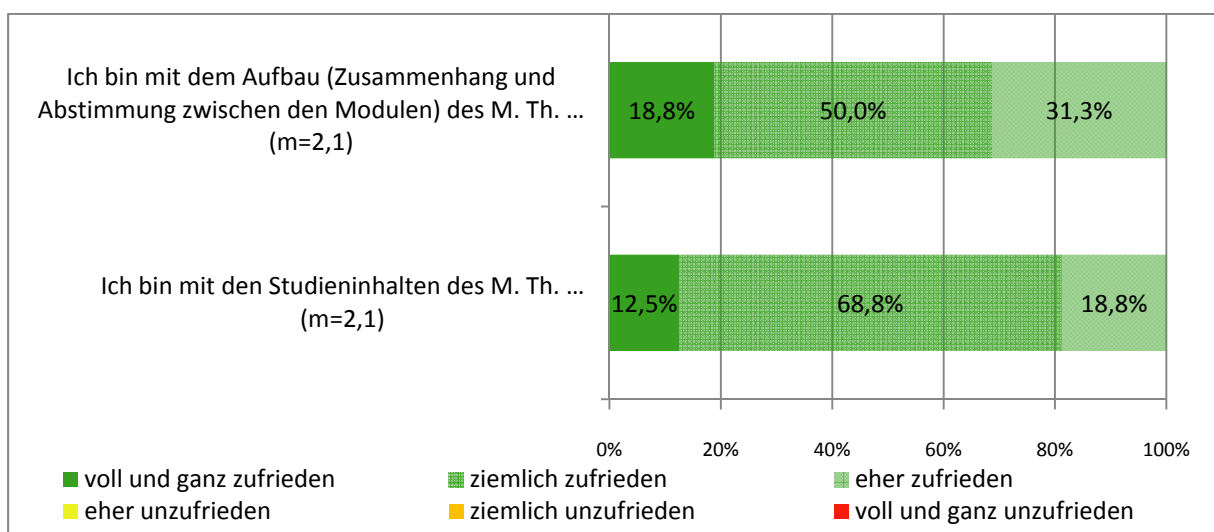


Abbildung 4: Zufriedenheit mit dem Aufbau und den Studieninhalten des M. Th., in Prozent

Im Vergleich mit den bisherigen Zufriedenheitsindizes fällt der Anteil der mit dem Aufbau des Studiengangs sowie den Studieninhalten vollends Zufriedenen erneut geringer aus. Geben in Bezug auf den Studiengangsaufbau noch drei Befragte an, völlig zufrieden zu sein, sind es in Bezug auf die Studieninhalte nur noch zwei Studierende. Dafür geben für letzteres Item mit  $n=11$  über zwei Drittel der Studierenden an, ziemlich zufrieden zu sein, für ersteres sind es nur  $n=8$  Personen und damit die Hälfte der Stichprobe. Alle Befragten bewegen sich auch hier im positiven, zustimmenden Antwortbereich, so dass sich auch die Mittelwerte von  $m=2,13$  (Aufbau des Studiums) und  $m=2,06$  (Studieninhalte) eindeutig im affirmativen Bereich um die Kategorie ‚ziemlich zufrieden‘ bewegen.

Wie aus Abbildung 5 ersichtlich wird, sind die die Teilnehmer der Befragung mit den Studienbedingungen in den Präsenzphasen in der Mehrzahl ‚ziemlich zufrieden‘ ( $n=12$ ).

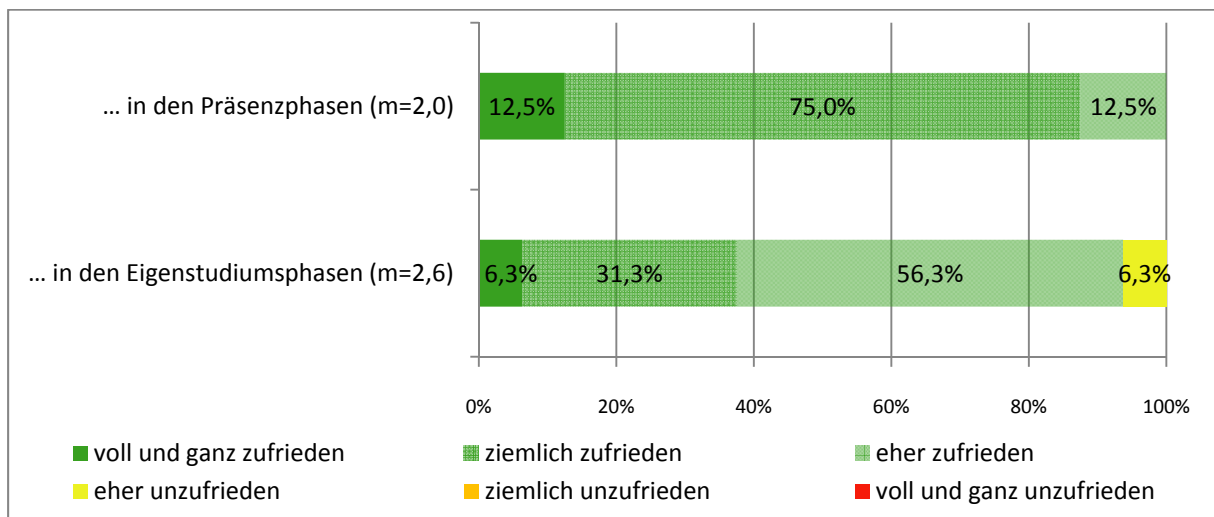


Abbildung 5: Zufriedenheit mit den Studienbedingungen des M. Th. im Allgemeinen, in Prozent

Die Gruppe der vollends Zufriedenen ist – wie auch die Gruppe der eher Zufriedenen – mit einem Anteil von je  $n=2$  hingegen mäßig vertreten. Ein Mittelwert von  $m=2,0$  und eine Standardabweichung von  $s=,516$  weisen eine eindeutig positive Tendenz sowie eine geringe Varianz im Antwortverhalten aus. Konträr dazu werden die Studienbedingungen in den Eigenstudiumsphasen auffallend schlechter eingestuft. Nur eine befragte Person bezeichnete sich als ‚voll und ganz zufrieden‘, fünf Personen wählten hingegen die Kategorie ‚ziemlich zufrieden‘. Die Antwortmöglichkeit ‚eher zufrieden‘ hat mit neun Studierenden die höchste Anzahl zu verzeichnen. Eine Studentin erklärte sich mit den Studienbedingungen während der Eigenstudiumsphasen gar als ‚eher unzufrieden‘. Der Blick auf den Mittelwert ( $m=2,6$ ) untermauert die bereits getroffene Beobachtung, dass sich die Antworten hier im Bereich der Kategorie ‚eher zufrieden‘ bewegen und somit negativer ausfallen als in den Präsenzzeiten. Nach dieser Feststellung kann über die zugrunde liegenden Ursachen für die höhere Unzufriedenheit mit den Studienbedingungen in den Phasen des Eigenstudiums trefflich diskutiert werden. Um diese auf eine breitere Wissensbasis zu stellen und

Hinweise auf mögliche Erklärungszusammenhänge zu erhalten, ist ein Blick auf die in Abschnitt 3.3 getätigten Aussagen zum Für und Wider einer erneuten Aufnahme des M. Th.-Studienganges in Marburg unerlässlich. Darüber hinaus sei auf den Abschnitt 3.11 (S. 44ff.) verwiesen, in dem die Studierenden unter anderem zur Belastungssituation in Präsenz- wie auch Eigenstudiumsphasen befragt wurden.

### 3.3 Gründe für und wider einer erneuten Aufnahme des Master Theologie

Zusätzlich zu den standardisierten Fragen zur Zufriedenheit mit dem Studienfach und dem Studium insgesamt wurden auch die Einstellungen der Studierenden als offene Fragen erhoben, in denen die Befragten ihre Antworten frei formulieren konnten. Hierbei wurde sowohl nach den Gründen gefragt, die für eine Wiederaufnahme des M. Th.-Studiums in Marburg sprachen, als auch nach denen, die eine Wiederaufnahme unerwünscht erscheinen ließen. Da beide offen gestellten Fragen lediglich von 14 der 16 Studierenden beantwortet wurden, macht eine Quantifizierung (Kategorisierung) der gegebenen Antworten wenig Sinn.<sup>3</sup> Daher ist für die Auswertung eine Auseinandersetzung mit den jeweiligen Argumenten vorgesehen.

Nachvollziehbar ist zunächst das Argument **pro** M. Th., das auf die bislang einzigartige Möglichkeit abzielt, berufsbegleitend und auf sechs Semester begrenzt ein Master-Studium der Theologie zu absolvieren. Damit ist zugleich auch der in den Augen der Studierenden größte Kritikpunkt genannt, der die konstant hohe Belastungssituation umfasst, die mit einem solchen kompakt angelegten Studiengang einher geht und dem wir uns im weiteren Berichtsverlauf noch eingehender beschäftigen werden. Weiterhin positiv herausgestellt wird von den Befragten die hohe Qualität der Lehre, die auch durch das Studienkonzept von gemeinsamen Lehrveranstaltungen mit zwei Lehrenden, dem so genannten Team-Teaching, gewährleistet zu sein scheint. Die Implementierung von Lehrendenteams scheint demnach einen Mehrwert für das Studium zu bedeuten und sollte daher unbedingt beibehalten werden. Für ein erneutes Studium des M. Th. spricht auch die Möglichkeit, trotz der auf drei Jahre ausgelegten Studienzeit einen umfassenden und fundierten Überblick über die Evangelische Theologie zu erhalten. Schließlich wird auch mehrmals der enge Zusammenhalt innerhalb der Studiengruppe, der sich aus dem gemeinsamen Miteinander während der gesamten Studienzeit erklärt, als ein positives Merkmal dieses Studiengangs betont.

Auf Seiten der Argumente, die **gegen** ein erneutes Studium des M. Th. sprechen, sei zunächst die bereits erwähnte hohe Belastung angeführt, die sich nicht nur auf den investierten zeitlichen Aufwand, sondern ebenso auf die finanziellen Aufwendungen und das Spannungsverhältnis zwischen

---

<sup>3</sup> Zwei weibliche Teilnehmer der Befragung machten bei diesem Item keinerlei Angaben.

Studium, Beruf und Familie erstreckt. Diesen Aspekt sprechen an dieser Stelle zehn der vierzehn Studierenden in der einen oder anderen Form an; in diesem Zusammenhang fielen unter anderem auch die Bezeichnungen „Dauerstress“ und „Tretmühle“. Die vielerorts dokumentierte erhöhte Beanspruchung der Studierenden lässt sich durch die Tatsache legitimieren, dass es ihnen neben ihren beruflichen oder familiären Verpflichtungen ein vollwertiges Masterstudium ermöglicht. Dass dabei ein sehr enger zeitlicher Rahmen zugrunde gelegt wird und die Möglichkeiten, einzelne Themen vertieft zu behandeln, ein Stückweit eingeschränkt sind, darf dabei nicht verwundern. Auch eine Verschulungstendenz, die ein (männlicher) Student negativ anführt, kann diesem Umstand hinzugerechnet werden. Dennoch darf nicht unbeachtet bleiben, dass im Rahmen der Masterarbeit die Gelegenheit besteht, sich mit einem bestimmten, selbstgewählten Thema ausführlich und über einen längeren Zeitraum zu beschäftigen.

Als konkrete Kritikpunkte monieren die befragten Studierenden die geringe Flexibilität in der Terminlegung sowie die Unregelmäßigkeit der Präsenzzeiten. Ein männlicher Befragter äußerte sich zudem kritisch zu den im Studiengang vorgesehenen Prüfungsmodalitäten, die seiner Ansicht nach nicht nur Modulabschlussprüfungen und Masterarbeit, sondern auch eine Abschlussprüfung am Ende des Studiums beinhalten sollte. Von zwei Personen werden schließlich die – bezogen auf die Anerkennung des Studienabschlusses – unklaren Perspektiven als Contra-Argument angeführt, da der M. Th. bei vielen Landeskirchen und Universitäten bis dato noch nicht vollwertig anerkannt wird.

### 3.4 Aufbau des Studiums und Studieninhalte

Nach dem bereits im Kapitel 3.2 gewonnenen ersten Eindruck zu der Einstellung der Studierenden bezüglich der Konzeption des Studiengangs M. Th. (Abb.4, S. 10) werfen wir nun einem eingehenderen Blick auf deren Einschätzungen zum Studienaufbau und zu den Studieninhalten. Diese wurden mit einer Itembatterie<sup>4</sup> von neun Aussagen erhoben, deren Ergebnisse in Abbildung 6 abgebildet sind:

---

<sup>4</sup> Als **Itembatterie** wird eine Zusammenstellung von Aussagen (Items) bezeichnet, die gemeinsam einen bestimmten Gegenstand erfassen. Durch ein solches Erheben eines Gegenstandes über mehrere Fragen kann zum einen die Zuverlässigkeit der Messung erhöht werden und zum anderen der Gegenstand in größerer Komplexität erfasst werden.



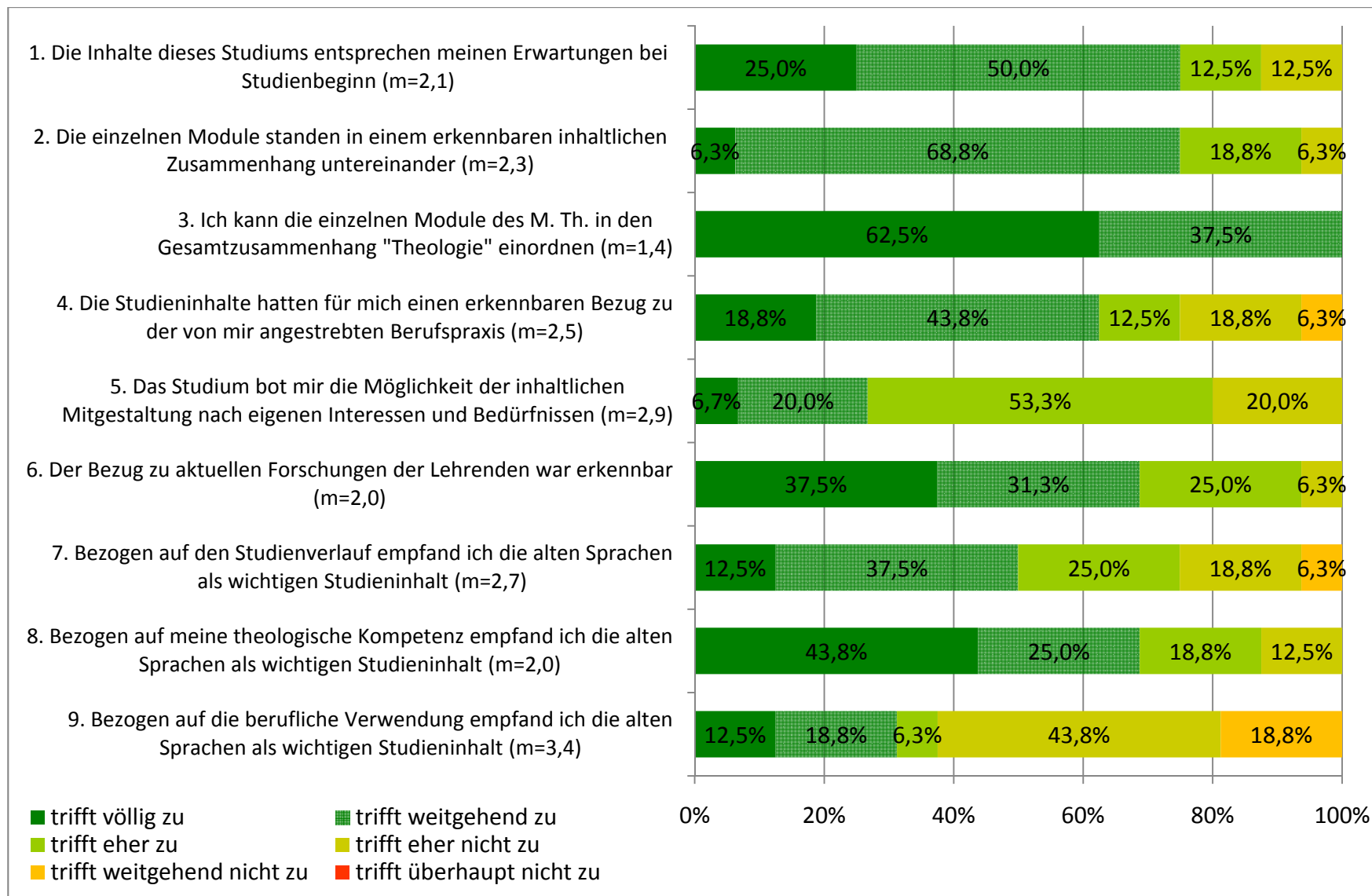


Abbildung 6: Relative Häufigkeiten zu Studienaufbau und -Inhalten des Studiums

Zunächst fällt auf, dass sich mit Ausnahme des letzten Items die Zustimmungswerte überwiegend im positiven Bereich befinden. Die beiden Kategorien, die die größte Befürwortung ausdrücken, sind zumeist mit Werten über 50% vertreten.<sup>5</sup> Bedeutsam sind die Angaben der Studierenden in Bezug auf die den Erwartungen vor Studienbeginn entsprechenden Studieninhalte. Es zeigt sich, dass bei 12 der 16 Studierenden die Inhalte des Studiums ihren Annahmen entweder völlig oder weitgehend entsprachen, was sich durch die gute Vorbereitung und Vorauswahl der potenziellen Studienkandidaten erklären lässt, die sowohl eine Prüfung zur Eignungsfeststellung als auch ein Beratungsgespräch umfasst, das den BewerberInnen eine Einschätzung über die Anforderungen des Studiengangs und die persönliche Eignung ermöglicht. Der Item-Mittelwert von  $m=2,1$  spiegelt das Antwortverhalten der Studierenden insofern wider, als dass jeder Zweite die Antwortkategorie ‚trifft weitgehend zu‘ wählte. Die größte Zustimmung der gesamten Item-Batterie erhält das Item, das nach einem erkennbaren Zusammenhang der einzelnen Module des Studiums mit der Theologie fragt. Zehn von sechzehn Befragten wählen hier die völlig zustimmende Kategorie, die übrigen sechs Personen beurteilen die Aussage als weitgehend zutreffend ( $m=1,4$ ). Die Relation zwischen den einzelnen Modulen generiert keine solche eindeutige Zustimmung, das Gros der Studierenden ( $n=11$ ) entscheidet sich hier für die Kategorie ‚trifft weitgehend zu‘ ( $m=2,3$ ). Den Bezug des Stoffs zu aktuellen Forschungen der Lehrenden bestätigt ebenfalls der überwiegende Teil der Studierenden, 11 von 16 Personen entscheiden sich hierbei für eine der beiden eindeutig zustimmenden Kategorien ( $m=2,0$ ). Vergleichsweise heterogen ist das Antwortverhalten bei der Frage nach dem Praxisbezug der Studieninhalte. Zwar ist hier ‚trifft weitgehend zu‘ die meistgewählte Kategorie ( $n=7$ ), allerdings liegen auch Antworten für ‚trifft eher nicht zu‘ ( $n=3$ ) und ‚trifft weitgehend nicht zu‘ ( $n=1$ ) vor. Insgesamt bewegt sich der Mittelwert mit  $m=2,5$  aber noch im zustimmenden Bereich. In geringerem Maße trifft dies auch noch für das Item zu, das eine Einschätzung der Befragten zu den Möglichkeiten einer inhaltlichen Mitgestaltung des Studiums abbildet. Die Befragten sehen ihre Möglichkeiten diesbezüglich mehrheitlich zwar als zufriedenstellend an, eindeutig zufrieden sind jedoch nur vier von 15 Studierenden. Über die Hälfte von ihnen ( $n=8$ ) wählte bei dieser Aussage die Kategorie ‚trifft eher zu‘, drei von 15 Befragten verweigerten eine Zustimmung und wählten stattdessen ‚trifft eher nicht zu‘. Der Mittelwert von  $m=2,9$  erwies sich als zweitschlechtestester Wert innerhalb der Itembatterie und deutet daher auf die Notwendigkeit einer stärkeren Einbindung der Studierenden in die Mitgestaltung des Studiums hin. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die StudentInnen bereits über einige Berufs- sowie Lebenserfahrung verfügen, wäre eine verstärkte Miteinbeziehung in die Seminargestaltung den Lernzielen sicherlich zuträglich. Die Einschätzung der Wichtigkeit der alten Sprachen Hebräisch und Griechisch für den Studienverlauf, die theologische Kompetenz und die berufliche Verwendung

---

<sup>5</sup> Hiermit sind die beiden Kategorien ‚trifft völlig zu‘ bzw. ‚trifft weitgehend zu‘ gemeint.

wurde von den Studierenden äußerst unterschiedlich beurteilt. Für die theologische Kompetenz wurde den alten Sprachen die größte Bedeutung zugesprochen, 11 von 16 Befragten positionieren sich dabei im eindeutig zustimmenden Bereich, nur zwei Befragte wählten hier die ablehnende Kategorie ‚eher nicht zutreffend‘. Ein Mittelwert von  $m=2,0$  belegt dabei die Tendenz in Richtung weitgehende Zustimmung vonseiten der Studierenden. Weniger wichtig sind in den Augen der Befragten die alten Sprachen in Bezug auf den Studienverlauf. Auch wenn die meistgewählte Kategorie ‚trifft weitgehend zu‘ ( $n=6$ ) ist, so nehmen doch vier Personen demgegenüber eine ablehnende Haltung ein. Bei einem Mittelwert von  $m=2,7$  positionieren sich die Befragten dabei insgesamt noch im leicht zustimmenden Gebiet um die Kategorie ‚trifft eher zu‘. Die berufliche Verwendung der alten Sprachen wird hingegen von einer Mehrheit der Studierenden ( $n=10$ ) in Abrede gestellt, dem Votum der Studierenden zufolge ist die Kategorie ‚trifft eher nicht zu‘ dominierend ( $n=7$ ). Um diesem Bereich bewegt sich auch der Mittelwert, der bei diesem Item bei  $m=3,4$  liegt. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis angebracht, dass sich die Studierenden durch ihre teils negativen Antworten nicht gegen die Nützlichkeit der Sprachen aussprechen. Vielmehr bewerten sie diese schon richtig als vorwiegend für die eigene theologische Kompetenz wertvoll.

Verglichen mit der abgefragten allgemeinen Zufriedenheit mit den Studieninhalten des M. Th. (vgl. Kap. 3.2, S. 10f.), weisen die hier behandelten Items eine teils negativere Wahrnehmung der Studierenden aus. Dies kann als ein Hinweis darauf verstanden werden, dass das positivere Globalurteil bei genauerem Hinsehen relativiert werden muss: Geht man ins Detail, so zeigen sich die Befragten weniger zufrieden als „im Allgemeinen“.

### 3.5 Studienbedingungen

In dieser aus sieben Aussagen bestehenden Itematterie wurden die Studierenden gebeten, neben der Ausstattung der Räume, der Versorgung mit Fachliteratur und des Nutzens der Lehnplattform ILIAS auch die Eindeutigkeit und Studierbarkeit der Studien- und Prüfungsordnung zu beurteilen (vgl. Abbildung 7).

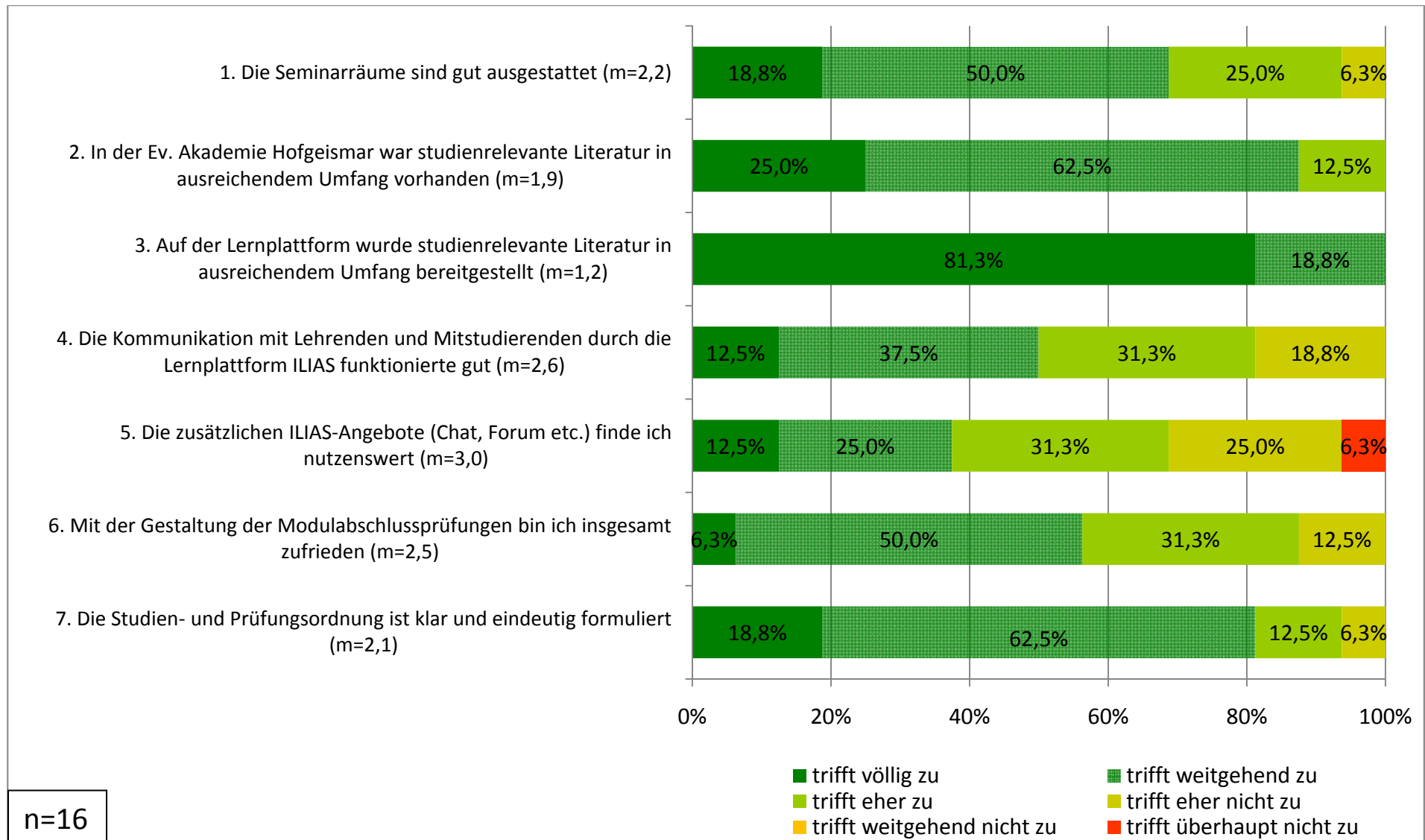


Abbildung 7: Relative Häufigkeiten zu Studienbedingungen

Eine erste Betrachtung der Antwortverteilung zeigt, dass die zustimmenden Antwortkategorien jeweils von mindestens zwei Drittel der Studierenden gewählt werden. Der berechnete Gesamt-Mittelwert für diese Itematterie liegt bei  $m=2,2$  und unterstreicht die starke Tendenz zur zustimmenden Kategorie ‚trifft weitgehend zu‘.

Sehr positiv fällt bei der Einzelbetrachtung der Items die Einschätzung zur Bereitstellung studienrelevanter Literatur aus. Von den 16 befragten Studierenden bewerteten 13 von Ihnen die Aussage, auf der Lernplattform ILIAS werde für das Studium erforderliche Literatur bereitgestellt, völlig zu. Die restlichen drei Personen bezeichneten diese Behauptung immerhin noch als weitgehend zutreffend. Der ermittelte Mittelwert für dieses Item lag bei  $m=1,2$ . Weitgehende Zustimmung der Befragten besteht für die Aussage, auch während der in der Evangelischen Akademie Hofgeismar stattfindenden Präsenzzeiten sei Fachliteratur in ausreichendem Umfang abrufbar ( $m=1,9$ ). Hier entscheidet sich jedoch die Mehrheit der Befragten für die Kategorie ‚trifft weitgehend zu‘ ( $n=10$ ), alle übrigen entschieden sich entweder für die Einschätzung ‚trifft völlig zu‘ ( $n=4$ ) oder ‚trifft eher zu‘ ( $n=2$ ), so dass auch hier keine Kategorie gewählt wird, die im ablehnenden Bereich liegt. Insgesamt kann also festgehalten werden, dass die Versorgung mit Fachliteratur sowohl zu Präsenzzeiten als auch zu Zeiten des Eigenstudiums gewährleistet ist. Analog dazu bewerten die Studierenden auch die Ausstattung der Seminarräume als weitgehend gut ( $m=2,2$ ); die Hälfte von ihnen wählt diese Kategorie, drei Personen waren diesbezüglich sogar vollends zufrieden. Lediglich eine weibliche Person befindet sich hier im leicht ablehnenden Bereich. Ähnlich verhält es sich mit der Antwortverteilung bei der Frage nach der Eindeutigkeit der Studien- und Prüfungsordnung ( $m=2,1$ ), die 10 von 16 Studierenden als weitgehend zutreffend und wiederum drei StudentInnen als völlig zutreffend einordneten. Auch hier entschied sich eine Person, diesmal ein männlicher Studierender, für eine der ablehnenden Kategorien und bewertete die StPO als eher nicht eindeutig und klar formuliert. Die Zufriedenheit mit den Modulabschlussprüfungen liegt mit einem Mittelwert von  $m=2,5$  noch im zustimmenden Bereich, sie fällt allerdings etwas geringer aus als jene zur StPO. Jeder Zweite entschied sich hier für eine weitgehende Zustimmung. Die völlig zustimmende Kategorie wird nur von einer Person gewählt, nicht zufrieden mit den Modulabschlussprüfungen zeigen sich zwei Personen (‚eher nicht zustimmend‘). Am schwächsten schneiden die beiden Aussagen ab, die sich den Kommunikationsmöglichkeiten der ILIAS-Lernplattform widmen. Demnach scheint es bei der Rückkopplung zwischen Lehrenden und Studierenden mittels ILIAS unterschiedliche Auffassungen bezüglich dessen Qualität zu geben. Eine Mehrzahl bewertet den Kontakt zwischen Lehrenden und Studierenden mittels ILIAS als gut funktionierend ( $n=8$ ): Zwei der Studierenden empfinden die Aussage als völlig und sechs als weitgehend zutreffend. Die andere Hälfte der Befragten verteilt sich jedoch auf die beiden Kategorien ‚trifft eher zu‘ ( $n=5$ ) und ‚trifft eher nicht zu‘ ( $n=3$ ), so dass sich für dieses Item ein Mittelwert von  $m=2,6$  ergibt. Dies lässt darauf

schließen, dass die Studierenden die Möglichkeiten des ILIAS-Tools, sich mit Kommilitonen und Lehrenden zu vernetzen, nicht zur Gänze ausgenutzt haben. Ein Blick auf das Item, das die Befragten um eine Einschätzung der Brauchbarkeit der weiteren ILIAS-Angebote wie den Chat und das Forum bittet, bestätigt diese Hypothese. Der hier errechnete Mittelwert von  $m=2,9$  bedeutet den schlechtesten Wert der gesamten Itematterie. Es stellt sich heraus, dass die Aussagen zum zusätzlichen Nutzen sehr unterschiedlich ausfallen. Stimmen sechs Befragte der Nützlichkeit der erweiterten Lernplattform-Angebote entweder völlig ( $n=2$ ) oder weitgehend ( $n=4$ ) zu, so entscheidet sich mit  $n=5$  Befragten eine Mehrheit für ‚trifft eher zu‘. Ablehnung widerfährt dem Item von fünf Personen, die einem Nutzen eher nicht ( $n=4$ ) oder überhaupt nicht ( $n=1$ ) erkennen.

In Bezug auf die Studienbedingungen lässt sich also zunächst eine große Zufriedenheit mit der Literaturversorgung sowie der Studierbarkeit (StPO, Modulabschlussprüfungen) feststellen. Weniger positiv fällt ihre Bewertung hinsichtlich der Verständigung und der Verlinkung durch die ILIAS-Lernplattform aus. Da es laut StPO vor allem die für das Eigenstudium vorgesehenen Zeiten sind, in denen die Lektüre und die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Stoff fallen, erscheint es ratsam, hier eine Möglichkeit zu finden, die allen Beteiligten eine enge Vernetzung und einen reibungslosen Gedankenaustausch untereinander ermöglicht.

### 3.6 Modulbewertungen

Ein Hauptmerkmal der Einführung der B.A./M.A.-Struktur an den Universitäten ist die Modularisierung der Studiengänge. Nach der Definition der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) werden Module verstanden als „ein Cluster bzw. ein[en] Verbund von Lehrveranstaltungen, die sich einem bestimmten thematischen oder inhaltlichen Schwerpunkt widmen“ (Bund-Länder-Kommission 2002, S. 4). Ein Modul ist somit eine sowohl inhaltliche als auch zeitlich abgeschlossene Lehr- und Lerneinheit, die sich aus mehreren Lehrveranstaltungen zu einem gemeinsamen Teilgebiet eines Studienfachs zusammensetzt (vgl. ebenda). Voraussetzung für das Funktionieren der Modulstruktur ist, dass in den Modulbeschreibungen genau festgelegt ist, welche Inhalte vermittelt und welche Qualifikationsziele erreicht werden sollen. „Von entscheidender Bedeutung ist die Definition der Gesamtqualifikation und der Kompetenzen, die im Rahmen eines Studienganges erlangt werden sollen, denn daraus ergeben sich die Teilqualifikationen, die anhand einzelner Module zu erwerben sind“ (ebenda, S. 7). Voraussetzung für die Etablierung und für den Erfolg der Modulstruktur ist also, dass sich durch die Module ein ‚roter Faden‘ zieht, das Lehrangebot also auf Modul-Ebene sowie im gesamten Studiengang eine in sich geschlossene Sinneinheit bildet, die gleichwohl in gewissem Rahmen

Wahlmöglichkeiten im Lehrangebot lässt. Darüber hinaus werden mit der Modularisierung auch eine bessere Betreuung der Studierenden sowie ein größerer Praxisbezug im Studium angestrebt.

Im Verlauf der Studiengangsbefragung für den M. Th. wurde daher eine Untersuchung auf Modulebene angestellt, die Fragen nach der Auswahl und Vermittlung der Lehrinhalte beinhaltet sowie ergänzend dazu mit der Betreuung und Begleitung ein weiteres wichtiges Messinstrument für die Qualität der Lehre abfragt. Speziell für das Modul der Masterarbeit wurden die Studierenden nach Ihrer Zufriedenheit bei der Beratung der Themenwahl und der Betreuung während der Schreibphase befragt. Dies geschah unter Verwendung einer ordinalskalierten Likert-Skala mit sechs Antwortkategorien, die von „voll und ganz zufrieden“ (1) zu „voll und ganz unzufrieden“ (6) reichen.

Die zentralen Ergebnisse der Zufriedenheit auf Modulebene werden im Folgenden erörtert. Leider kann an dieser Stelle nur überblicksartig auf die Ergebnisse der einzelnen Module eingegangen werden. Einzelheiten können den Tabellen im Anhang I auf den Seiten 57-62 entnommen werden. Die folgende Tabelle fasst die zentralen Ergebnisse in Form von Mittelwerten auf Modulebene<sup>6</sup> anschaulich zusammen:

<b>Module</b>	<b>Mittelwert</b>	<b>N</b>
1: Theologie als praxisorientierende Reflexionspraxis	1,9	16
2.1: Rede von Gott im AT und NT	1,7	16
2.2: Gottesbilder – Schöpfung – Erlösung	1,8	15
2.3: Rede von Gott in der Theologie des NT und in der gegenwärtigen Kommunikation des Evangeliums	1,8	15
2.4: Geschichtliches Erfahren und Erkennen	3,8	16
3: Religion als Beruf in gesellschaftlichen Kontexten der Gegenwart	1,9	16
4.1: Ethisch verantwortbares Handeln im Kontext eines Handelns aus Freiheit in Verantwortung	2,0	16
4.2: Dogmatische Gründe und hist. Kontexte eines Handelns aus Freiheit in Verantwortung	1,7	16
4.3: Religiöse und philosophische Anthropologie	2,3	16
4.4: Sprachliche und rituelle Handlungsformen in religiösen Kontexten	2,7	16
5: Masterarbeit	1,9	14-16

**Tabelle 1: Arithmetisches Mittel allgemeine Zufriedenheit auf Modulebene**

<sup>6</sup> Diese ergeben sich durch eine Addition der jeweiligen Items auf Modulebene. Die so gebildeten Indizes weisen bis auf Modul 2.4 gute bis sehr gute Reliabilitätskennwerte (Cronbachs Alpha) auf, die im Bereich  $,684 \leq \alpha \leq ,927$  liegen. Das Modul 2.4: Geschichtliches Erfahren und Bekennen bildet bei einem  $\alpha$ -Wert von  $,476$  eine Ausnahme dahingehend, dass das Maß der internen Konsistenz hier nur sehr schwach vorhanden ist. Das bedeutet, dass mit Ausnahme von Modul 2.4 die Items der anderen Module jeweils die gleichen übergeordneten Konstrukte (in diesem Fall die jeweiligen Module) abbilden.

Mit Werten von  $1,7 \geq m \leq 3,8$  zeigt sich hier insgesamt eine starke Streuung der Mittelwerte. Bewegt sich die Mehrzahl der Module im Bereich, der die Befragten als ‚ziemlich zufrieden‘ ausweist, so weichen die beiden Module 2.4 und 4.4 von dieser Norm ab. Am schlechtesten schneidet dabei das Modul 2.4 mit dem Titel „Geschichtliches Erfahren und Bekennen“ mit einem Wert von  $m=3,8$  ab. Dieses Modul wird daher weiter unten einer eingehenderen Untersuchung unterzogen, die auch alle drei Qualitätsdimensionen berücksichtigt.

Qualitätsdimensionen	Mittelwert	N
Auswahl der Lehrinhalte	2,1	15-16
Vermittlung der Lehrinhalte	2,3	15-16
Betreuung und Begleitung	2,1	15-16
Beratung bei der Themenwahl (Masterarbeit)	1,6	16
Begleitung während der Schreibphase (Masterarbeit)	2,1	14

**Tabelle 2: Arithmetisches Mittel allgemeine Zufriedenheit auf Itemebene**

Da bei der Betrachtung der zusammengefassten Mittelwerte auf Modulebene zwar eine Rangordnung unter den Modulen hergestellt, aber keine Problemfelder innerhalb der Module erfasst werden, wurden aus Gründen der Vergleichbarkeit auch die Mittelwerte der drei

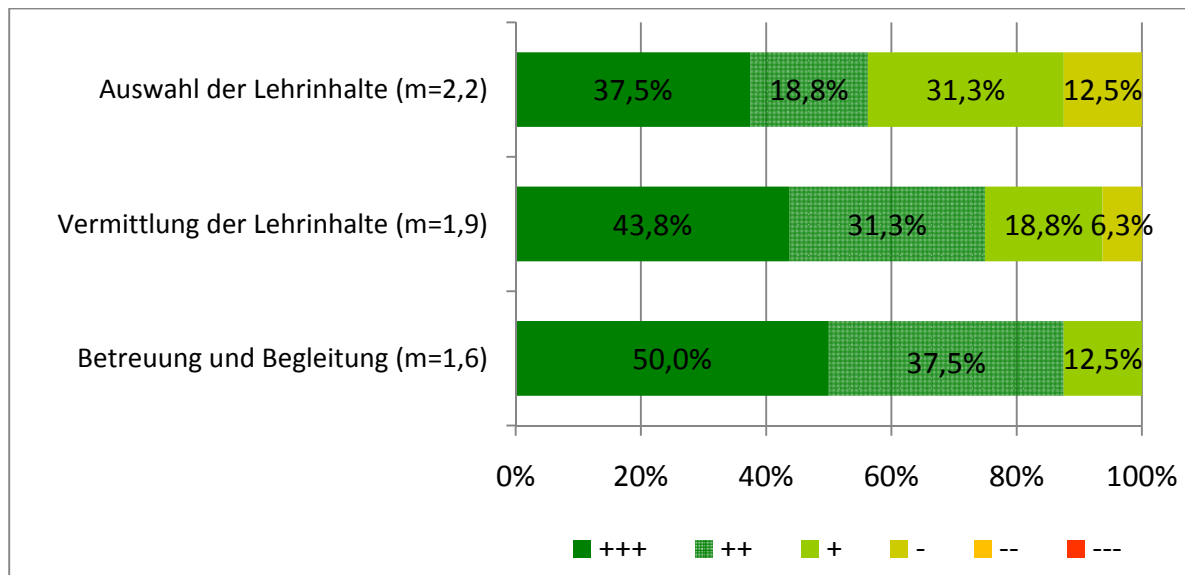
Qualitätsdimensionen untersucht (vgl. Tab. 2). Dabei fällt sofort ins Auge, dass die Mittelwerte bei allen drei Dimensionen im Bereich von  $2,1 \leq m \leq 2,3$  liegen. Insgesamt sind die Studierenden also ziemlich zufrieden und sehen innerhalb der einzelnen Module am ehesten bei der Vermittlung der Lehrinhalte Handlungsbedarf. Betrachtet man nun die Antwortverteilungen für die einzelnen Module, so bestätigt sich in den meisten Fällen die eben getroffene Einschätzung.



### 3.6.1 Die Module im Einzelnen

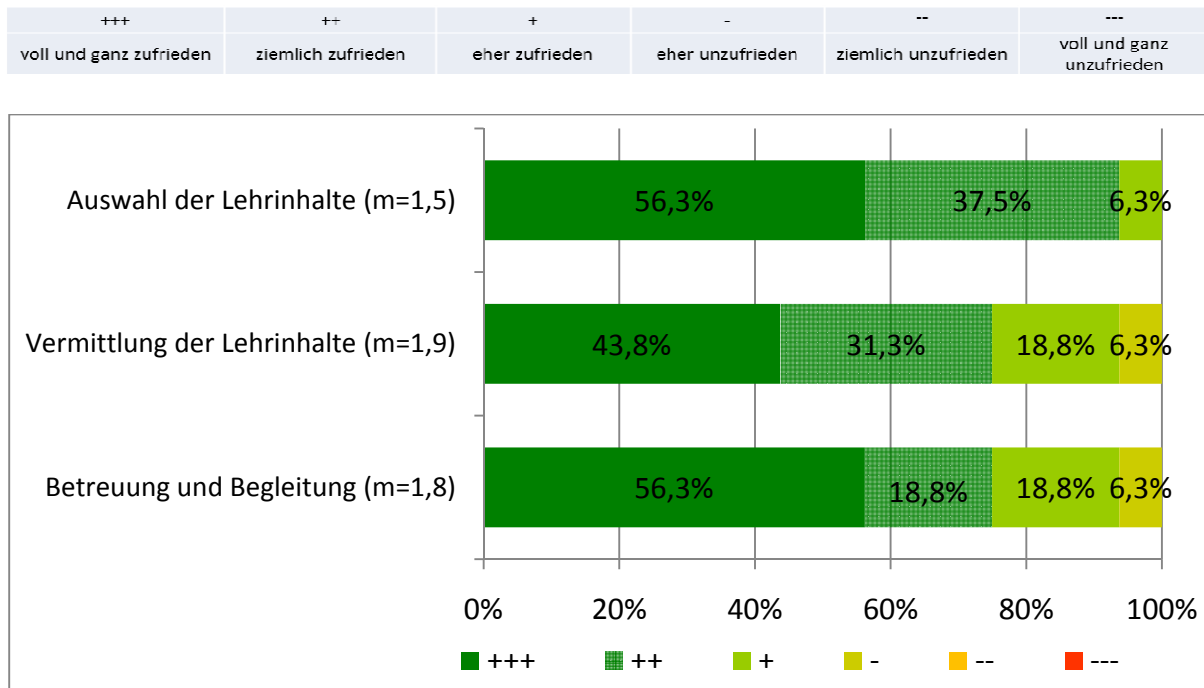
## Modul 1: Theologie als praxisorientierende Reflexionspraxis

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden



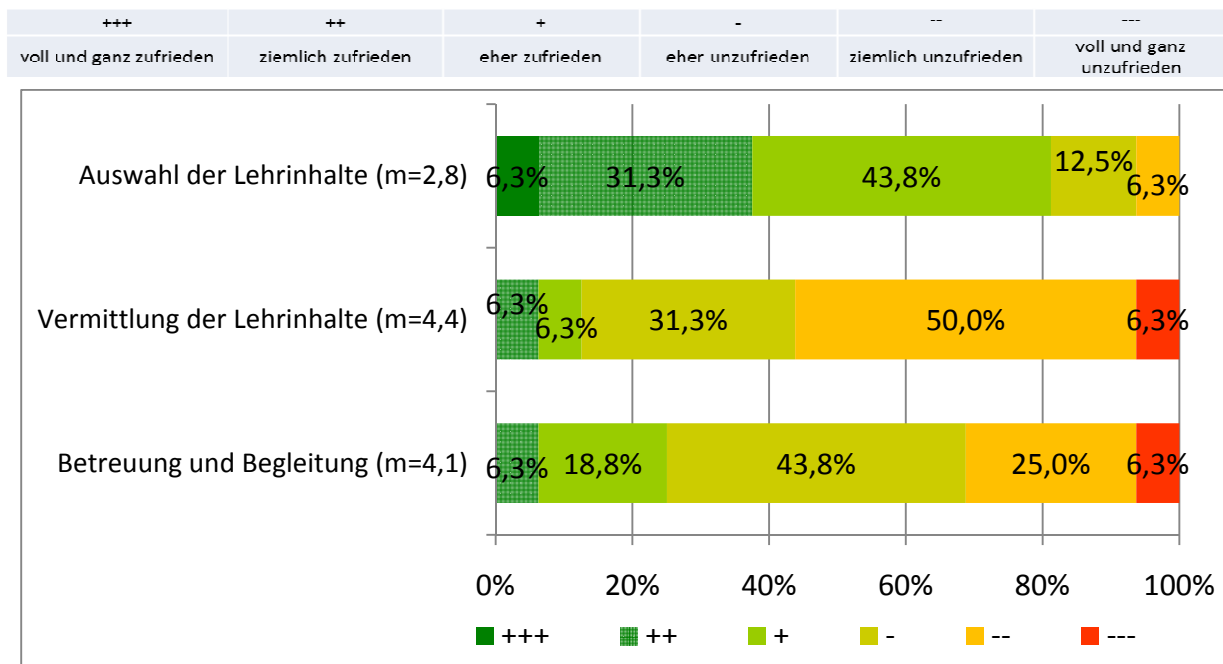
Auf den ersten Blick wird erkennbar, dass die Studierenden vor allem mit der Betreuung und Begleitung in diesem Modul zufrieden sind. Bei dieser Qualitätsdimension gibt es keinen Befragten, der sich dem unzufriedenen Bereich zuordnet, jeder Zweite ist gar ‚voll und ganz zufrieden‘. Zusammen mit Modul 4.2 schneidet diese Dimension im Modulvergleich am besten ab (m=1,6) und scheint diesbezüglich somit vorbildlich zu sein. Anders verhält es sich mit den beiden anderen Dimensionen, bei denen auch die Kategorie ‚eher unzufrieden‘ anzutreffen ist, auch wenn sich noch immer eine überwiegende Mehrheit der Befragten dem zufriedenen Bereich zurechnet. Ein Vergleich der Mittelwerte offenbart lediglich für die Dimension ‚Auswahl der Lehrinhalte‘ Werte, die minimal über dem Durchschnitt liegen.

## Modul 2.1: Rede von Gott im AT und NT



Das Modul „Rede von Gott im Alten Testament und im Neuen Testament“ konnte von allen Modulen im Studiengang konnte dieses den besten Modul-Mittelwert erzielen (m=1,71). Dabei ist in den Augen der Studierenden die Auswahl der Lehrinhalte ein eindeutiger Pluspunkt. So bezeichnen sich diesbezüglich neun von 16 Befragten als ‚voll und ganz zufrieden‘. Mit einem Mittelwert von m=1,5 wurde das Modul 2.1 in Bezug auf die Qualitätsdimension ‚Auswahl der Lehrinhalte‘ von allen Modulen am besten bewertet. Ähnlich positiv werden auch die beiden anderen Dimensionen im Modul eingeschätzt. Mit Mittelwerten von m=1,9 (Vermittlung Lehrinhalte) und m=1,8 (Betreuung und Begleitung) liegen die Ergebnisse um 0,4 bzw. 0,3 Punkte über dem Durchschnitt. Auch wenn sich bei letzten beiden jeweils eine Person als eher unzufrieden bezeichnete, so ist doch vor dem Hintergrund, dass das Modul unter anderem Sprachkenntnisse in den beiden Sprachen Altgriechisch und Hebräisch vermitteln soll, die es den Studierenden ermöglichen, leichte biblische Texte im Original übersetzen und verstehen zu können, das Abschneiden des Moduls als außerordentlich gut zu einschätzen.

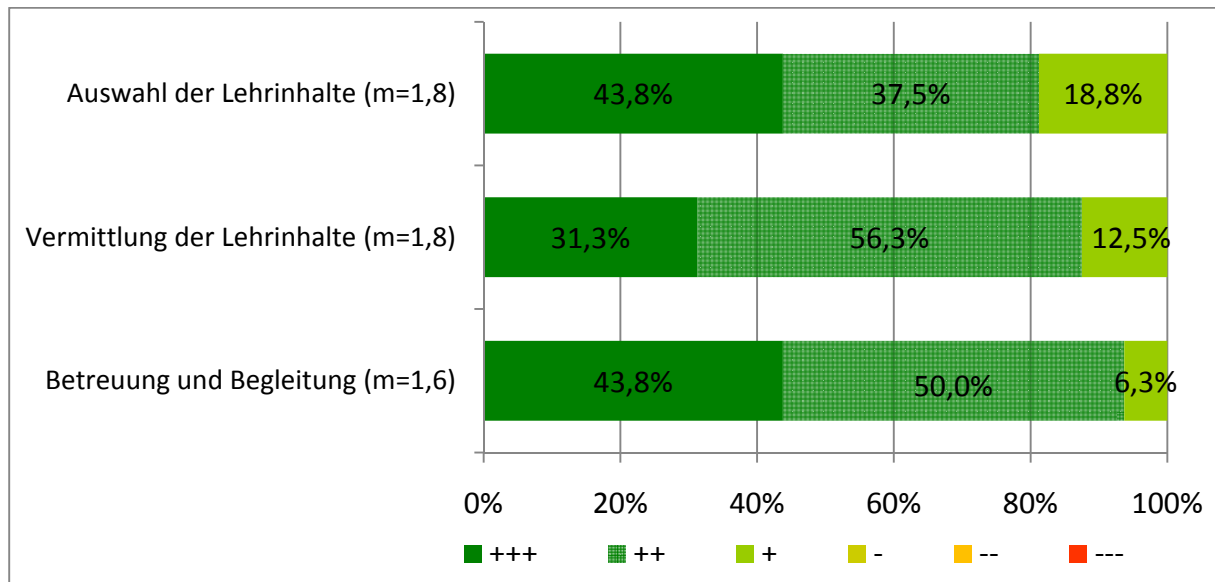
## Modul 2.4: Geschichtliches Erfahren und Bekennen



Modul 2.4 „Geschichtliches Erfahren und Bekennen“ wird von den Teilnehmern der Befragung am kritischsten wahrgenommen. Im Modulvergleich bilden alle drei Qualitätsdimensionen das Schlusslicht. Während die „Auswahl der Lehrinhalte“ bei einem Mittelwert von  $m=2,8$  gerade noch im zustimmenden Bereich ‚eher zufrieden‘ liegt, offenbaren die beiden übrigen Mittelwerte von 4,4 (Vermittlung der Lehrinhalte) und 4,1 (Betreuung und Begleitung) eine Unzufriedenheit nahe der Kategorie ‚eher unzufrieden‘. So schneidet das Modul 2.4 vor allem bei der Vermittlung der Lehrinhalte und der Betreuung und Begleitung deutlich schlechter ab als alle anderen Module. Bei erstgenannter Dimension gibt sich jeder Zweite als ziemlich unzufrieden aus, zusammen mit demjenigen, der sich gar als voll und ganz unzufrieden bezeichnet, ist dies eine deutliche Mehrheit, die sich für eine der beiden negativsten Kategorien entscheidet. Nicht ganz so dramatisch fällt die Bewertung der Betreuung und Begleitung aus, hier wählt nur ungefähr ein Drittel der Personen eine der beiden eindeutig negativen Kategorien. Dennoch sind diejenigen noch in der Mehrzahl, die sich der unzufriedenen Seite zurechnen.

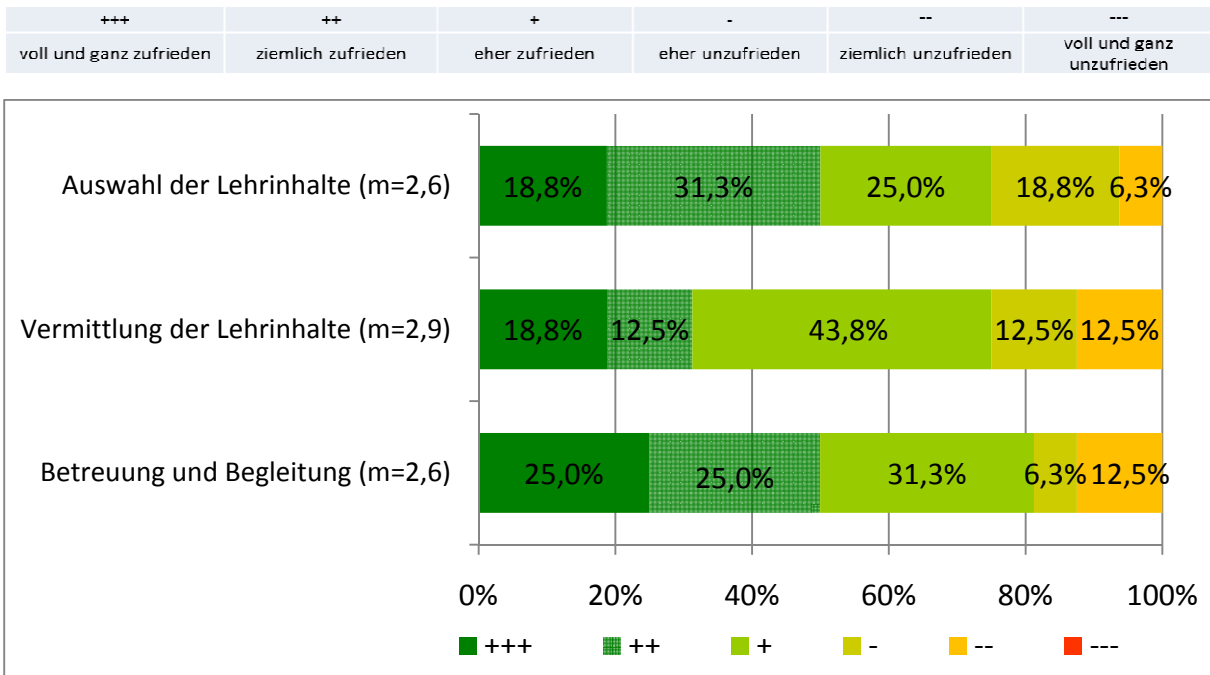
## Modul 4.2: Dogmatische Gründe und historische Kontexte eines Handelns in Freiheit und Verantwortung

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden



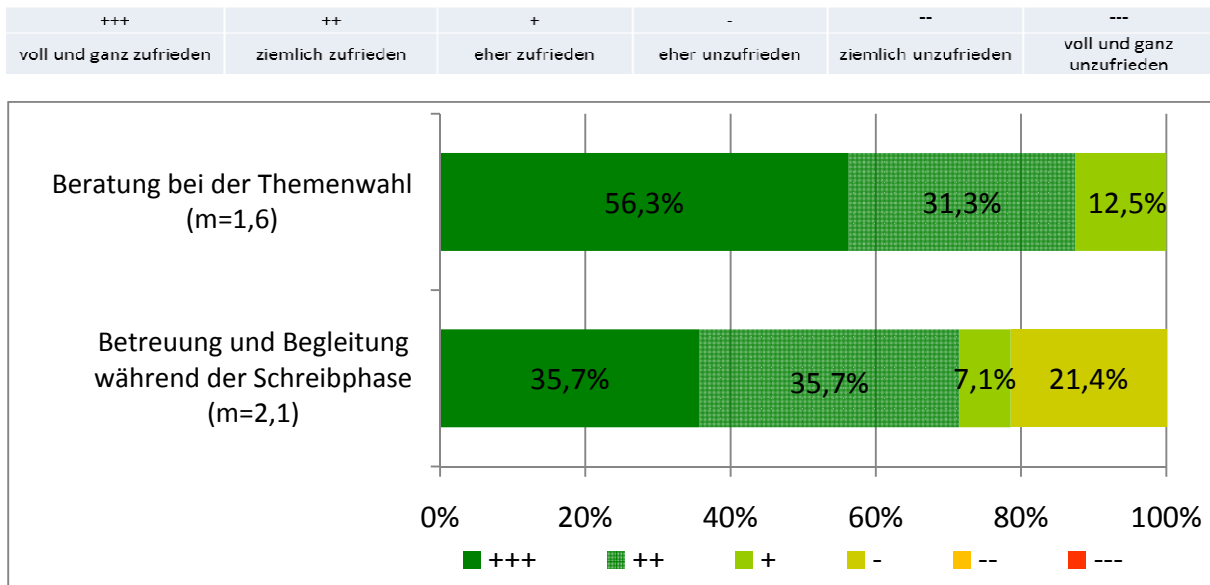
Von den befragten Studierenden bekam das Modul 4.2 „Dogmatische Gründe und historische Kontexte eines Handelns in Freiheit und Verantwortung“ zumeist gute Bewertungen. Besonders auffällig war hier das gute Abschneiden der Dimension Betreuung und Begleitung (m=1,6), die bei keinem anderen Modul bessere Bewertungen erfuhr. Dabei bleiben alle drei Qualitätsdimensionen deutlich unter den jeweils errechneten durchschnittlichen Mittelwerten, so dass hier insgesamt von einer gelungenen Modulkonstruktion und -Umsetzung gesprochen werden kann.

## Modul 4.4: Sprachliche und rituelle Handlungsformen in religiösen Kontexten



Dieses Modul weist nach dem bereits vorgestellten Modul 2.4 die schwächsten Zufriedenheitswerte auf. Zwar äußert sich eine Mehrheit der Befragten als mit den abgefragten Kriterien zufrieden und deren Mittelwerte liegen noch im zufriedenen Bereich um die Kategorie ‚eher zufrieden‘, allerdings kann nicht abgestritten werden, dass sich mitunter bis zu ein Viertel der Studierenden als eher oder ziemlich unzufrieden beschreibt. Anhand der Standardabweichungen, die sich im Bereich von  $1,2 \leq s \leq 1,31$  bewegen und die größte im Modulvergleich waren, lässt sich insgesamt eine breite Streuung in der Antwortverteilung feststellen, die darauf hindeutet, dass bei den Befragten diesbezüglich eine uneinheitliche Wahrnehmung vorliegt.

## Modul 5: Masterarbeit



Das Modul 5 „Masterarbeit“ stellt in der Modulbewertung einen Sonderfall dar insofern, als dass für dieses Modul eigene Qualitätsdimensionen gemessen wurden. Dies ist der Besonderheit geschuldet, dass die Masterarbeit ein komplett anderes didaktisches Ziel verfolgt als alle vorhergehenden Module. Laut der Studien- und Prüfungsordnung des M. Th. ist es das Ziel der Masterarbeit, „innerhalb einer vorgegebenen Frist ein Problem selbständig wissenschaftlich zu bearbeiten“ und dabei sowohl für die „Techniken wissenschaftlichen Arbeitens und wissenschaftlicher Argumentation“, für eigenständige Textproduktion sowie für die selbständige Erschließung neuer Wissensgebiete den Nachweis zu erbringen. Die Schwerpunktsetzung in diesem Modul, also die Themenstellung, bleibt dabei weitestgehend den Studierenden überlassen und bietet darüber hinaus auch die Möglichkeit einer engen Verknüpfung mit eigenen beruflichen Erfahrungen. Wie aus den Ergebnissen der Befragung ersichtlich wird, scheint den Lehrpersonen die Beratung bei der Themenwahl (m=1,6) noch mehr als die Betreuung während der Schreibphase (m=2,1) gelingen zu sein. Bis auf drei befragte Personen, die sich als eher unzufrieden mit der Begleitung während der Schreibphase bezeichnen, ist eine große Mehrheit außerordentlich zufrieden mit beiden abgefragten Aspekten. Als ein möglicher Grund für das gute Abschneiden des Masterarbeits-Moduls und insgesamt aller Module kann die Tatsache angeführt werden, dass zum Zeitpunkt der Befragung im Februar und März 2010 nur diejenigen Studierenden erfasst und befragt werden konnten, die ihr Studium bis zur Abgabe der Masterarbeit absolviert hatten. Diejenigen, die das Studium bereits zuvor abgebrochen hatten, wurden demnach – wie übrigens auch bei anderen Studiengangsbefragungen der Fall – nicht erfasst. Darüber hinaus fehlen die Einschätzungen zweier Studierender des M. Th.-Studiengangs, bei denen es im Verlauf der Anfertigung der Masterarbeit zu Verzögerungen kam. Auch wenn gerade deren Angaben für die Beurteilung des Moduls 5 erhebliche Aussagekraft gehabt

hätten, so muss doch konstatiert werden, dass sowohl der Modulaufbau als auch die gesamte Modulkonzeption auf Studiengangsebene überwiegend als gelungen beschrieben werden kann.

### 3.7 Studiengruppe und Lernatmosphäre

Um Aussagen zur Lernatmosphäre im Studiengang M. Th. und zur Bedeutung der Studiengruppe in den Präsenzphasen sowie in den Phasen des Eigenstudiums treffen zu können, wurde auch eine aus sechs Aussagen bestehende Itematterie konzipiert, die sich diesen Aspekten während des Studiums widmet und deren Ergebnisse in Abbildung 8 nachvollzogen werden können. Dabei zeigt sich, dass die Befragten zuvorderst mit der Zusammenarbeit der Studierenden untereinander in den Präsenzphasen sehr zufrieden waren. Neun von sechzehn Studentinnen und Studenten werten dabei die Aussage, die Kooperation mit den Mitstudierenden hätte gut funktioniert, als völlig zutreffend, alle übrigen stimmen dem entweder weitgehend ( $n=6$ ) oder eher ( $n=1$ ) zu. Dementsprechend liegt der Mittelwert für diese Aussage bei  $m=1,5$  und somit exakt zwischen den Kategorien ‚trifft völlig zu‘ und ‚trifft weitgehend zu‘. Ebenfalls sehr positiv wurde die innerhalb des Studiengangs erlebte Arbeitsatmosphäre eingestuft, die als entweder völlig ( $n=5$ ) oder weitgehend ( $n=11$ ) konstruktiv beschrieben wurde. Wenig schlechter schneidet die Bewertung des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Studierenden ab, welche von annähernd allen Befragten das Attribut ‚angenehm‘ erhielt ( $m=1,8$ ). Lediglich eine Person war diesbezüglich nicht zufrieden und wählte die Kategorie ‚trifft eher nicht zu‘. In Bezug auf das „Betriebsklima“ im Studiengang M. Th. kann also festgehalten werden, dass der überwiegende Teil der Studierenden während der Präsenzphasen äußerst zufrieden ist. Mittelwerte im Bereich von  $1,5 \leq m \leq 1,8$  unterstreichen diese Einschätzung, die vorliegenden Standardabweichungen von  $,48 \leq s \leq ,75$  weisen dabei auf ein homogenes Antwortverhalten hin. Hinsichtlich der Beurteilung der Studien- und Lerngruppen und der studentischen Kooperation in den Eigenstudiumsphasen scheinen die Erfahrungen nicht ganz so erfreulich gewesen zu sein. So bestand angesichts der Tatsache, dass die Studierenden des M. Th.-Studiengangs aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands stammen, für die StudentInnen mitunter die Schwierigkeit, während des Eigenstudiums zu Hause den Kontakt mit den anderen Mitstudierenden zu halten. Auch wenn ein Großteil der Befragten sich aufgrund der vorhandenen geografischen Nähe zueinander dennoch zu Lerngruppen zusammenschließen konnte, bestand diese Möglichkeit offenbar nicht bei allen. Bei zwei Personen schlägt sich dies auch in einer negativen Bewertung der studentischen Zusammenarbeit zu den Zeiten des Eigenstudiums nieder.<sup>7</sup> Der Mittelwert von  $m=2,2$  für dieses Item sowie die gemessene Standardabweichung von  $s=1,17$  dokumentieren den soeben dargelegten Sachverhalt. Setzt man diese Einschätzung mit der Frage

---

<sup>7</sup> Von den hier angesprochenen zwei Befragten schätzte je einer die Kooperation mit seinen Mitstudierenden während des Eigenstudiums als ‚eher nicht‘ bzw. als ‚weitgehend nicht‘ gut funktionierend ein.

nach der durch Verwendung der ILIAS-Plattform erfolgten Kommunikation mit den Mitstudierenden/ Lehrenden in Verbindung, so zeigt sich, dass zwei von drei Befragten, die der Verständigung durch ILIAS eine negative Bewertung gaben, die Kooperation mit den Kommilitonen während des Eigenstudiums als weitgehend oder eher gut bezeichneten. Dieser Umstand deutet darauf hin, dass der Grund für die schlechte Bewertung der Kooperation zuzeiten des Eigenstudiums nicht bei der ILIAS-Lernplattform zu suchen ist.

In einem stärkeren Maße als zuvor divergieren die Beurteilungen der Studien- und Lerngruppen. Die Aussage, mit diesen gute Erfahrungen gemacht zu haben, wird von den Studierenden höchst unterschiedlich beantwortet: Obwohl mit dreizehn Befragten ein Großteil angibt, dies sei entweder ‚völlig‘ (n=4) oder ‚weitgehend‘ (n=9) zutreffend, sind jedoch auch die Kategorien ‚trifft eher nicht zu‘ (n=2) und ‚trifft überhaupt nicht zu‘ (n=1) vertreten. Der Mittelwert dieses Items lässt sich zwar noch im Bereich ‚trifft weitgehend zu‘ verorten, die Standardabweichung offenbart bei einem Wert von  $s=1,34$  bereits eine hohe Varianz in der Antwortverteilung. Größer ist diese Streuung nur noch beim Item, das nach der Bedeutung der Lerngruppe für das erfolgreiche Absolvieren des Studiums fragt ( $s=1,57$ ). Als Antwort wird hier jede Kategorie mindestens ein Mal gewählt, was darauf schließen lässt, dass deutliche Unterschiede in der Interpretation der Wichtigkeit der Gruppe für den Studienerfolg vorliegen. Eine Mehrheit der Befragten (n=11) gibt dabei an, dass dieser eine gewisse Wichtigkeit nicht abzusprechen ist. Die meistgewählte Kategorie dabei ist jedoch ‚trifft eher zu‘ (n=6). Fünf Befragte beurteilen hingegen die Studiengruppe als nicht ausschlaggebend für ein erfolgreiches Studium, darunter je zwei, die diese Aussage entweder weitgehend oder völlig zurückweisen. Der Mittelwert von  $m=3,3$  für dieses Item lässt sich noch der Kategorie ‚trifft eher zu‘ zuordnen.



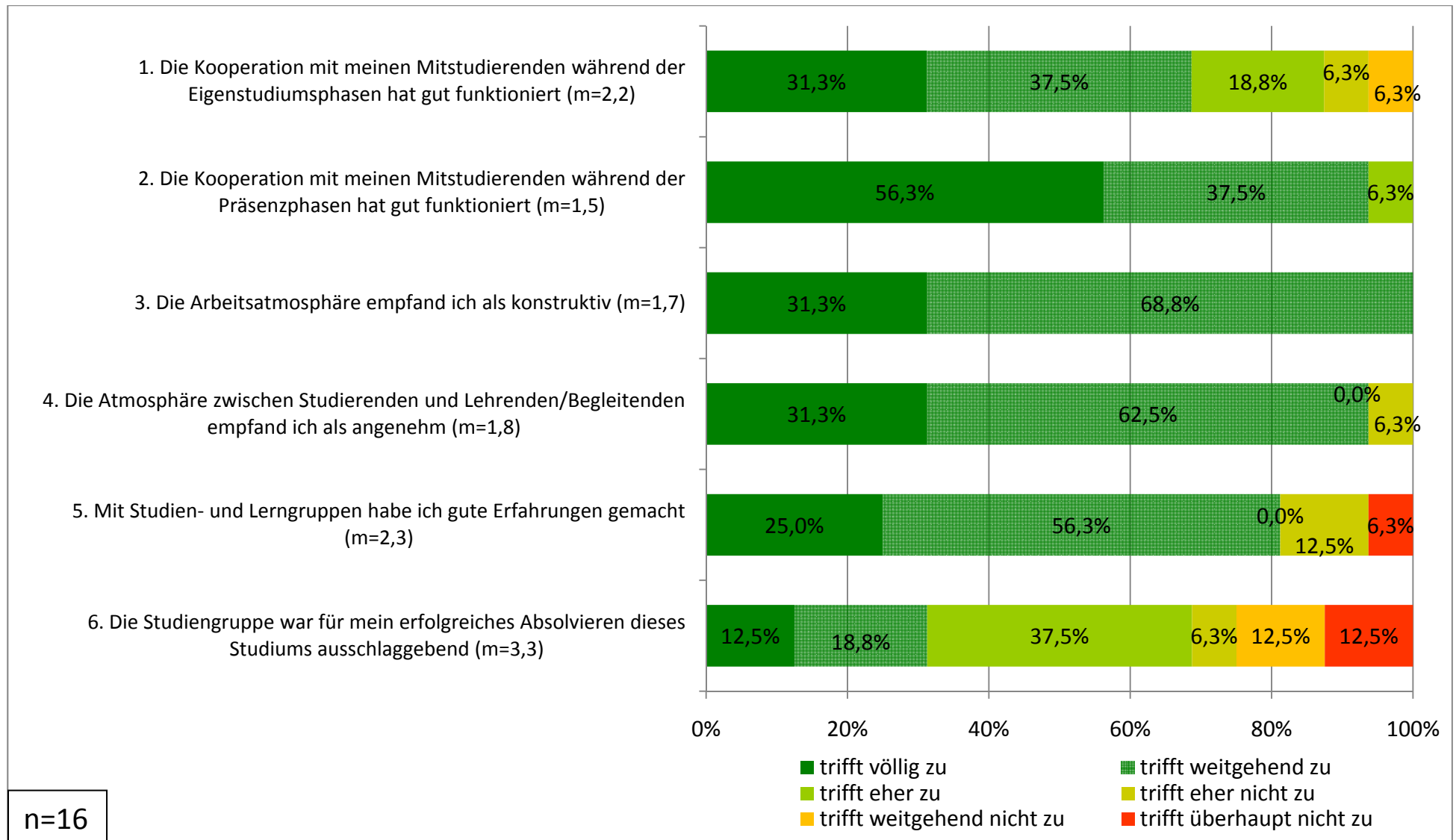


Abbildung 8: Relative Häufigkeiten zur Studiengruppe und Lernatmosphäre

### 3.8 Studienverhalten

Um die Qualität und Effizienz eines Studienganges einzuschätzen, sind neben den Beurteilungen der Studieninhalte, der Studienbedingungen und der Lernatmosphäre in der Studiengruppe durch die Studierenden auch Informationen über deren Studienverhalten hilfreich. Indem man die relevanten Grundzüge des Studienverhaltens beobachtet, können Rückschlüsse auf die Stärken und Schwächen des Studienprogrammes getroffen werden. Hieraus lassen sich wichtige Hinweise für eine optimierte Gestaltung des Studienalltags gewinnen. In der Studienverlaufsbefragung zum M. Th. wurde mit einer Batterie von insgesamt sechs Fragen die Selbsteinschätzung des Studienverhaltens erhoben (vgl. Abb. 9).<sup>8</sup> Dabei standen die Aspekte der Zeiteinteilung, der Studienanforderungen und der Studienorientierung im Vordergrund. Im Folgenden werden zunächst die wichtigsten Ergebnisse aus dieser Fragenbatterie auf der Basis einzelner Fragen geschildert.

---

<sup>8</sup> Das Antwortschema besteht aus einer sechswertigen Likert-Skala. Der Kategorie „trifft völlig zu“ ist der Wert 1 zugeordnet, die Kategorie „trifft überhaupt nicht zu“ hat den Wert 6.

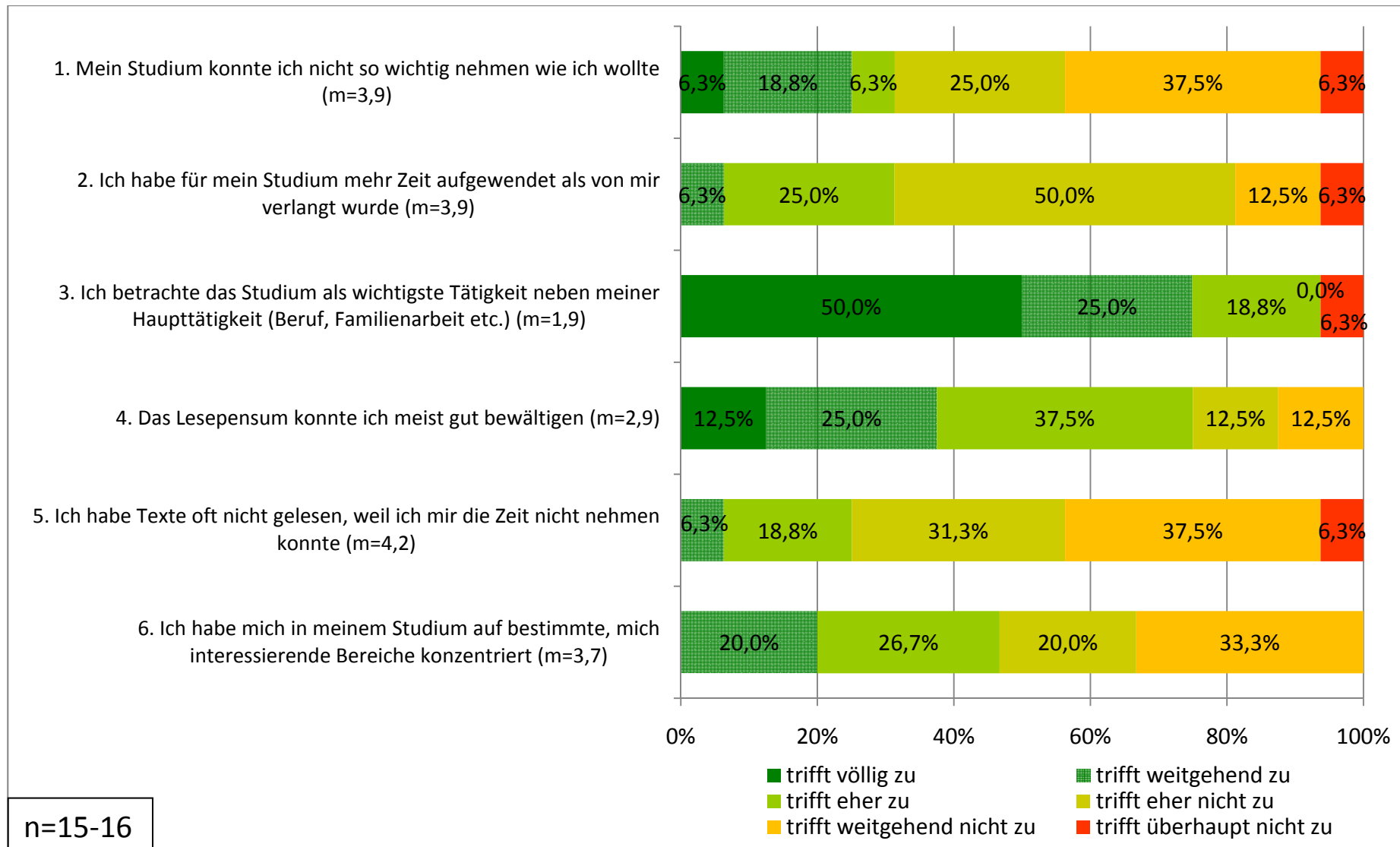


Abbildung 9: Relative Häufigkeiten zum Studienverhalten

Die meisten zustimmenden Antworten finden sich beim Item, das nach dem Stellenwert des Studiums neben der jeweiligen Haupttätigkeit fragt. Demzufolge bezeichnen 15 der 16 Studierenden das Studium als wichtigste Tätigkeit nach ihrer Haupttätigkeit, die Hälfte aller Befragten tendiert zur voll zustimmenden Kategorie (n=8). Lediglich eine Person tritt dieser Einschätzung vehement entgegen und wählt die Kategorie ‚trifft überhaupt nicht zu‘. Der Stellenwert, den dieses Studium für die StudentInnen hat, ist demnach unbestritten und fällt bei einem Mittelwert von  $m=1,9$  in die Kategorie ‚trifft weitgehend zu‘. Im Bereich von ‚trifft eher zu‘ liegt die Aussage, das Lesepensum sei zumeist gut zu bewältigen gewesen ( $m=2,9$ ). Dies ist auch jene Kategorie, die mit mehr als einem Drittel die meisten Befragten ankreuzten (n=6). Abgesehen davon sind mit Ausnahme der Kategorie ‚trifft überhaupt nicht zu‘ alle anderen zumindest zweifach vertreten. Auch wenn noch immer der überwiegende Teil der Studierenden das Lesepensum als machbar einschätzt, gibt jedoch auch jeder vierte Studierende zu, Probleme mit dem Lesepensum zu haben. Von diesen vier Befragten bestätigt eine Hälfte, sich während des Studiums weitgehend auf bestimmte interessante Bereiche fixiert zu haben, die andere Hälfte verneint dies ebenso vehement durch die Wahl der Kategorie ‚trifft weitgehend nicht zu‘. Damit wird treffend die bei diesem Item geteilte Gesamteinschätzung widerspiegelt, bei dem eine annähernd ebenso große Gruppe (n=7) besagte Aussage bestätigt wie verneint (n=8). Von den meisten Studierenden wurde dabei die Kategorie ‚trifft weitgehend nicht zu‘ (n=5) gewählt, was sich letztendlich in einem Mittelwert von  $m=3,7$  und somit im Umfeld von ‚trifft eher nicht zu‘ niederschlägt. Eindeutiger ist da schon die Beobachtung, dass drei der vier Personen, bei denen sich Probleme mit dem Lesepensum offenbaren, angeben, ihr Studium nicht so wichtig genommen zu haben, wie sie gewollt hätten. Mit dieser Einschätzung stehen sie allerdings ziemlich alleine da, eine Mehrzahl von 11 Befragten bestreitet diesen Sachverhalt und macht damit deutlich, dass sie dem Studium sehr wohl die erforderliche Aufmerksamkeit geschenkt hat. Der Mittelwert dieses Items bewegt sich im Rahmen der Kategorie ‚trifft eher nicht zu‘ ( $m=3,9$ ). Bekräftigt wird die Einschätzung, dass besagte Studierende, die Probleme mit dem Lesepensum bestätigten, dem Studium nicht den gewünschten Stellenwert einräumen konnten, zusätzlich dadurch, dass jeder von ihnen aussagt, eher bzw. weitgehend nicht mehr in das Studium investiert zu haben als verlangt. Diesbezüglich unterscheiden sie sich jedoch nicht von ihren Kommilitonen, die hier ebenfalls mehrheitlich (n=11) angeben, sich nicht über Gebühr für das Studium verausgabt zu haben. Des Weiteren bringt ein Vergleich mit ihren Angaben zur wöchentlich für die Modulgruppe 4. investierten Arbeitszeit, dass alle drei mindestens die empfohlenen 15 bis ca. 20 Stunden für das Studium aufbrachten. Dies alles geht mit den Angaben von drei der vier Befragten einher, die Lektüre aus Zeitgründen des Öfteren nicht gelesen zu haben. Hier sind sie deutlich in der Minderheit, sagen doch drei Viertel ihrer Kommilitonen, dies sei bei ihnen nicht der Fall.<sup>9</sup> Daraus etwa zu deuten, ein Teil der

---

<sup>9</sup> Insgesamt wird die Aussage ‚Ich habe Texte oft nicht gelesen, weil ich mir die Zeit nicht nehmen konnte‘, von

Studierenden sei unmotiviert und habe daher Probleme, die Lektüre für das Studium zu lesen, wäre nicht opportun. Vielmehr kann aufgrund der großen Zustimmung für die Aussage, das Studium sei die wichtigste Tätigkeit neben der jeweiligen Hauptbeschäftigung der Studierenden, der Schluss gezogen werden, dass vor allem die nebenberufliche, zusätzliche Belastung durch das Studium mitunter dazu führt, dass die Beschäftigung mit den Studieninhalten leidet. Da dies jedoch nur bei einem Teil der Studierendenschaft der Fall zu sein scheint, ist es unabdingbar, Näheres über die diesem Phänomen zugrunde liegenden Indikatoren in Erfahrung zu bringen. Besieht man sich die im Fragebogen angegebene tatsächliche Wochenarbeitszeit im Beruf, so weisen die vier Personen, die Probleme mit dem Lesepensum angeben, keinerlei Wochenarbeitszeiten auf, die eindeutig über dem Durchschnitt liegen. Von den sechs Personen, die angaben, ihre tatsächliche Wochenarbeitszeit im Beruf liege bei 40 Stunden oder darüber, waren nur zwei von ihnen aus der Gruppe, die Probleme mit dem Lektürepensum hatte. Wie bereits geschildert, fördert auch ein Vergleich der mit dem Lektürepensum überlasteten Studierenden mit der durchschnittlich für das Studium aufgewendeten Zeit keine eindeutigen Befunde zutage. Besagte vier Personen verteilen sich gleichmäßig auf die Kategorien ‚10 bis unter 15 Stunden‘, ‚15 bis unter 20 Stunden‘, ‚20 bis unter 25 Stunden‘ und ‚25 Stunden oder mehr‘.

### 3.9 Kompetenz und Wissensvermittlung

Die Studiengangsevaluation soll die Wirksamkeit von Bildungsprozessen beurteilbar machen. Zu diesem Zweck werden die Ziele der zu evaluierenden Bildungsmaßnahmen definiert, deren Umsetzung dann in operationalisierter Form messbar gemacht werden. Der Begriff der ‚Kompetenz‘ spielt dabei eine wichtige Rolle. Mithilfe dieses Konzeptes sollen bestimmte kontextspezifische Fähigkeiten erfasst werden, die durch gezielte Bildungsmaßnahmen, wie beispielsweise die Module eines Studienprogrammes, für die Studierenden erlernbar werden sollen. Die Erfassung solcher Fähigkeiten kann nun entweder auf einer globalen Ebene, bezogen auf im Studium allgemein zu vermittelnde Kompetenzen, oder auf einer spezifischen Ebene, bezogen auf konkrete Lehrinhalte in einzelnen Lehrveranstaltungen oder Modulen, angestrebt werden. Die hier vorgestellte Studienverlaufsbefragung für den M. Th. wird sich dabei alleine auf die globale Ebene beschränken, indem die Selbsteinschätzung bzgl. der im Studium erworbenen allgemeinen Kompetenzen erfragt wird. In diesem Kapitel soll zunächst eine praxisnahe Definition des Kompetenzbegriffs erarbeitet werden, bevor anschließend die Ergebnisse der globalen Kompetenzmessung vorgestellt werden.

---

n=12 Personen mehr oder weniger stark verneint, die beiden am häufigsten verwendeten Kategorien sind ‚trifft eher nicht zu‘ (n=5) und ‚trifft weitgehend nicht zu‘ (n=6). Der Mittelwert für dieses Item liegt bei m=4,2 und somit im weitgehend ablehnenden Bereich.

### 3.9.1 Zum Kompetenzbegriff

Der Kompetenzbegriff stellt in der Bildungsforschung und -Politik eines der am häufigsten verwendeten Konzepte dar (vgl. Hartig 2008, S. 15 f.). Die im Zuge des Bologna-Prozesses formulierten Qualifikationsziele sollen mittels einer europaweiten Vereinheitlichung der Hochschullehre dazu dienen, dass unterschiedliche Studienprogramme einer Fachrichtung zu einem möglichst einheitlichen Ergebnis in Bezug auf die jeweils erworbenen Kompetenzen führen. Dies ist mit der Anforderung verbunden, dass der somit zum Hauptkriterium erhobene Studienerfolg im Rahmen der Studiengangsakkreditierung empirisch nachgewiesen werden soll (vgl. Braun et al. 2008, S. 30 f. sowie Hartig 2008, S. 17). Dementsprechend konzentriert sich die empirische Bildungsforschung zunehmend auf die Erfassung und Beurteilung der Ergebnisse pädagogischer Maßnahmen. Hierbei ist der Kompetenzbegriff von zentraler Bedeutung, insofern er der Bestimmung und Operationalisierung von Qualifikationszielen bzw. -ergebnissen dient. Allerdings wird diese Bezeichnung sowohl im alltäglichen als auch im wissenschaftlichen Gebrauch nicht einheitlich verwendet. So wird in der Forschungsliteratur beispielsweise darüber debattiert, ob unter ‚Kompetenz‘ schwerpunktmäßig eine kognitive Disposition oder eine motivationale Orientierung verstanden werden soll (vgl. Hartig 2008, S. 16). Um die hier angelegte Verwendungsweise zu klären soll an dieser Stelle eine kurze Begriffsbestimmung gegeben werden, die sich unter Bezugnahme von Johannes Hartigs Definition wie folgt formulieren lässt: Kompetenzen werden aufgefasst als *„kontextspezifische kognitive Leistungsdispositionen, die sich funktional auf Situationen und Anforderungen in bestimmten Domänen beziehen“* (Klieme/Leutner zit. nach Hartig 2008, S. 17., Hervorhebung im Original). Darüber hinaus handelt es sich um *„erlernbare und vermittelbare Leistungsdispositionen“* (ebd.). Diese Bestimmung von Kompetenz als einer kognitiven Fähigkeit grenzt sich in zweifacher Hinsicht von allgemeineren kognitiven Konzepten wie etwa dem der Intelligenz ab: Die Kriterien der Erlernbarkeit und Kontextspezifität bedingen diese Abgrenzung (vgl. Hartig 2008, S. 18 f.). Doch der Kompetenzbegriff sollte nicht nur eine zu große Universalität und Starrheit ausschließen, sondern auch eine zu kleinteilige Spezifizierung von funktionalen Kontexten. So wäre etwa ein Begriff wie *„Wortschatzkompetenz“* zur Beschreibung der Fähigkeit, die zum erfolgreichen Bestehen eines Vokabeltests erforderlich ist, nicht sinnvoll (vgl. ebd., S. 19 f.). Der Begriff des *„Wortschatzes“* reichte hier aus und eine Verwendung des Kompetenzbegriffes wäre obsolet. Die Problematik einer angemessenen Eingrenzung des Kontextes für die Definition einer bestimmten Kompetenz lässt sich nicht im Allgemeinen lösen und muss spezifisch von Fall zu Fall entschieden werden (vgl. ebd.). Der Kompetenzbegriff muss also gewissermaßen auf einer intermediären Ebene zwischen zu enger Kontextorientierung und übermäßiger Universalisierung angesiedelt sein, um eine sinnvolle Anwendung zu erlauben. Da es sich bei dem M. Th.-Studiengang jedoch um eine völlige Neukonzeptionierung eines berufsbegleitenden Masterstudienganges handelt, wurde bei der Konzeptionierung des Instruments zur Kompetenzerfassung auf eine

modulspezifische Kompetenzmessung verzichtet, um sich gleichzeitig eng an den in der Studien- und Prüfungsordnung formulierten primären Qualifikationszielen zu orientieren. Daneben wurde auch der Erwerb einer Reihe von ‚weichen‘ Kompetenzen abgefragt. Im nun folgenden Abschnitt werden die Ergebnisse der so ermittelten Kompetenzdimensionen erörtert.

### 3.9.2 Kompetenzen und Qualität der Wissensvermittlung

Über eine Batterie von zwölf Fragen wurde die Selbsteinschätzung der Studierenden bzgl. ihrer Kompetenzen und der Qualität der Wissensvermittlung erhoben. Dabei wurde kein Bezug auf bestimmte Lehrveranstaltungen oder Module genommen. Die hier erhobenen Fähigkeiten beziehen sich also auf das Studienprogramm insgesamt. Das Antwortverhalten zeigt bis auf wenige Ausnahmen eine relativ stark zustimmende Tendenz (vgl. Abb. 10 und 11). Fast alle erhobenen Aussagen liegen mehrheitlich im zustimmenden Bereich und werden demnach von der Mehrzahl der Befragten als zutreffend beurteilt. Ausnahme bildet allein das Item zur Vertiefung von Leitungskompetenzen (12.). Die gute Vermittlung fachlicher Grundkenntnisse in diesem Studiengang (1.) wird von allen befragten Studierenden bestätigt, der Mittelwert ( $m=1,6$ ) sowie die geringe Standardabweichung von  $s=,62$  sind dabei Ausdruck einer überwiegend einheitlichen Einschätzung. Die meistgewählte Kategorie in diesem Zusammenhang ist diejenige, die eine weitgehende Zustimmung bedeutet ( $n=8$ ), vor der Kategorie, die mit ‚trifft völlig zu‘ für eine völlige Bekräftigung steht ( $n=7$ ). Auf diese basale Aussage folgen weitere, die sich auf Kompetenzen beziehen, die entweder nur durch das Absolvieren eines Theologiestudiums zu erlernen sind, oder die sich auch im Rahmen anderer Tätigkeiten erwerben lassen. So verwundert es nicht, dass vor allem die theologiespezifischen Befähigungen in der Kognition der Studierenden als eher vermittelt beurteilt werden als die unspezifischen. Die kritische Reflexionsfähigkeit von Traditionen (6.) und von biblischen Texten (5.) christlicher Religion wird etwa von allen Befragten als durch das Studium erlernt betrachtet, wobei die größten Zustimmungswerte auf die Kategorien ‚trifft völlig zu‘ bzw. ‚trifft weitgehend zu‘ (je  $n \geq 6$ ) entfallen. Für beide Items ergaben sich Mittelwerte, die bei  $m=1,6$  (Traditionen) bzw.  $m=1,7$  (biblische Texte) und damit im Bereich um die weitgehend zustimmende Kategorie liegen.<sup>10</sup> Ebenfalls in diesen Bereich fällt die Zustimmung für die Aussage aus, das eigene religiöse Selbstverständnis ausdrücken (8.) zu können ( $m=1,7$ ). Dies ist für 15 Befragte entweder völlig ( $n=8$ ) oder weitgehend ( $n=7$ ) der Fall, lediglich eine Person empfand die Aussage als weitgehend unzutreffend.

---

<sup>10</sup> Die niedrige Standardabweichungen von  $,63 \leq s \leq ,72$  bekräftigen dabei die Einschätzung, dass die Beantwortung der beiden Aussagen vonseiten der Befragten weitgehend einheitlich erfolgte, diese daher eine geringe Streuung in der Antwortverteilung aufweisen.

Dabei darf jedoch nicht außer Acht gelassen werden, dass hier nicht ausdrücklich nach dem Kompetenzerwerb durch das Studium, sondern allgemein nach der Fähigkeit gefragt wurde, seine religiöse Eigenbewertung zum Ausdruck zu bringen. Als einziges Item aus der Gruppe der theologiespezifischen Kompetenzen, das ein divergentes Antwortverhalten generiert, ist dasjenige zu nennen, das dem eigenen Verhalten einen durch das Studium stärker geprägten christlich-religiösen Hintergrund bescheinigt (7.). Neun Befragten, die dieser Behauptung zustimmen, stehen sieben Befragte gegenüber, die dies eher (n=5) oder völlig (n=2) ablehnen. Mit je fünf Votes werden die beiden Kategorien ‚trifft weitgehend zu‘ und ‚trifft eher nicht zu‘ am häufigsten gewählt, dennoch ist der Mittelwert (m=3,3) noch im schwach zustimmenden Bereich verortet. Die hohe Bipolarität der Antworten wird offenkundig in der Standardabweichung von  $s=1,44$ , die zugleich auch die größte innerhalb der gesamten Itematterie darstellt. Im Vergleich mit den Items, die die theologischen Kompetenzen messen, lassen jene, die sich eher auf die Erlangung allgemeiner Kompetenzen beziehen, in der Regel einen geringeren Zuspruch erkennen. Befinden sich diese in Bezug auf die Weiterentwicklung der Fähigkeiten zur wissenschaftlichen Argumentation (9.; m=1,9), zum fächerübergreifenden Denken (3.; m=2,1) sowie zur Problemlösung (4.; m=2,4) noch im weitgehend zustimmenden Bereich, sinkt die Bestätigung für die Aussagen, das Studium habe die Befähigung gefördert, produktiv mit anderen zusammenarbeiten zu können (11.; m=2,7) sowie erfahrener im Umgang mit Menschen geworden zu sein (10.; m=3,2), in den eher zustimmenden Bereich ab. Dabei muss man sich jedoch vergegenwärtigen, dass bei der gesamten Itematterie nicht der Grad an Kompetenz in bestimmten Bereichen im Mittelpunkt stand, sondern der durch das Studium erworbene Kompetenzzuwachs. Auf der Basis der Einzelitems kann also festgehalten werden, dass der Kompetenzerwerb sowie die Wissensvermittlung im berufsbegleitenden M. Th. von den Studierenden überwiegend als gut eingeschätzt wird. Als eher unzutreffend stufen die Studierenden lediglich den Zugewinn von Leitungskompetenz durch das Studium ein. Der Zuwachs bei der Fähigkeit, Traditionen und biblische Texte christlicher Religion kritisch zu reflektieren, ist in der Selbstwahrnehmung der Studierenden besonders deutlich zu erkennen.

Die Antworten der Studierenden auf die Frage, welche Kompetenz sie während des Studiums am besten entfalten konnten, fallen höchst unterschiedlich aus. Die Mehrzahl der dreizehn Befragten (n=8) führt dabei theologiespezifische Kompetenzen an wie etwa theologische Reflexion, die Anwendung theologischen Fachwissens oder das theologisch wissenschaftliche Arbeiten. Von den allgemeineren Kompetenzen werden an dieser Stelle die Analysefähigkeit, das Zeitmanagement sowie das Hebräische genannt.



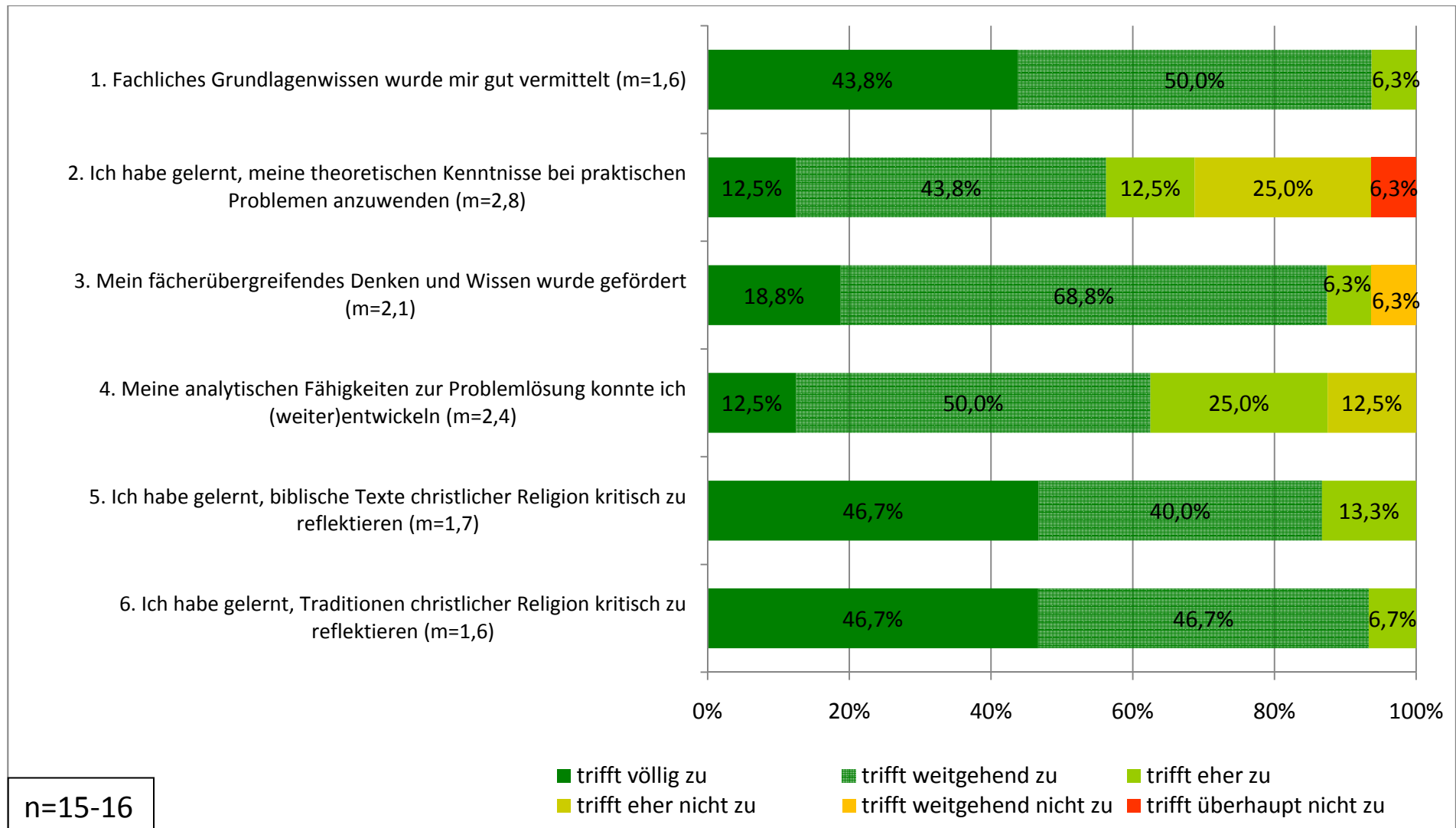


Abbildung 10: Relative Häufigkeiten zu Kompetenzerwerb und –Vermittlung, Teil 1

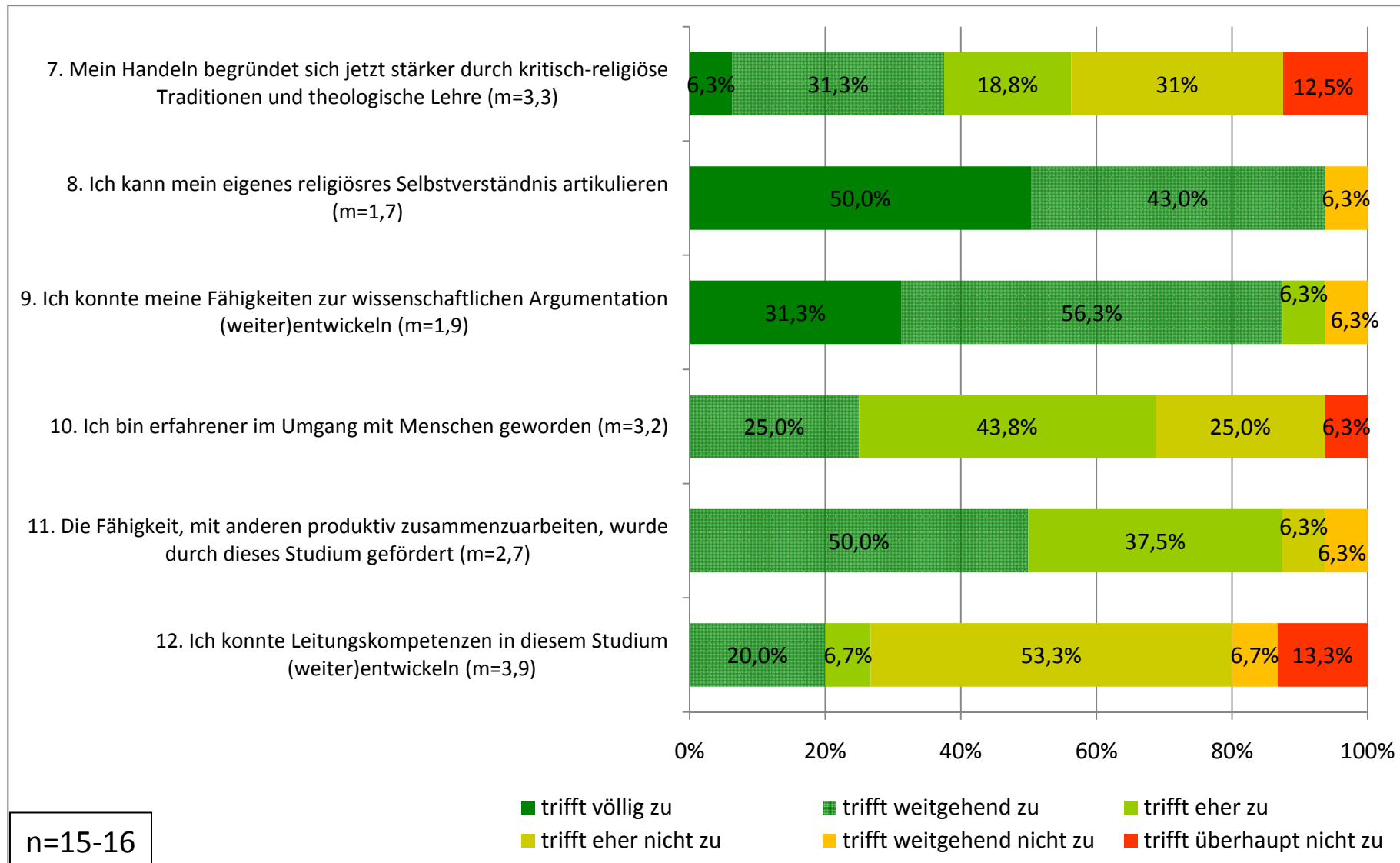


Abbildung 11: Relative Häufigkeiten zu Kompetenzerwerb und -Vermittlung, Teil 2

### 3.10 Praxisbezug und Praxisrelevanz

Der Bezug des Lehr- und Studienprogramms auf die berufliche Praxis ist im Rahmen dieser Studiengangsevaluation in zweierlei Hinsicht von besonderem Interesse. Zum einen ist mit dem Praxisbezug die Praxisrelevanz der im Studiengang erlernten Studieninhalte gemeint, zum anderen aber auch die verstärkte Miteinbeziehung und Einbindung der bereits im Arbeitsleben stehenden und mit einiger Berufs- und Lebenserfahrung ausgestatteten Studierenden. Ob eine solche Rückkopplung mit den M. Th.-Studierenden stattgefunden hat und inwieweit die Praxis-Aspekte im Studiengang Berücksichtigung fanden, wurde in einem Fragenblock von sieben Items ermittelt. In diesem Zusammenhang nicht berücksichtigt werden soll die ebenfalls im Studienverlauf thematisierte eigene religiöse Praxis und die damit verbundenen Erfahrungen.

Zusätzlich wurden die Studierenden auch darum gebeten, eine Einschätzung zu den mit dem Studium verbundenen Chancen für einen beruflichen Aufstieg abzugeben. Aus den in Abbildung 12 dargestellten Verteilungen wird ersichtlich, dass die Mehrzahl der Aussagen im zustimmenden Bereich liegt und die vorwiegende Tendenz dabei eine eher zustimmende ist (vgl. Abb. 12).

Einigermaßen ausgeglichen ist dabei das Antwortverhalten bei der Einbindung der beruflichen Erfahrungen seitens der StudentInnen (1.). Drei Befragte geben an, weitgehend die Möglichkeit gehabt zu haben, die eigenen Erfahrungen einzubringen, die meisten von ihnen (je  $n=6$ ) ordnen sich jedoch den beiden Kategorien ‚trifft eher zu‘ bzw. ‚trifft eher nicht zu‘ zu. Eine Person entschied sich schließlich für die weitgehend unzutreffende Kategorie, die beiden Extrempositionen waren nicht vertreten. Ungeachtet der Tatsache, dass der Item-Mittelwert bei  $m=3,3$  und somit noch im leicht zustimmenden Bereich liegt, ist es doch verwunderlich, dass insgesamt sieben Teilnehmer der Befragung die Einschätzung äußern, von den eigenen beruflichen Erfahrungen eher nicht profitiert zu haben. Da diese ein für das Studium wichtiges und wertvolles Potential bedeuten, wäre das Bemühen, die nicht nur in beruflicher Hinsicht vorhandenen Erfahrungen der Studierenden stärker als bisher in die Studiengestaltung einzubeziehen, wünschenswert.

Die Ergebnisse im Hinblick auf die Lehrinhalte fallen nur wenig positiver aus: Die Zufriedenheit mit der Verknüpfung von Theorie- und Praxiselementen im Studium (2.), dem Praxisbezug (3.) sowie der – unter Berücksichtigung der Praxisanforderungen – großen Aktualität des Lehrplans (4.) lässt sich ebenfalls im Bereich um die eher zustimmende Kategorie verorten. Die Aktualität der Lehrinhalte wird dabei noch am besten bewertet ( $m=2,9$ ), die weitgehend zutreffende Kategorie wird zusammen mit der eher zutreffenden am häufigsten angegeben (je  $n=6$ ).

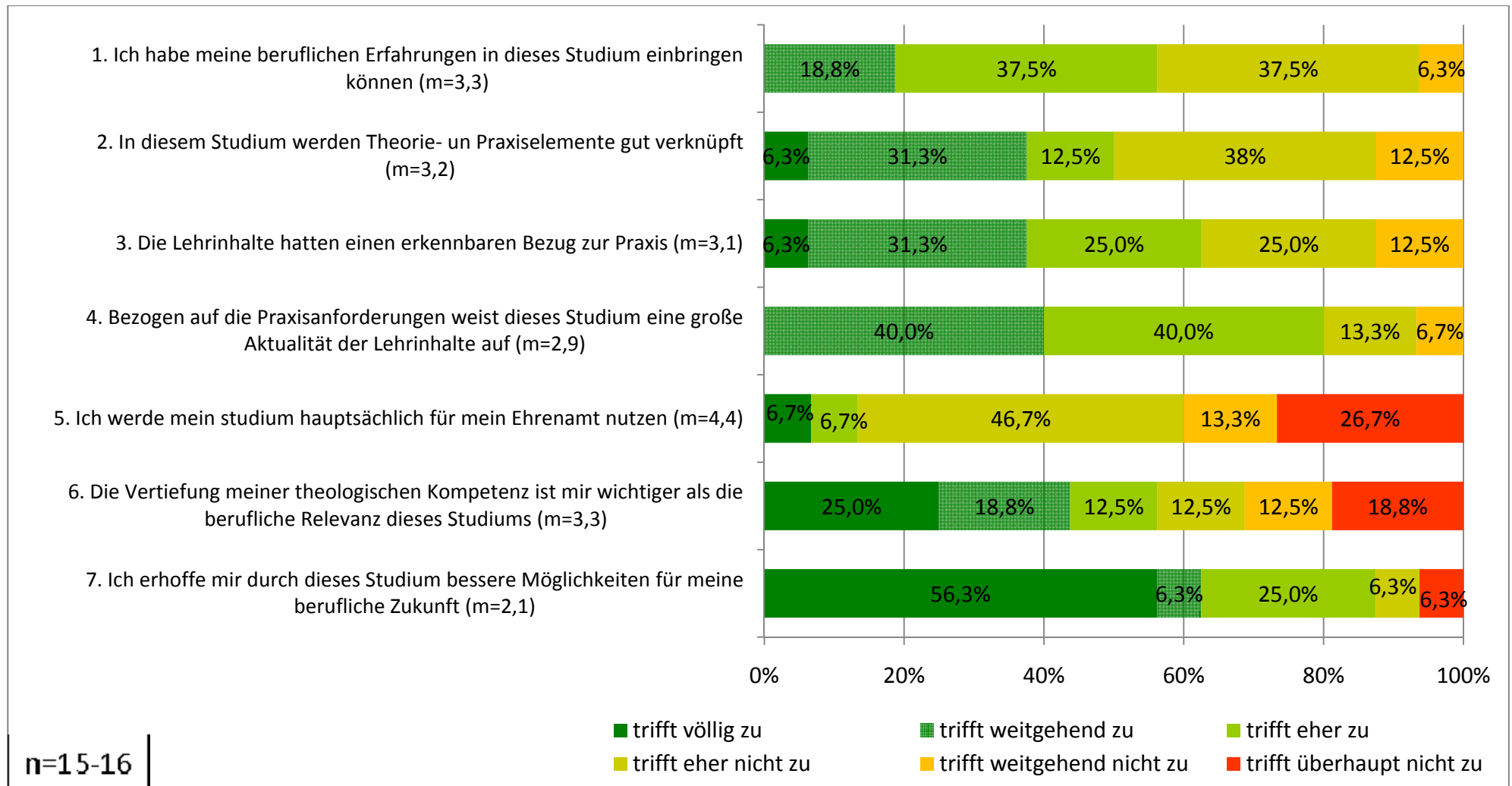


Abbildung 12: Relative Häufigkeiten Praxisbezug und Praxisrelevanz

Der Bezug der Lehrinhalte auf die Berufspraxis generiert bei den Befragten mit  $m=3,1$  im Vergleich genauso geringere Zustimmungswerte wie deren Einschätzung der Verbindung von Theorie- und Praxiselementen im Studium ( $m=3,2$ ). Dabei lassen sich für die beiden letztgenannten Aussagen immerhin sechs bzw. acht Personen ermitteln, die dem Studium entweder den Bezug zur Praxis oder die Verknüpfung von Theorie und Praxis absprechen. Somit sind auch hier die Bewertungen alles andere als einhellig. Ganz anders verhält es sich bei der Frage, ob die Studierenden ihr Studium schwerpunktmäßig für das Ehrenamt nutzen möchten. Die Tatsache, dass dies nur eine Minderheit von zwei Studierenden bejaht und sich die dreizehn Personen, bei denen dies nicht der Fall ist, in der Überzahl befinden, kann als eindeutiger Hinweis darauf gewertet werden, dass die Verwendung des Studiums für das Ehrenamt als Triebfeder weitestgehend ausgeschlossen werden kann. Stattdessen überwiegt bei vielen die Hoffnung, von ihrem Studium in beruflicher Hinsicht zu profitieren. Der Mittelwert für dieses Item fällt mit  $m=4,4$  dementsprechend eindeutig aus. Dieser Befund wird auch von der Tatsache gestützt, dass ein überwiegender Teil der Befragten ( $n=14$ ) die Hoffnung äußert, durch das Studium bessere Aussichten für die berufliche Zukunft zu haben. Mehr als jeder Zweite ( $n=9$ ) Befragte entscheidet sich bei dieser Aussage für die völlig zutreffende Kategorie, abgelehnt wird die Aussage nur von zwei Personen.<sup>11</sup> Das Arithmetische Mittel für dieses Item ist im weitgehend zutreffenden Bereich zu verorten ( $m=2,1$ ). Ein Großteil der Befragten hegt eindeutig die Hoffnung auf eine bessere berufliche Zukunft, die durch das Studium erreicht werden soll. Die im Anschluss an die Itematterie gestellte Frage, ob mit dem Absolvieren des Studiums auch konkret ein beruflicher Aufstieg verbunden sei, beantworten die Studierenden hingegen weniger positiv ( $m=2,9$ ).

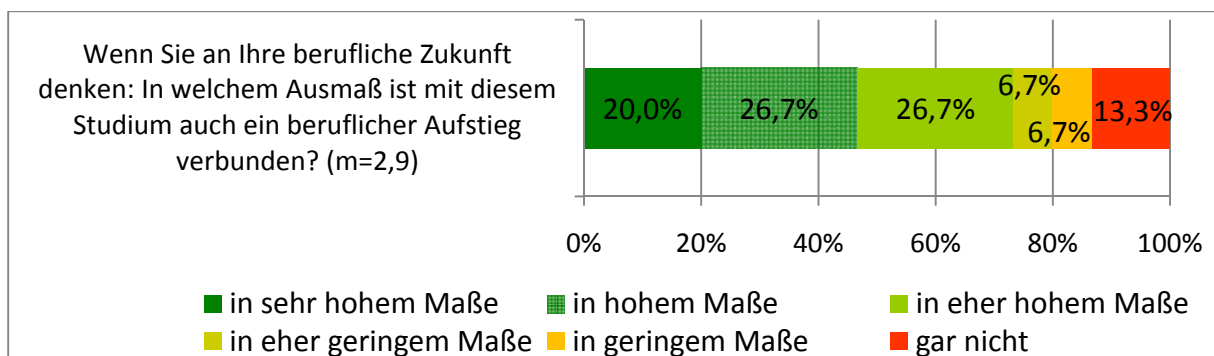


Abbildung 13: Ausmaß des durch das Studium verbundenen beruflichen Aufstiegs, in Prozent

Wie aus Abbildung 13 ersichtlich wird, entscheiden sich nur drei Befragte für die völlig zustimmende Kategorie, insgesamt sind es elf Personen, die eine der zustimmenden Antwortmöglichkeiten wählen. Das bedeutet zugleich, dass auch  $n=4$  Studierende einen solchen beruflichen Aufstieg als eher unwahrscheinlich beurteilen, zwei davon einen solchen gar

<sup>11</sup> Diese wählten die eher nicht sowie die überhaupt nicht zutreffende Kategorie.

ausschließen. Es ist demnach eine relativ hohe Erwartungshaltung bei den Studierenden zu beobachten, die das erfolgreiche Absolvieren des Studiums als in beruflicher Hinsicht lohnend erscheinen lässt, die jedoch umso mehr abnimmt, je konkreter die einzelnen Fragen an die berufliche Realität der Befragten angelehnt sind. Als Ergänzung sei an dieser Stelle die ebenfalls den Studierenden gestellte Frage angeführt, ob sie bereits im Rahmen ihrer momentanen Tätigkeit von dem Studium profitieren (Abb. 14). Hier verringert sich die Mehrheit auf nur noch acht Personen, die der Auffassung sind, dies sei der Fall. Sieben Personen und damit annähernd ebenso viele sehen hingegen eher geringen Nutzen für ihre derzeitige berufliche Tätigkeit. Dabei steht für sechs Personen und somit doppelt so vielen wie beim vorigen Item fest, dass sie bereits in ihrer derzeitigen Stellung in sehr hohem Maße von ihrem Studium profitieren werden.

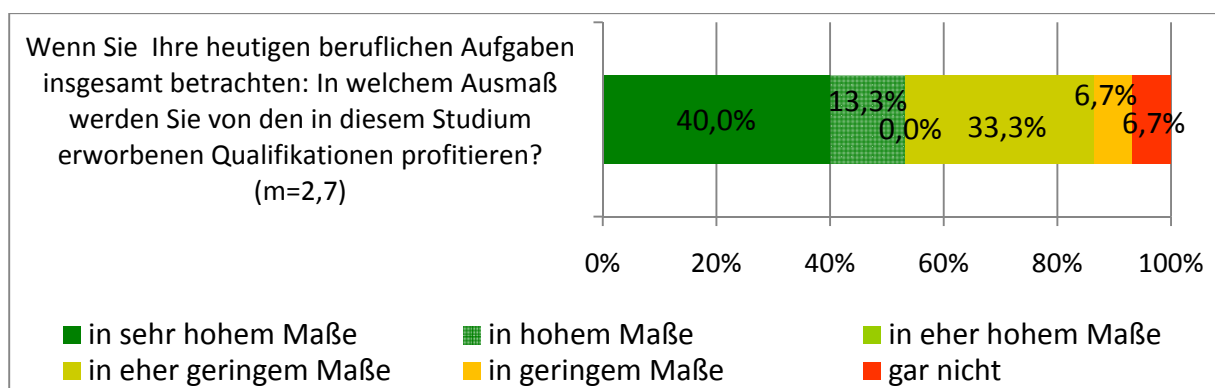


Abbildung 14: Ausmaß der durch das Studium hervorgerufenen Nutzens für die derzeitigen beruflichen Aufgaben, in Prozent

Müssen sich die Studentinnen und Studenten des M. Th. entscheiden, ob ihnen theologische Kompetenz oder beruflicher Relevanz des Studiums wichtiger ist, fällt das Votum für einen größeren Teil der Befragten (n=9) auf erstgenannten Aspekt. Von gleich vier Studierenden wird dabei die maximal zustimmende Kategorie gewählt, sie räumen der theologischen Kompetenz somit eindeutig den Vorzug ein. Die Verteilung der abgegebenen Antworten bei diesem Item ist dabei eine beinahe gleichmäßige, jede einzelne Antwortmöglichkeit ist mindestens zweifach vertreten. Diesen Umstand bildet auch die hohe Itemvarianz von  $s=1,92$  ab. Obwohl ein sich positiv auf die berufliche Zukunft auswirkender Effekt durch das Studium bei den meisten Befragten eine wesentliche Rolle spielt, so ist zumindest einem größeren Teil davon die berufliche Nutzbarmachung nicht wichtiger als die erworbene theologische Kompetenz.<sup>12</sup>

<sup>12</sup> Das Item, das nach der Wichtigkeit der theologischen Kompetenz im Verhältnis zur beruflichen Relevanz fragt, weist ein breit gefächertes Antwortverhalten von Seiten der Studierenden auf: Mit  $n=3$  votieren beinahe ebenso viele Personen für die Kategorie ‚trifft überhaupt nicht zu‘ wie für ‚trifft völlig zu‘ ( $n=4$ ). Gleiches gilt für die beiden Kategorien ‚trifft weitgehend nicht zu‘ ( $n=2$ ) und ‚trifft weitgehend zu‘ ( $n=3$ ). Der Item-Mittelwert liegt bei  $m=3,3$  und somit noch im eher zutreffenden Bereich. Anhand der Standardabweichung von  $s=1,92$  wird ersichtlich, dass es innerhalb dieses Items zu einer vergleichsweise großen Varianz im Antwortverhalten der Studierenden kam.

### 3.11 Arbeitsbelastung im Studium

Im Hinblick auf die Modularisierung der Studiengänge, aber vor allem aufgrund der Tatsache, dass es sich bei dem vorliegenden Bericht um eine Studiengangsevaluation eines berufsbegleitenden Masterstudienganges handelt, kommt der Überprüfung des tatsächlichen studentischen Workloads eine große Bedeutung in der Qualitätssicherung von Studium und Lehre zu. Der Workload-Begriff berücksichtigt dabei nicht nur die Zeit der Anwesenheit während einer Veranstaltung, sondern den gesamten Arbeitsaufwand der Studierenden, also auch die Dauer der selbstständigen Vor- und Nachbereitung, so dass das gesamte Studienpensum in die Beurteilung desselben miteinfließt. So ist in der Studienprüfungsordnung des M. Th. selbstverständlich auch festgehalten, welcher Arbeitsaufwand für jedes einzelne Modul veranschlagt wird. Zusätzlich wird hier noch differenziert nach Aufwand während des Eigenstudiums, der Seminarwoche, des Präsenzwochenendes sowie der Prüfungsvorbereitung. Aufgrund des berufsbegleitenden Charakters dieses Studiums ist es vonnöten, dass bezüglich der Arbeitszeiten und der Verteilung der Studienlast eindeutige Vorgaben bestehen, die ein erfolgreiches Absolvieren ermöglichen. Aus diesem Grunde wurde zunächst eine aus acht Fragen bestehende Itematterie konzipiert, die die Studierenden zu ihren Einschätzungen zur Arbeitsbelastung im Studium befragte. Darüber hinaus wurden Sie gebeten, speziell für die Modulgruppe 4 anzugeben, wie viel Zeit sie für das Studium in den Eigenstudiumsphasen investierten. Als Bezugspunkt für die Bewertung des Workloads wurde schließlich auch die berufliche Wochenarbeitszeit der Studierenden herangezogen, die die Belastung durch das Studium auch mit der für den Beruf aufgewendeten Zeit in Verbindung setzt.

Wie aus Abb. 15 bereits hervorgeht, fällt die Beurteilung des Workloads im Studium durch die Studierenden für ein neben der Berufstätigkeit zu absolvierendes Studium erstaunlich gut aus. Sowohl das Lehr-/ Lerntempo als auch das Niveau der Lehrveranstaltungen wird von vierzehn bzw. dreizehn befragten Personen als adäquat eingestuft, eine Mehrheit von ihnen entschied sich jeweils für die weitgehend zutreffende Antwortmöglichkeit (n=7 für Lehr-/ Lerntempo; n=10 für Niveau der Lehrveranstaltungen). Lediglich zwei (Lehr-/ Lerntempo) bzw. drei (Niveau der Lehrveranstaltungen) Studierende teilten diese Auffassung nicht und wählten daher die Option ‚trifft eher nicht zu‘ als Antwort. Zusammen mit dem Umstand, dass die beiden negativsten Kategorien bei beiden Items nicht vertreten sind, ergibt sich für das Lehr-/ Lerntempo ein Mittelwert von  $m=2,6$  und für das Niveau der Veranstaltungen  $m=2,3$ , was darauf hindeutet, dass die zusätzliche Belastung durch das Studium für die meisten Studentinnen und Studenten als genau richtig dosiert empfunden wird.

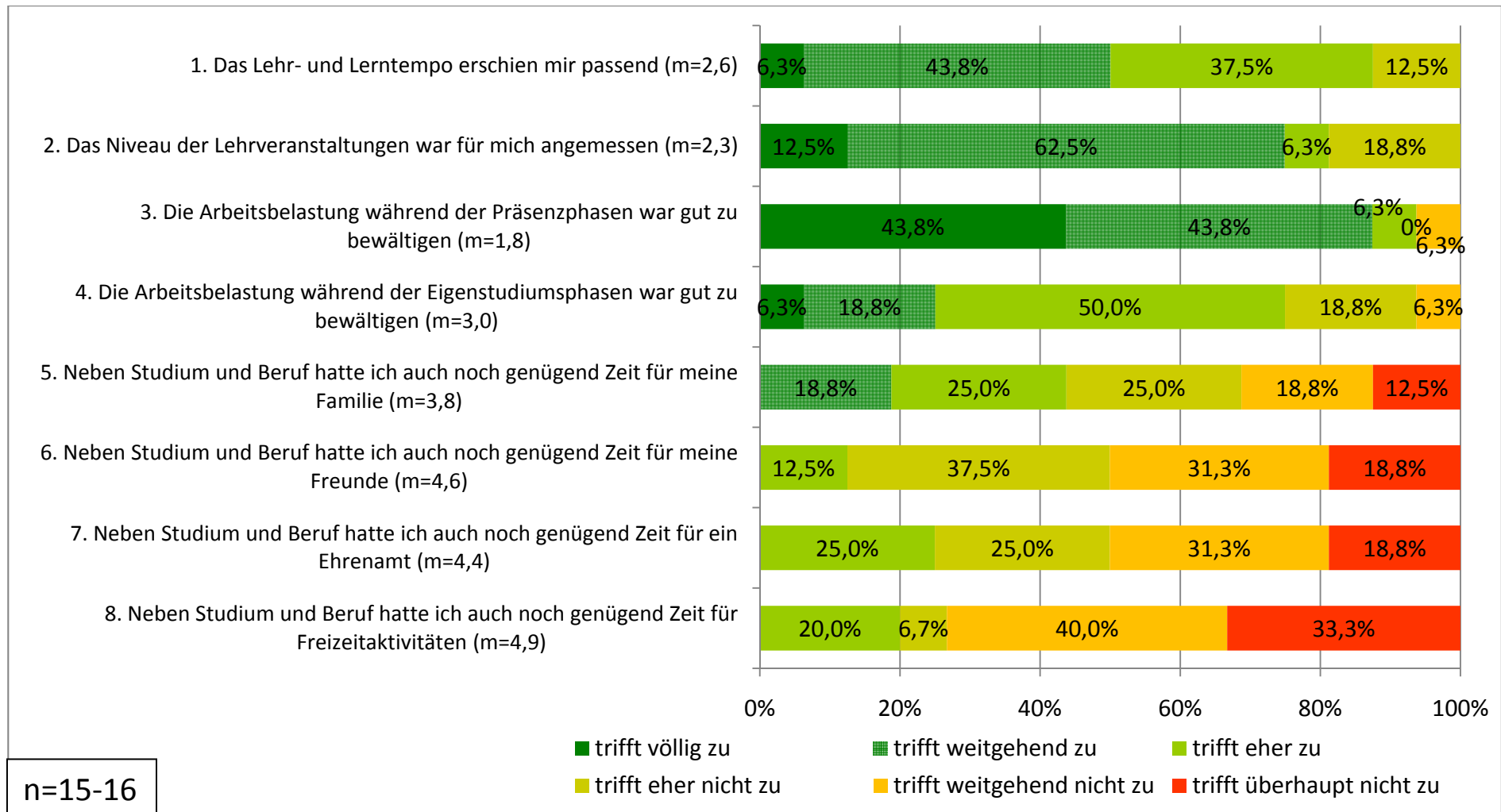


Abbildung 15: Relative Häufigkeiten zum Studienverhalten



Dabei besteht in ihrer Wahrnehmung ein deutlicher Unterschied in der Beurteilung der Arbeitsbelastung in den Präsenzphasen und den Eigenstudiumsphasen. Wird erstere noch von je sieben Personen als entweder völlig oder weitgehend gut zu bewältigen charakterisiert, trifft dies bei letzterer nur noch für eine völlig bzw. drei weitgehend zu. In Bezug auf die Ausgewogenheit der Arbeitsbelastung in den Eigenstudiumsphasen ist die eher zutreffende Antwortmöglichkeit die meistgewählte, die jeder Zweite als nutzte. Der große Mittelwertunterschied zwischen der Arbeitsbelastung in der Präsenzzeit ( $m=1,8$ ) und während des Eigenstudiums ( $m=3,0$ ) macht deutlich, dass eine höhere Belastung vor allem in den Zeiten des Eigenstudiums zu Hause vorliegt. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht weiter verwunderlich, sieht doch auch die Studienprüfungsordnung für den M. Th. den größten Arbeitsaufwand in den Phasen des Eigenstudiums auf die Studierenden zukommen. Da sich jedoch jeder vierte Studierende tendenziell als mit der Arbeitsbelastung im Selbststudium überfordert sieht, sollte dieser Teil des Studienkonzepts als Problemfeld ernstgenommen werden, erst recht vor dem Hintergrund, dass diese StudentInnen nach eigener Aussage mindestens die für das Studium erforderliche Zeit von 15 bis ca. 20 Stunden wöchentlich für ihr Studium aufwenden.<sup>13</sup>

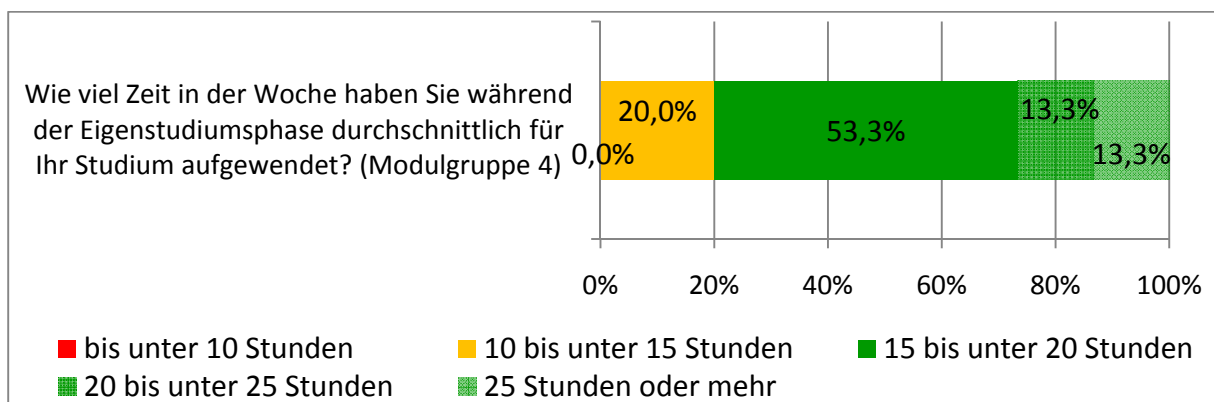


Abbildung 16: In der Eigenstudiumsphase betriebener wöchentlicher Arbeitsaufwand, in Prozent

So kann weitgehend ausgeschlossen werden, dass es sich bei den Befragten, die Probleme mit dem Pensum zu Zeiten des Eigenstudiums eingestehen, um solche handelt, die sich nicht genügend mit den Lehrinhalten auseinandersetzen. Insgesamt traten von jenen, die für ihr Studium weniger als die angesetzten Stunden investierten, nur drei Befragte in Erscheinung. Diese ließen jedoch keinerlei Schwierigkeiten mit dem abzuleistenden Pensum erkennen, weder während des Eigenstudiums noch während der Präsenzzeiten.

Aus einer subjektiv als zu hoch empfundenen Arbeitsbelastung durch das Studium kann als eine Konsequenz der Studienabbruch zumindest in Erwägung gezogen werden. Um nun eine Aussage

<sup>13</sup> Diese Selbsteinschätzung bezieht sich auf die Angaben der Studierenden für ihre wöchentlich aufgewendete Arbeitszeit für die Modulgruppe 4.

darüber treffen zu können, als wie fordernd das Studium von den Studierenden erlebt wurde, wurden sie auch dazu befragt, ob sie sich während des Studiums jemals mit einem Abbruch beschäftigt hätten. Dies bestätigten mit fünf Befragten annähernd ein Drittel der gesamten Studierendenschaft. Als Begründung hierfür wurden einhellig die Stichworte „Burn-Out“ oder „Erschöpfung“ verwendet, die durch die zu hohe zeitliche Inanspruchnahme neben Job und/ oder Familie verursacht wurden. Eine weibliche Person gab sogar an, durch die Aufgabe des Jobs zusätzliche Kapazitäten für das Studium verschafft zu haben, da sie neben Vollzeitstelle und Kindern mit dem Studium ansonsten nicht mehr hätte fortfahren können.

Um die durch das Studium entstandene zusätzliche zeitliche Beanspruchung in ihren Alltag zu integrieren, müssen die Studierenden in der Lage sein, Kompromisse mit ihren übrigen Aktivitäten zu schließen, die bisweilen auch auf Kosten von Ehrenamt und Freizeitaktivitäten oder von Familie und Freunden gehen. Bei der näheren Betrachtung der Ergebnisse bestätigt sich zunächst, dass die Mehrheit der Befragten bei allen vier Posten zeitliche Abstriche machen muss. Vor allem die Freizeitaktivitäten bleiben dabei auf der Strecke. Zeit für die Freunde und das Ehrenamt ist bei den meisten Befragten ebenfalls rar gesät, am ehesten wird noch versucht, die wenige Freizeit der Familie zu widmen. Dies gelingt jedoch längst nicht allen Befragten. Diejenigen, die angeben, während des Studiums auch noch ausreichend Zeit für die eigene Familie gehabt zu haben, sind in der Minorität (n=7).

Abschließend lässt sich bezüglich des Workload im M. Th.-Studiengang festhalten, dass eine überwiegende Mehrheit der Befragten sowohl den Anspruch der Lehrveranstaltungen als auch das Lehr- bzw. Lerntempo als angemessen empfindet. Auch wenn diese Einschätzung weitgehend für die Präsenz- wie auch für die Eigenstudiumsphasen Gültigkeit besitzt, offenbart doch ein Vergleich beider Lernformen, dass die Befragten vorwiegend mit der Belastung in letzterer ihre Probleme hatten. So gab jeder Vierte zu, Schwierigkeiten damit gehabt zu haben, den Stoff während des Eigenstudiums zu bewältigen. Diese Schwierigkeiten ließen sich auch nicht durch mangelnden Einsatz oder mangelhaftes Zeitmanagement erklären, denn obwohl diese Personen angaben, mindestens 35 Stunden in der Woche ihrer Berufstätigkeit nachzugehen, wendeten doch alle mindestens die vorgesehenen 15 bis 20 Stunden wöchentlich für das Studium auf (Modulgruppe 4).

Es stellt sich also die Frage, welche Maßnahmen eine Verbesserung der Studiensituation zuzeiten des Eigenstudiums herbeiführen können. Da im Vergleich mit den Präsenzwochenenden das Eigenstudium abgesehen vom höher bemessenen Arbeitspensum auch die Eigenheit aufweist, dass die Kommunikation mit Lehrenden und Kommilitonen erschwert ist, könnte die Verstetigung dieser Kontakte zu einer höheren Zufriedenheit führen. Ein geeignetes Mittel scheint hier ohne Zweifel die Lernplattform ILIAS zu sein, die Studierenden und Lehrenden noch einige ungenutzte Möglichkeiten

des Austausches bietet. So ermöglicht es etwa die Chatfunktion eine unkomplizierte Verständigung innerhalb der Lerngruppe und/oder dem Lehrenden. Überdies wäre auch denkbar, das auf der Lernplattform vorliegende Material mit Empfehlungen bzw. weiterführenden Angaben zu versehen, die eine gewisse Hilfestellung zum Umgang mit der Lektüre und mit dem angeeigneten Wissen gewährleisten. Diese Möglichkeiten der intensiven Verständigung und der wechselseitigen Rückkopplung wurden bisher nur sehr eingeschränkt genutzt.

### 3.12 Vereinbarkeit von Beruf und Studium

Nachdem wir uns nun ausführlich der Arbeitsbelastung durch das Studium und deren Auswirkungen auf den Alltag der Studierenden gewidmet haben, soll in diesem Abschnitt die Vereinbarkeit von Beruf und Studium im Fokus stehen. Dazu soll neben den beiden hierfür abgefragten Items auch die angegebene wöchentliche Arbeitszeit im Beruf sowie das Antwortverhalten der potenziellen Studienabbrecher begutachtet werden, um eine Aussage darüber abgeben zu können, ob eine Verbindung zwischen größerer beruflicher Belastung und Studierbarkeit des Studiengangs besteht.

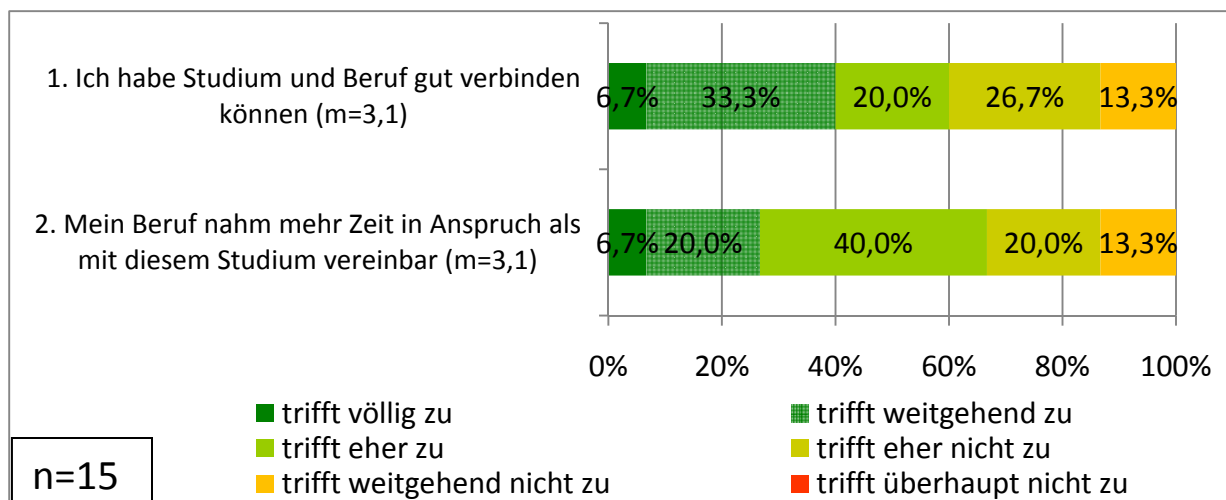


Abbildung 17: Vereinbarkeit von Beruf und Studium, in Prozent

Wie Abbildung 17 veranschaulicht, bestätigt eine studentische Mehrheit von neun Personen, Beruf und Studium gut in Einklang gebracht zu haben. Die meisten aus dieser Gruppe stimmen dieser Aussage weitgehend zu (n=5). Ein mit sechs Personen nicht eben kleiner Teil der Befragten gibt hingegen an, selbige Aussage sei eher (n=4) bzw. weitgehend (n=2) unzutreffend. Annähernd analog wird die Aussage bewertet, der Beruf habe mehr Zeit in Anspruch genommen als mit diesem Studium vereinbar gewesen wäre. Die am häufigsten gewählte Kategorie ist hier jedoch die eher zutreffende. Für beide Aussagen ergeben sich letztlich Mittelwerte von m=3,1. Von den bereits angesprochenen fünf Personen, die angeben, einen Studienabbruch erwägt zu haben, bestätigten drei von ihnen die

Aussage, ihr Studium und den Beruf eher nicht (n=1) oder weitgehend nicht (n=2) gut verbunden zu haben. Ganz ähnlich bewerten sie das Verhältnis von Beruf und Studium, das für vier der potenziellen Studienabbrecher in einem großen Missverhältnis zu Ungunsten des Studiums stand. Dabei ist ein Zusammenhang zwischen beruflich stark beanspruchten Personen und ihrer Beurteilung der Vereinbarkeit von Beruf und Studium nicht ganz eindeutig, da sich die Ergebnisse als sehr different erwiesen. Auf die Frage, ob sie Studium und Beruf in Einklang bringen konnten, gingen die Antworten der sechs Studierenden, die als wöchentliche Arbeitszeit 40 Stunden oder mehr angaben, sehr stark auseinander. Die eine Hälfte scheint Studium und Beruf gut verbinden zu können, den übrigen drei Personen gelingt dies anscheinend weniger gut.<sup>14</sup> Wenig eindeutiger wird von den durch den Beruf stark belasteten Studierenden die Aussage, der Beruf habe mehr Zeit in Anspruch genommen als mit dem Studium vereinbar, beantwortet. Hier wählten jeweils zwei von ihnen die Kategorien ‚trifft weitgehend zu‘, ‚trifft eher zu‘ und ‚trifft weitgehend nicht zu‘. Gleichwohl lässt sich eine Tendenz beobachten, die einen Zusammenhang zwischen wöchentlicher Arbeitszeit und der Kompatibilität von Beruf und Studium vermuten lässt. Der Anteil derjenigen, die eine Verträglichkeit von Beruf und Studium in Abrede stellen, ist besonders groß bei jenen, die 40 Wochenstunden oder mehr im Beruf arbeiten.

#### 4. Fazit

Fasst man die Ergebnisse der Studiengangsbefragung zusammen, so lässt sich als ein zentrales Ergebnis festhalten, dass mit dem berufsbegleitenden Studium ein permanentes Spannungsverhältnis zwischen Studium, Beruf und Familie einhergeht. Neben den in den beruflichen und familiären Alltag zu integrierenden Studienwochen und Präsenzwochenenden ist es insbesondere das Eigenstudium, welches den Befragten Schwierigkeiten bereitet. Da es den größeren Anteil an der Gesamtstudienzeit einnimmt und während des Eigenstudiums wesentliche Inhalte des Studiengangs eigenständig erarbeitet werden, ist es besonders wichtig, an dieser Stelle eine intensive Rückkopplung von Studierenden mit Betreuenden und Kommilitonen sicherzustellen. Dies umfasst neben einer Verbesserung der Betreuungssituation in den einzelnen Modulen, etwa durch Hinweise zum Umgang mit der Lektüre und der Bewältigung des Lektürepensums, auch die Optimierung der Kommunikationsprozesse zwischen Studierenden untereinander sowie ebenso zwischen ihnen und den Lehrpersonen. Die Lernplattform ILIAS bietet diesbezüglich noch viele technische Möglichkeiten wie z.B. den Mailverteiler, das interaktive Forum und die Chatfunktion, deren Potential bislang noch

---

<sup>14</sup> Die sechs Personen, die angaben, mindestens 40 Stunden oder mehr in der Woche zu arbeiten, wählten die Kategorien ‚trifft völlig zu‘ (n=1), ‚trifft weitgehend zu‘ (n=1), ‚trifft eher zu‘ (n=1), ‚trifft eher nicht zu‘ (n=2) und ‚trifft weitgehend nicht zu‘ (n=1).

nicht in Gänze ausgeschöpft wurde. Daneben zeigte sich im Verlauf der Studiengangsevaluation, dass trotz der überwiegenden Zufriedenheit mit den Modulen im Allgemeinen die Umsetzung der Vermittlung der Lehrinhalte innerhalb der Module ebenfalls Möglichkeiten der Verbesserung bietet. Bei der Ausgestaltung des Studienprogramms sollte noch stärker als bislang an die zweifelsohne bei den Studierenden vorhandenen umfassenden Berufs- und Lebenserfahrung angeknüpft werden. Zwar ist bereits jetzt eine ausdrückliche und erfahrungsnahe Einbeziehung der in vorheriger Ausbildung und Berufstätigkeit erworbenen Kompetenzen und Kenntnisse der Studierenden im Studiengang vorgesehen, damit Studierende wie auch Lehrende in wechselseitigen Lehr- und Lernprozessen gegenseitig voneinander profitieren mögen (vgl. Internetseite des M. Th.). Dennoch scheint sich die Umsetzung dieser Vorgaben noch nicht überall etabliert zu haben. Die Möglichkeit größerer Gestaltungsfreiräume hätte nicht nur zur Folge, dass die Ausrichtung des Studienganges den Wünschen und Bedürfnissen der StudentInnen entspricht. Überdies hätte sie auch einen positiven Effekt auf die studentische Zufriedenheit mit dem Studienprogramm.

Ein weiterer problematischer Punkt ist in den Augen der Studierenden die in den jeweiligen Landeskirchen zurzeit noch sehr unterschiedlich gehandhabte Anerkennung des M. Th.-Studienabschlusses. Hier wäre eine für alle Landeskirchen einheitliche Regelung wünschenswert, die den Studentinnen und Studenten Studiengangs eine allgemeingültige Handhabung mit selbigem garantiert.

Die konstant hohe Arbeitsbelastung, mit dem sich die Studierenden im gesamten Studium konfrontiert sehen, stellte sich trotz der für einen berufsbegleitenden Studiengang außerordentlich guten Bewertung hinsichtlich des Workloads für manchen als schwerer Prüfstein heraus. Von den sechzehn Befragten im Studiengang geben immerhin fünf an, dass sie sich über einen Studienabbruch Gedanken gemacht haben. Dabei scheint die durch die berufliche Tätigkeit hervorgerufene Arbeitsbelastung nicht ausschlaggebend für den in das Studium investierten zeitlichen Aufwand zu sein. Anders verhält es sich in Bezug auf die Beurteilung der Arbeitsbelastung im Eigenstudium sowie der Vereinbarkeit von Beruf und Studium, die jene Personen mit höherer Wochenarbeitszeit tendenziell schlechter bewerteten. Dass jene Personen ihr Studium dennoch fortsetzten, ist neben der Verbundenheit und dem Zusammenhalt in der Studiengruppe auch dem offenen Umgang mit dieser Problematik seitens der M. Th. Studiengangskoordinatorin zu verdanken, die diese Problematik schon frühzeitig thematisierte. Ohnehin sind die vielfältigen Beratungsmöglichkeiten im Studiengang, die neben der klassischen Studienberatung auch Mentorierungsgespräche und ergänzende Beratung der Studierenden durch eine Studienleiterin der Evangelischen Kirche Kurhessen-Waldeck bietet, als vorbildlich zu nennen, gewährleisteten sie doch eine in jeder Phase des Studiums verfügbare, umfassende Unterstützung.

Trotz der hohen Belastungen im Studium und aller Schwierigkeiten, die es im Laufe des berufsbegleitenden Studiums zu überwinden galt, zeigt sich, dass bei den Studierenden eine hohe Zufriedenheit herrscht.<sup>15</sup> In diesem Zusammenhang können vor allem die stabile Lerngruppe sowie auch das so genannte Team-Teaching als große Stärken dieses Studiengangs identifiziert werden: Die besondere Lernsituation in einer festen Lerngruppe, die sich in den Präsenzwochenenden und -wochen durch ein gemeinsames Leben und Lernen auszeichnet und die den Studierenden die Möglichkeit bietet, das erarbeitete Wissen zu vertiefen und zu diskutieren, stellt ebenso wie die hohe Qualität der Lehre, die auch durch den Einsatz von Lehrendenteams sichergestellt wird, erwiesenermaßen einen großen Mehrwert für Studierende wie auch für Lehrende gleichermaßen dar.

---

<sup>15</sup> So belegt die in der Befragung abschließend gestellte Frage nach der retrospektiven Zufriedenheit mit dem Studium insgesamt, dass der überwiegende Teil der befragten Studierenden entweder völlig (n=6) oder weitgehend (n=8) zufrieden ist. Unzufriedene gab es dabei überhaupt nicht.

## 5. Anhang: Studiengangsevaluation berufsbegleitender M. Ev. Theologie im Wintersemester 2010 (absolute Häufigkeiten)

n =16 von N=18 Studierenden im berufsbegleitenden M. Ev. Theologie

	n	Rücklauf
<b>M. Ev. Theologie</b>	16	<b>88,9%</b>

1. Bitte geben Sie an, wie zufrieden Sie ganz allgemein mit der Wahl dieses Studienfaches sind.

voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
12 (75%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0	1,31	,602

2. Welche Gründe würden für eine erneute Aufnahme des Studiums des M. Theologie in Marburg sprechen und welche dagegen?

PRO:

Fehlende Werte:	n=2
-----------------	-----

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Der enge zeitliche Rahmen ist gleichzeitig ein Vorteil; nur so ist es möglich, in sechs Semestern ein ziemlich umfassendes Studium der Theologie zu betreiben. 2. Das enge Miteinander der Studierenden, aber auch zwischen Studierenden und Lehrenden während der Präsenzzeiten</li> <li>▪ Angebot des berufsbegleitenden Studienganges</li> <li>▪ Auseinandersetzung, Erkenntnisgewinn, Horizonterweiterung, stabile Lerngruppe, gemeinsames Wohnen, ProfessorInnen</li> <li>▪ Berufsbegleitend möglich, Mehrwert durch Kurse mit zwei Lehrenden gemeinsam</li> <li>▪ Das Studium bietet eine umfassende Gesamtschau der evangelischen Theologie und ist daher eine Bereicherung für alle, die Interesse an anspruchsvoller Reflexion theologischer Fragen haben</li> <li>▪ einzige Möglichkeit, berufsbegleitend Theologie zu studieren</li> <li>▪ Es gibt noch viele interessante Themen</li> <li>▪ hohe Qualität der Lehre, Möglichkeit der Nebenberuflichkeit</li> <li>▪ Horizonterweiterung, Erlangung philosophischer und ethischer Kenntnisse neben den theologischen Grundkenntnissen; Möglichkeit den Beruf des Pfarrers/PfarrerIn zu ergreifen</li> <li>▪ Keine andere Fakultät bietet den Studiengang BERUFSBEGLEITEND an Das DozentInnenteam ist in hervorragender Weise aufgestellt</li> <li>▪ Lernsituation in der Gruppe durch Präsenzzeiten</li> <li>▪ Um das erworbene Wissen zu vertiefen</li> <li>▪ Vereinbarkeit mit dem Beruf; disziplinenverbindender Ansatz</li> <li>▪ Zufriedenheit mit dem Studium</li> </ul>
---



CONTRA:

Fehlende Werte:	n=2
-----------------	-----

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Begrenzte zeitliche Möglichkeiten, Themen zu vertiefen</li> <li>▪ Dauerstress über 3 1/2 Jahre; es müssen ununterbrochen Studium, Familie und Job koordiniert werden; kein Urlaub in dieser Zeit möglich, da 52 Wochen im Jahr download von 20 Wochenstunden gerechnet wird</li> <li>▪ Die Modalitäten bezgl. der Anerkennung des Abschluss in den Landeskirchen und an den Unis (z.B. Promotion) sind unzureichend geklärt</li> <li>▪ Drei Jahre ist eine lange Zeit (konstante Belastungssituation)</li> <li>▪ Fehlen einer Gesamtprüfung, Übergewicht der abschließenden Prüfungsleistungen in den Modulen, Tendenzen zur Verschulung</li> <li>▪ Hohe Anforderungen an Kräfte + Durchhaltevermögen durch sehr wenig "Ferien"-Zeiten und wenig flexible Termine</li> <li>▪ hohe Belastung durch das Studium</li> <li>▪ Hohe Belastung durch Kombination von Beruf und Studium</li> <li>▪ hoher finanzieller Aufwand; sehr enger zeitlicher Rahmen</li> <li>▪ Kosten, Zeitaufwand, Abwesenheit von zu Hause, Unregelmäßigkeit der Präsenzzeiten, Wegfall von Urlaub</li> <li>▪ neben Vollzeitjob sehr anstrengend</li> <li>▪ Nie wieder so eine Tretmühle</li> <li>▪ unklare Perspektiven bzgl. der Anerkennung (nicht nur Pfarrer/innen sind vollwertige Theolog/inn/en)</li> <li>▪ Weil die zeitliche Beanspruchung nebenberuflich an die Grenzen des Vertretbaren in Bezug auf Gesundheit, Beruf und Familie geht</li> </ul>
---

3. Bitte geben Sie an, wie zufrieden Sie mit dem Aufbau und den Studieninhalten des M. Th. sind.

*Ich war mit dem **Aufbau** (Zusammenhang und Abstimmung zwischen den Modulen) des M. Th....*

voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
3 (18,8%)	8 (50%)	5 (31,3%)	0	0	0	0	2,13	,719

*Ich war mit den **Studieninhalten** des M. Th....*

voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
2 (12,5%)	11 (68,8%)	3 (18,8%)	0	0	0	0	2,06	,574

4. Bitte beurteilen Sie, ob folgende Aussagen zum Aufbau bzw. den Studieninhalten des M. Th. zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabwei- chung
	<b>Aufbau des Studiums/ Studieninhalte</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Die Inhalte dieses Studiums entsprechen meinen Erwartungen bei Studienbeginn.	4 (25%)	8 (50%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,13	,957
2.	Die einzelnen Module standen in einem erkennbaren inhaltlichen Zusammenhang untereinander.	1 (6,3%)	11 (68,8%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,25	,683
3.	Ich kann die einzelnen Module des M. Th. in den Gesamtzusammenhang „Theologie“ einordnen.	10 (62,5%)	6 (37,5%)	0	0	0	0	0	1,38	,5
4.	Die Studieninhalte hatten für mich einen erkennbaren Bezug zu der von mir angestrebten Berufspraxis.	3 (18,8%)	7 (43,8%)	2 (12,5%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	2,5	1,211
5.	Das Studium bot mir die Möglichkeit der inhaltlichen Mitgestaltung nach eigenen Interessen und Bedürfnissen.	1 (6,7%)	3 (20%)	8 (53,3%)	3 (20%)	0	0	1	2,87	,834
6.	Der Bezug zu aktuellen Forschungen der Lehrenden war erkennbar.	6 (37,5%)	5 (31,3%)	4 (25%)	1 (6,3%)	0	0	0	2	,966
7.	Bezogen auf den <b>Studienverlauf</b> empfand ich die alten Sprachen als wichtigen Studieninhalt.	2 (12,5%)	6 (37,5%)	4 (25%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	2,69	1,138
8.	Bezogen auf meine <b>theologische Kompetenz</b> empfand ich die alten Sprachen als wichtigen	7	4	3	2	0	0	0	2	1,095

	Studieninhalt.	(43,8%)	(25%)	(18,8%)	(12,5%)					
9.	Bezogen auf die <b>berufliche Verwendung</b> empfand ich die alten Sprachen als wichtigen Studieninhalt.	2 (12,5%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	7 (43,8%)	3 (18,8%)	0	0	3,38	1,36

5. Nachfolgend sind die Studienmodule des M. Th. aufgeführt. Markieren Sie bitte für jedes Modul, ob die Inhalte Ihrer Zufriedenheit entsprachen.

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 1: Theologie als praxisorientierende Reflexionspraxis							Mittelwert	Standardabweichung
	+++	++	+	-	--	---	fehlend		
Auswahl der Lehrinhalte	6 (37,5%)	3 (18,8%)	5 (31,3%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,19	1,109
Vermittlung der Lehrinhalte	7 (43,8%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	0	1,88	,957
Betreuung und Begleitung	8 (50%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	1,63	,719

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 2.1: Rede von Gott im AT und NT								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	9 (56,3%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	0	1,5	,632
Vermittlung der Lehrinhalte	7 (43,8%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	0	1,88	,957
Betreuung und Begleitung	9 (56,3%)	3 (18,8%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	0	1,75	1

Module	Modul 2.2: Gottesbilder – Schöpfung - Erlösung								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	6 (40%)	8 (53,3%)	1 (6,7%)	0	0	0	1	1,67	,617
Vermittlung der Lehrinhalte	4 (26,7%)	10 (66,7%)	1 (6,7%)	0	0	0	1	1,8	,561
Betreuung und Begleitung	6 (40%)	4 (26,7%)	5 (33,3%)	0	0	0	1	1,93	,884

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 2.3: Rede von Gott in der Theologie des NT und in der gegenwärtigen Kommunikation des Evangeliums								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	8 (53,3%)	5 (33,3%)	2 (13,3%)	0	0	0	1	1,6	,737
Vermittlung der Lehrinhalte	5 (33,3%)	8 (53,3%)	1 (6,7%)	1 (6,7%)	0	0	1	1,87	,834
Betreuung und Begleitung	8 (53,3%)	3 (20%)	3 (20%)	1 (6,7%)	0	0	1	1,8	1,014

Module	Modul 2.4: Geschichtliches Erfahren und Bekennen								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	1 (6,3%)	5 (31,3%)	7 (43,8%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	0	0	2,81	,981
Vermittlung der Lehrinhalte	0	1 (6,3%)	1 (6,3%)	5 (31,3%)	8 (50%)	1 (6,3%)	0	4,44	,964
Betreuung und Begleitung	0	1 (6,3%)	3 (18,8%)	7 (43,8%)	4 (25%)	1 (6,3%)	0	4,06	,998

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 3: Religion als Beruf in gesellschaftlichen Kontexten der Gegenwart								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	6 (37,5%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	1 (6,3%)	0	0	2,06	1,181
Vermittlung der Lehrinhalte	8 (50%)	5 (31,3%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	1,75	,931
Betreuung und Begleitung	7 (43,8%)	4 (25%)	5 (31,3%)	0	0	0	0	1,88	,885

Module	Modul 4.1: Ethisch verantwortbares Handeln im Kontext eines Handelns aus Freiheit in Verantwortung								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	2 (12,5%)	11 (68,8%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,13	,719
Vermittlung der Lehrinhalte	4 (25%)	8 (50%)	4 (25%)	0	0	0	0	2	,73
Betreuung und Begleitung	5 (31,3%)	10 (62,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	0	1,75	,577

+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 4.2: Dogmatische Gründe und historische Kontexte eines Handelns aus Freiheit in Verantwortung								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	7 (43,8%)	6 (37,5%)	3 (18,8%)	0	0	0	0	1,75	,775
Vermittlung der Lehrinhalte	5 (31,3%)	9 (56,3%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	1,81	,655
Betreuung und Begleitung	7 (43,8%)	8 (50%)	1 (6,3%)	0	0	0	0	1,63	,619

Module	Modul 4.3: Religiöse und philosophische Anthropologie								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	2 (12,5%)	8 (50%)	5 (31,3%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,31	,793
Vermittlung der Lehrinhalte	2 (12,5%)	6 (37,5%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,5	,894
Betreuung und Begleitung	4 (25%)	7 (43,8%)	5 (31,3%)	0	0	0	0	2,06	,772



+++	++	+	-	--	---
voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden

Module	Modul 4.4: Sprachliche und rituelle Handlungsformen in religiösen Kontexten								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Auswahl der Lehrinhalte	3 (18,8%)	5 (31,3%)	4 (25%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	2,63	1,204
Vermittlung der Lehrinhalte	3 (18,8%)	2 (12,5%)	7 (43,8%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	0	0	2,88	1,258
Betreuung und Begleitung	4 (25%)	4 (25%)	5 (31,3%)	1 (6,3%)	2 (12,5%)	0	0	2,56	1,315

Module	Modul 5: Masterarbeit								
	+++	++	+	-	--	---	fehlend	Mittelwert	Standardabweichung
Beratung bei der Themenwahl	9 (56,3%)	5 (31,3%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	1,56	,727
Betreuung während der Schreibphase	5 (35,7%)	5 (35,7%)	1 (7,1%)	3 (21,4%)	0	0	2	2,14	1,167

6. Bitte geben Sie an, wie zufrieden Sie mit den Studienbedingungen im Allgemeinen waren.

a.) in den **Präsenzphasen**

voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
2 (12,5%)	12 (75%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	2	,516

b.) in den **Eigenstudiumsphasen**

voll und ganz zufrieden	ziemlich zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	ziemlich unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
1 (6,3%)	5 (31,3%)	9 (56,3%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,63	,719

7. Bitte beurteilen Sie, ob folgende Aussagen zu den Studienbedingungen in Ihrem M. Th.-Studiengang zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
	<b>Studienbedingungen</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Die Seminarräume sind gut ausgestattet.	3 (18,8%)	8 (50%)	4 (25%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,19	,834
2.	In der Ev. Akademie Hofgeismar war studienrelevante Literatur in ausreichendem Umfang vorhanden.	4 (25%)	10 (62,5%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	1,88	,619
3.	Auf der Lernplattform wurde studienrelevante Literatur in ausreichendem Umfang bereitgestellt.	13 (81,3%)	3 (18,8%)	0	0	0	0	0	1,19	,403
4.	Die Kommunikation mit Lehrenden und Mitstudierenden durch die Lernplattform ILIAS funktionierte gut.	2 (12,5%)	6 (37,5%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	0	0	0	2,56	,964
5.	Die zusätzlichen ILIAS-Angebote (Chat, Forum...) finde ich nutzenswert.	2 (12,5%)	4 (25%)	5 (31,3%)	4 (25%)	0	1 (6,3%)	0	2,94	1,289
6.	Mit der Gestaltung der Modulabschlussprüfungen bin ich insgesamt zufrieden.	1 (6,3%)	8 (50%)	5 (31,3%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,5	,816
7.	Die Studien- und Prüfungsordnung ist klar und eindeutig formuliert.	3 (18,8%)	10 (62,5%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	2,06	,772

8. Bitte beurteilen Sie, ob die folgenden Aussagen zur Bedeutung der Studiengruppe zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
	<b>Studiengruppe und Lernatmosphäre</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Die Kooperation mit meinen Mitstudierenden während der <b>Eigenstudiumsphasen</b> hat gut funktioniert.	5 (31,3%)	6 (37,5%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	1 (6,3%)	0	0	2,19	1,167
2.	Die Kooperation mit meinen Mitstudierenden während der <b>Präsenzphasen</b> hat gut funktioniert.	9 (56,3%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	0	0	0	0	1,5	,632
3.	Die Arbeitsatmosphäre empfand ich als konstruktiv.	5 (31,3%)	11 (68,8%)	0	0	0	0	0	1,69	,479
4.	Die Atmosphäre zwischen Studierenden und Lehrenden/ Begleitenden empfand ich als angenehm.	5 (31,3%)	10 (62,5%)	0	1 (6,3%)	0	0	0	1,81	,75
5.	Mit Studien- und Lerngruppen habe ich gute Erfahrungen gemacht.	4 (25%)	9 (56,3%)	0	2 (12,5%)	0	1 (6,3%)	0	2,25	1,342
6.	Die Studiengruppe war für mein erfolgreiches Absolvieren dieses Studiums ausschlaggebend.	2 (12,5%)	3 (18,8%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	0	3,25	1,571

9. Bitte beurteilen Sie, ob folgende Aussagen auf ihr persönliches Studienverhalten zutreffen oder nicht zutreffen.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
	<b>Studienverhalten</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Mein Studium konnte ich nicht so wichtig nehmen wie ich wollte.	1 (6,3%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	4 (25%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	0	3,88	1,455
2.	Ich habe für mein Studium immer mehr getan, als von mir verlangt wurde.	0	1 (6,3%)	4 (25%)	8 (50%)	2 (12,5%)	1 (6,3%)	0	3,88	,957
3.	Ich betrachte das Studium als wichtigste Tätigkeit neben meiner Haupttätigkeit (Beruf, Familienarbeit, ...).	8 (50%)	4 (25%)	3 (18,8%)	0	0	1 (6,3%)	0	1,94	1,34
4.	Das Lesepensum konnte ich meist gut bewältigen.	2 (12,5%)	4 (25%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	0	0	2,88	1,204
5.	Ich habe Texte oft nicht gelesen, weil ich mir die Zeit nicht nehmen konnte.	0	1 (6,3%)	3 (18,8%)	5 (31,3%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	0	4,19	1,047
6.	Ich habe mich in meinem Studium auf bestimmte, mich interessierende Bereiche konzentriert.	0	3 (20%)	4 (26,7%)	3 (20%)	5 (33,3%)	0	1	3,67	1,175

10. Bitte geben Sie eine Einschätzung ab, ob folgende Aussagen zur Arbeitsbelastung in diesem Studium zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabwe- ichung
	<b>Arbeitsbelastung im Studium (Workload)</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Das Lehr-/ Lerntempo erschien mir passend.	1 (6,3%)	7 (43,8%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,56	,814
2.	Das Niveau der Lehrveranstaltungen war für mich angemessen.	2 (12,5%)	10 (62,5%)	1 (6,3%)	3 (18,8%)	0	0	0	2,31	,946
3.	Die Arbeitsbelastung während der <b>Präsenzphasen</b> war gut zu bewältigen.	7 (43,8%)	7 (43,8%)	1 (6,3%)	0	1 (6,3%)	0	0	1,81	1,047
4.	Die Arbeitsbelastung während der <b>Eigenstudiumsphasen</b> war gut zu bewältigen.	1 (6,3%)	3 (18,8%)	8 (50%)	3 (18,8%)	1 (6,3%)	0	0	3	,966
5.	Neben Studium und Beruf hatte ich auch noch genügend Zeit für meine Familie.	0	3 (18,8%)	4 (25%)	4 (25%)	3 (18,8%)	2 (12,5%)	0	3,81	1,328
6.	Neben Studium und Beruf hatte ich auch noch genügend Zeit für meine Freunde.	0	0	2 (12,5%)	6 (37,5%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	0	4,56	,964
7.	Neben Studium und Beruf hatte ich auch noch genügend Zeit für ein Ehrenamt.	0	0	4 (25%)	4 (25%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	0	4,44	1,094
8.	Neben Studium und Beruf hatte ich auch noch genügend Zeit für Freizeitaktivitäten.	0	0	3 (20%)	1 (6,7%)	6 (40%)	5 (33,3%)	1	4,87	1,125

11. Wie viel Zeit **in der Woche** haben Sie **während der Eigenstudiumsphasen** durchschnittlich für Ihr Studium aufgewendet?

Beziehen Sie sich dabei bitte nur auf Ihr Studium der Modulgruppe 4!

(Zutreffendes bitte ankreuzen)

bis unter 10 Stunden	10 bis unter 15 Stunden	15 bis unter 20 Stunden	20 bis unter 25 Stunden	25 Stunden oder mehr	Fehlende Werte	Median	Standardabweichung
0	3 (20%)	8 (53,3%)	2 (13,3%)	2 (13,3%)	1	3 (15 bis unter 20 Stunden)	,941

12. Wie viele Stunden **in der Woche** arbeiteten Sie durchschnittlich in Ihrem Beruf?

Vertragswochenarbeitszeit (in Stunden):

Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
4	30,17	12,812

Wochenarbeitszeit (in Stunden)	0	1 bis zu 20	21 bis zu 30	31 bis zu 39	40
	1 (8,3%)	2 (16,7%)	2 (16,7%)	2 (16,7%)	5 (41,7%)

**Tatsächliche** Wochenarbeitszeit (in Stunden):

Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
5	39,09	10,193

tatsächliche Wochenarbeitszeit (in Stunden)	0	1 bis zu 20	21 bis zu 30	31 bis zu 39	40	mehr als 40
	0	0	3 (27,3%)	2 (18,2%)	3 (27,3%)	3 (27,3%)

13. Wie viele Stunden **in der Woche** arbeiteten Sie durchschnittlich **neben** Beruf und Studium (z.B. Ehrenamt, Familienarbeit,...)?

Wochenarbeitszeit (in Stunden):

Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
4	18,25	10,661

Wochenarbeitszeit (in Stunden)	0	1 bis zu 10	11 bis zu 20	21 bis zu 30	mehr als 30
	0	4 (33,3%)	4 (33,3%)	3 (25%)	1 (8,3%)



14. Bitte beurteilen Sie, ob folgende Aussagen zur Vermittlung von Kompetenzen zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
	<b>Kompetenzerwerb/Kompetenzvermittlung</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Fachliches Grundlagenwissen wurde mir gut vermittelt.	7 (43,8%)	8 (50%)	1 (6,3%)	0	0	0	0	1,63	,619
2.	Ich habe gelernt, meine theoretischen Kenntnisse bei praktischen Problemen anzuwenden.	2 (12,5%)	7 (43,8%)	2 (12,5%)	4 (25%)	0	1 (6,3%)	0	2,75	1,342
3.	Mein fächerübergreifendes Denken und Wissen wurde gefördert.	3 (18,8%)	11 (68,8%)	1 (6,3%)	0	1 (6,3%)	0	0	2,06	,929
4.	Meine analytischen Fähigkeiten zur Problemlösung konnte ich (weiter)entwickeln.	2 (12,5%)	8 (50%)	4 (25%)	2 (12,5%)	0	0	0	2,38	,885
5.	Ich habe gelernt, biblische Texte christlicher Religion kritisch zu reflektieren.	7 (46,7%)	6 (40%)	2 (13,3%)	0	0	0	1	1,67	,724
6.	Ich habe gelernt, Traditionen christlicher Religion kritisch zu reflektieren.	7 (46,7%)	7 (46,7%)	1 (6,7%)	0	0	0	1	1,6	,632
7.	Mein Handeln begründet sich jetzt stärker durch christlich-religiöse Traditionen und theologische Lehre.	1 (6,3%)	5 (31,3%)	3 (18,8%)	5 (31,3%)	0	2 (12,5%)	0	3,25	1,438
8.	Ich kann mein eigenes religiöses Selbstverständnis artikulieren.	8 (50%)	7 (43,8%)	0	0	1 (6,3%)	0	0	1,69	1,014

9.	Ich konnte meine Fähigkeiten zur wissenschaftlichen Argumentation (weiter)entwickeln.	5 (31,3%)	9 (56,3%)	1 (6,3%)	0	1 (6,3%)	0	0	1,94	,998
10.	Ich bin erfahrener im Umgang mit Menschen geworden.	0	4 (25%)	7 (43,8%)	4 (25%)	0	1 (6,3%)	0	3,19	1,047
11.	Die Fähigkeit, mit anderen produktiv zusammenzuarbeiten, wurde durch dieses Studium gefördert.	0	8 (50%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	1 (6,3%)	0	0	2,69	,873
12.	Ich konnte Leitungskompetenzen in diesem Studium (weiter)entwickeln.	0	3 (20%)	1 (6,7%)	8 (53,3%)	1 (6,7)	2 (13,3%)	1	3,87	1,246

15. Welche Kompetenz haben Sie in diesem Studium am besten (weiter)entwickeln können? *(Bitte nur eine Kompetenz angeben)*

Fehlende Werte:	n=3
▪ (theologisch) wissenschaftliches Arbeiten	
▪ Analysefähigkeit Genaue Beobachtung	
▪ Das Haushalten mit geringen Zeitvorräten	
▪ Einordnung theologischer Richtungen	
▪ Hebräisch	
▪ Kritischer Umgang mit der Bibel	
▪ Meine analytischen Fähigkeiten zur Problemlösung	
▪ schneller Texte formulieren	
▪ Theologische Kommunikationsfähigkeit	
▪ theologische Reflexion	
▪ theologisches Fachwissen	
▪ theologisches Fachwissen verständlich für Nichtt	
▪ Unterschiedliche theolog. Standpunkte fruchtbar in	

16. 16. Bitte beurteilen Sie, ob die folgenden Aussagen zu den praxis- und berufsbezogenen Elementen dieses Studiums zutreffend oder unzutreffend sind.

		trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabwe- ichung
	<b>Praxisbezug</b>	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
1.	Ich habe meine beruflichen Erfahrungen in dieses Studium einbringen können.	0	3 (18,8%)	6 (37,5%)	6 (37,5%)	1 (6,3%)	0	0	3,31	,873
2.	In diesem Studium werden Theorie- und Praxiselemente gut verknüpft.	1 (6,3%)	5 (31,3%)	2 (12,5%)	6 (37,5%)	2 (12,5%)	0	0	3,19	1,223
3.	Die Lehrinhalte hatten einen erkennbaren Bezug zur Praxis.	1 (6,3%)	5 (31,3%)	4 (25%)	4 (25%)	2 (12,5%)	0	0	3,06	1,181
4.	Bezogen auf die Praxisanforderungen weist dieses Studium eine große Aktualität der Lehrinhalte auf.	0	6 (40%)	6 (40%)	2 (13,3%)	1 (6,7%)	0	1	2,87	,915
5.	Ich werde mein Studium hauptsächlich für mein Ehrenamt nutzen.	1 (6,7%)	0	1 (6,7%)	7 (46,7%)	2 (13,3%)	4 (26,7%)	1	4,4	1,352
6.	Die Vertiefung meiner theologischen Kompetenz ist mir wichtiger als die berufliche Relevanz dieses Studiums.	4 (25%)	3 (18,8%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	2 (12,5%)	3 (18,8%)	0	3,25	1,915
7.	Ich erhoffe mir durch dieses Studium bessere Möglichkeiten für meine berufliche Zukunft.	9 (56,3%)	1 (6,3%)	4 (25%)	1 (6,3%)	0	1 (6,3%)	0	2,06	1,482

17. Wenn Sie Ihre heutigen beruflichen Aufgaben insgesamt betrachten: In welchem Ausmaß werden Sie von den in diesem Studium erworbenen Qualifikationen profitieren?

in sehr hohem Maße	in hohem Maße	in eher hohem Maße	in eher geringem Maße	in geringem Maße	gar nicht	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
6 (40%)	2 (13,3%)	0	5 (33,3%)	1 (6,7%)	1 (6,7%)	1	2,73	1,751

18. Wenn Sie an Ihre berufliche Zukunft denken: Was denken sie, in welchem Ausmaß ist mit diesem Studium auch ein beruflicher Aufstieg verbunden?

in sehr hohem Maße	in hohem Maße	in eher hohem Maße	in eher geringem Maße	in geringem Maße	gar nicht	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
3 (20%)	4 (26,7%)	4 (26,7%)	1 (6,7%)	1 (6,7%)	2 (13,3%)	1	2,93	1,668

19. Haben Sie während des Studiums ernsthaft erwogen, Ihr Studium abzubrechen?

Ja:	n=5	(31,3%)	Nein:	n=11	(68,8%)	Fehlende Werte:	n=0
-----	-----	---------	-------	------	---------	-----------------	-----

wenn Ja, weil:

Fehlende Werte:	n=0
-----------------	-----

<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Burn-Out</li> <li>▪ Erschöpfung</li> <li>▪ Erschöpfung, zu hohe zeitliche Belastung zu wenig Zeit für Familie ganz zu Schweigen von dem Rest, mehrheitlich zu schlecht vorbereitet in Präsenzzeiten und Prüfungen</li> <li>▪ Furcht um eigene Gesundheit und Arbeitsfähigkeit durch die starke zeitliche Belastung des Studium</li> <li>▪ Vollzeitstelle, 2 Kinder und Studium gehen nicht zugleich. Hab mich dann fürs Studium und gegen Job entschieden.</li> </ul>
--

20. Wie zufrieden sind Sie aus heutiger Sicht mit diesem Studium insgesamt?

voll und ganz zufrieden	weitgehend zufrieden	eher zufrieden	eher unzufrieden	weitgehend unzufrieden	voll und ganz unzufrieden	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
6 (37,5%)	8 (50%)	2 (12,5%)	0	0	0	0	1,75	,683

21. Bitte beurteilen Sie, ob die folgenden Aussagen zur Vereinbarkeit von Beruf und Studium zutreffend oder unzutreffend sind.

	trifft völlig zu	trifft weit- gehend zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft weit- gehend nicht zu	trifft über- haupt nicht zu	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)			
<b>Vereinbarkeit von Beruf und Studium</b>									
1. Ich habe Studium und Beruf gut verbinden können.	1 (6,7%)	5 (33,3%)	3 (20%)	4 (26,7%)	2 (13,3%)	0	1	3,07	1,223
2. Mein Beruf nahm mehr Zeit in Anspruch, als mit diesem Studium vereinbar.	1 (6,7%)	3 (20%)	6 (40%)	3 (20%)	2 (13,3%)	0	1	3,13	1,125

**Zum Abschluss bitten wir Sie noch um einige Angaben zu Ihrer Person:**

	Alter (in Jahren)	bis zu 39	40 bis zu 49	50 bis zu 59	über 59	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung	Median	Perzentile		
										25	50	75
		n=6 (37,5%)	n=6 (37,5%)	n=3 (18,9%)	n=0	n=1	46,69	15,374	43,5	37,5	43,5	49,75

<b>Geschlecht</b>	männlich	weiblich	Fehlende Werte
n=14	n=4 (28,6%)	n=10 (71,4%)	n=2

Fehlende Werte:	n=0
-----------------	-----

<b>Hochschulzugangsberechtigung</b>	n	Prozent
▪ Abitur	13	81,3
▪ Fachgebundene Hochschulreife	2	12,5
▪ Fachhochschulreife	1	6,3
▪ Meister	0	0
▪ Sonstige	0	0



**In welchem Studienfach haben Sie Ihren Abschluss erworben?**

Fehlende Werte:		n=2		
			n	Prozent
▪	Anglistik/Slavistik, M.A.	1	7,1	
▪	Betriebswirtschaftslehre	1	7,1	
▪	Biologie	1	7,1	
▪	Deutsch+Philosophie Lehramt, Gesundheitsmanagement	1	7,1	
▪	Dipl.-Ing. Elektrotechnik	1	7,1	
▪	Diplom-Psychologie	1	7,1	
▪	Diplom-Sozialarbeit	2	14,3	
▪	Grundschulpäd. / Ev. Religion Lehramt GS / HS	1	7,1	
▪	Rechtswissenschaften	3	21,4	
▪	Kirchliche Gemeindepraxis	1	7,1	
▪	Religionspädagogik und Diakonie	1	7,1	

In welchem Sektor waren Sie während Ihres Studiums beschäftigt? *(Mehrfachnennungen möglich)*

Fehlende Werte:	n=2		
		n	Prozent
<b>(Privat-)Wirtschaftlicher Bereich</b> (einschließlich selbstständiger, freiberuflicher oder Honorartätigkeiten)		5	35,7
<b>Öffentlicher Bereich</b> (z.B. Öffentlicher Dienst/ Öffentliche Verwaltung)		5	35,7
<b>Gemeinnützige Organisation</b> (Vereine, Verbände, Kirchen)		7	50
<b>Familienarbeit</b>		5	35,7

## 6. Literatur

Braun, Edith et al. (2008): *Das Berliner Evaluationsinstrument für selbsteingeschätzte, studentische Kompetenzen (BEvaKomp)*. In: *Diagnostica*, Nr. 54, Heft 1, S. 30-42.

Braun, Edith / Hannover, Bettina (2008): *Kompetenzmessung und Evaluation von Studienerfolg*. In: BMBF [Hg.]: *Bildungsforschung*, Bd. 26. *Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern. Theorien, Konzepte und Methoden*. Bonn, Berlin.

Hartig, Johannes (2008): *Kompetenzen als Ergebnisse von Bildungsprozessen*. In: BMBF [Hg.]: *Bildungsforschung*, Bd. 26. *Kompetenzerfassung in pädagogischen Handlungsfeldern. Theorien, Konzepte und Methoden*. Bonn, Berlin.

## 7. Internetquellen

Universität Marburg (2010): *Internetseite zum Master-Studiengang Evangelische Theologie (Master of Theology, M. Th.)*. Online verfügbar unter: {<http://www.uni-marburg.de/fb05/studium/studiengaenge/ma-theologie>} (zuletzt eingesehen November 2010).